

DIPLOMARBEIT

„Spanische Staatspleiten,
genuesische Finanziers,
holländische Konkurrenz“

Ökonomische Auswirkungen politischer
Entscheidungen zu Beginn des 17.
Jahrhunderts

V e r f a s s e r

D a n i e l L a a b e r

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, im Oktober 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 312

Studienrichtung lt. Studienblatt: Geschichte

Betreuer: Univ. Doz. Dr. Gottfried Liedl

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
Einleitung	6
Aufbau der Arbeit	8
Forschungslage	10
Europa in der späten Neuzeit	11
Zeitalter der Krise	11
Spanien und seine überseeischen Herrschaftsgebiete	24
Oberitalien	29
Aufstieg des „Nordens“	30
Die Vereinigten Provinzen der nördlichen Niederlande	31
Der Aufstieg Genuas	41
Rückblick auf die Geschichte Genuas	42
Die Reformen unter Andrea Doria	46
Die Allianz mit dem spanischen Kapital	50
Der finanzielle Einfluss der Genuesen in Spanien	53
Die Messen von Lyon und Piacenza.....	71
Das Vordringen der neuen Konkurrenz	76
Die Krise von 1590	76
Das amerikanische Silber, die spanische Straße und der Handel mit dem Feind ...	80
Exkurs: Livorno als neue lokale Konkurrenz	89
Migration und Handel	90
Wirtschaftlicher Niedergang Genuas und politische Neuausrichtung	94
Innenpolitik und die Beziehung zur spanischen Krone	94
Das Zeremoniell und der Titel als Ausdruck einer eigenständigen Politik.....	100
<i>Free port policy</i> und der klassische Seehandel.....	103
Aufrüstung des Heeres und der Flotte	108
Zusammenführung und Abschluss	110
Anmerkungen und Denkanstöße	112
Literaturverzeichnis	113
Abstract	117

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1 - Kurzfristige spanische Kredite	54
Tabelle 2 - Einnahmen/Ausgaben des spanischen Staates.....	57
Tabelle 3 - Ausgaben nach Verwendungsweise.....	58
Tabelle 4 - Einnahmen des spanischen Staates.....	59
Tabelle 5 - Durchschnittlicher Zinssatz von kurzfristigen Krediten.....	60
Tabelle 6 - Herkunftsland der Kreditgeber.....	61
Tabelle 7 - MIRR (modified internal rate of return) nach Familien aufgeschlüsselt	64
Tabelle 8 - Regionale Zielsetzung der Kredite.....	66
Tabelle 9 - Das genuesische Netzwerk.....	67
Tabelle 10 - Erfolgte Zahlungen des genuesischen Netzwerkes	68
Tabelle 11 - Herkunftsland der Kreditgeber I (1621-1626).	70
Tabelle 12 - Herkunftsland der Kreditgeber II (1627-1639).....	71
Tabelle 13 - Herkunftsland der Kreditgeber III (1640-1647).....	71
Tabelle 14 - Nahrungsmittelkrise in Oberitalien.....	77
Tabelle 15 - Schiffsverkehr holländischer Schiffe nach Genua {Anzahl der Schiffe (n) und Gesamttonnage (t)}.....	78
Tabelle 16 - Ausgaben des spanischen Staates in den Niederlanden 1566-1576	81
Tabelle 17 - Die spanische Straße.....	83
Tabelle 20 - Schiffsverkehr nach Genua.....	107

Vorwort

Ich widme diese Diplomarbeit meinen Eltern Ingrid und Lothar Laaber, meiner Schwester Tina Laaber und meinen Großeltern in Deutschland, Ursula und Alfred Pabst. Sie ist auch ein Geschenk an Hedwig und Alois Laaber, welche diesen Tag leider nicht mehr erleben konnten.

Vielen Dank an alle, die mich in dieser fruchtbaren Zeit unterstützt haben. Hier möchte ich insbesondere den Kollegen Manfred Pittioni und Gottfried Liedl danken, welche mir, immer und überall, mit Rat zur Seite standen und somit diese Arbeit erst ermöglichten. Vielen Dank!

Ein besonderer Dank gilt auch den KorrekturleserInnen welche maßgeblich am orthographischen und stilistischen Stil beteiligt waren. Vielen Dank meinen Eltern, Alfred Pabst und natürlich Stefan Ortner, die zahlreiche Fehler aufspürten.

Einleitung

Eine wissenschaftliche Untersuchung der wirtschaftlichen Bedeutung Genuas zu Zeiten Philipps II. und darüber hinaus ist keine Geschichte der großen Schlachten. Es fehlt an historisch kulturell wichtigen Nachlässen. Es mangelt an illustren Persönlichkeiten. Keine künstlerische und literarische Träne wurde jemals bei der Bearbeitung der Geschichte Genuas in der frühen Neuzeit vergossen.

Die wahre Bedeutung zeigt sich hinter der konstruierten Fassade der trocken erscheinenden Wirtschaft. Blickt man dahinter, sieht man Geld und Handel, Kredite und Pleiten, Krieg, Hungersnöte, aber auch großen Reichtum. Ein Netzwerk an Machtfaktoren, die sich gegenseitig beeinflussen. Mein Versuch liegt darin, diese Verbindungen darzulegen. Zur Regierungszeit Philipps II. befand sich die Welt in einem Umbruch. Spanien, in Personalunion mit Portugal vereint, befindet sich am Zenit seines politischen Einflusses. Durch Europa ging ein Riss zwischen dem politisch wichtigen Westen und dem wirtschaftlich aufstrebenden Norden. Der Riss zeigte sich vor allem an zwei ehemaligen Semiperipherien Europas. Die Niederlande, welche wirtschaftlich von einer armen peripheren Gegend zum *global player* aufstiegen, und Genua, der ligurischen Republik, die aufgrund dieser Tendenz anfänglich profitierte, dann aber im Laufe des 17. Jahrhunderts aus dem Zentrum in die Semiperipherie verdrängt wurde.

Genua profitierte von den finanziellen Aufwendungen, die Spanien betrieb, um den rebellischen Norden der Niederlande wieder zu befrieden. Ein Netzwerk an genuesischen Bankiers verlieh die nötigen Barmittel und logistische Infrastruktur, kam aber nicht in wirtschaftliche Turbulenzen wie Spanien mit seinen zahlreichen Pleiten. Eine geschickte Lancierung der Wirtschaft auf einen profitablen Bereich schuf Reichtum und Einfluss, erwies sich aber als Fehlentscheidung, als sich die politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen in Europa verschlechterten. Die Abhängigkeit von

einzelnen Märkten führte zu einer dauerhaften Schwächung der genuesischen Position.

Kreativität in der Wirtschaft, aber auch in der Politik, ermöglichte es kargen Regionen, wie es bei den Niederländern, aber auch bei den Genuesen der Fall war, den Nachteil in einen Vorteil zu verwandeln. Gerade in Zeiten der Krise, welche das damalige Europa erfasste, erwiesen sich manche Regionen als Leuchtturm im Nebel der Aussichtslosigkeit. Es zeigen sich Parallelen zur heutigen Zeit, in der manche Regionen als Vorbild fungieren und manch andere verzweifelt versuchen, ihre Stellung zu wahren. Gerade hier können Lehrbeispiele gezogen werden. Innovation führte die einst mächtige ligurische Handelsrepublik zu einer Zukunft, die sie einst nicht erwartet hatte. In dieser Hinsicht sprachen spätere Generationen achtungsvoll vom *Jahrhundert der Genuesen*¹. Auf deren Jahrhundert folgte das der Holländer, schließlich das der Engländer, welche wiederum von den Amerikanern abgelöst worden sind. Heute in einer multipolaren Welt, welche derzeit noch nach ihrer Zukunft sucht, macht es Sinn, sich diese Transformationen im Lauf der Geschichte näher anzusehen.

Zurückkommend auf mein Beispiel der Republik Genua stellen sich somit folgende Fragen:

Inwiefern waren die Stadt und die treibenden wirtschaftlichen Faktoren abhängig von anderen Staaten?

*Konnten sie als, an und für sich, autonome Republik unabhängig Handel betreiben?
Konnte eine gewisse (politische) Souveränität erreicht werden?*

Die Zeit um 1590 bis Mitte des 17. Jahrhunderts bietet sich aufgrund der inneren wirtschaftlichen und politischen Instabilität zur näheren Betrachtung an. Waren es zur Mitte des 16. Jahrhunderts noch Spanien und das Heilige Römische Reich (In Folge mit HRR abgekürzt), welche die Wirtschaft und Politik dominierten, so

¹ Vgl. Hierzu: Fernand Braudel: Sozialgeschichte des 15. - 18. Jahrhunderts. Band 2: Der Handel. Wien 1986.

vollzog sich der relative Niedergang eben dieser Regionen binnen weniger Generationen. Ab spätestens der Mitte des 17. Jahrhunderts waren England und die Niederlande zunehmend dominierend. Wobei laut Jan de Vries die dramatischste Phase von 1590 – 1610 war, als sich Amsterdam und die zugehörigen Vereinigten Provinzen anschickten, Genua an wirtschaftlicher Potenz zu überholen². Somit kommt zu meinen gestellten Fragen noch die nach der politischen und wirtschaftlichen Reaktion seitens der genuesischen Akteure hinzu. Gab es noch Platz für Transformation, oder war die Entwicklung endgültig in eine andere Richtung unterwegs?

Aufbau der Arbeit

Meine Analyse bewegt sich hierbei auf folgenden Ebenen:

Das Kapitel *Europa in der späten Neuzeit* widmet sich den politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, in denen sich die Entwicklung Genuas in der Zeit von der Mitte des 16. Jahrhunderts bis hin zu den Wirren des Dreißigjährigen Krieges vollzog. Den Fokus lege ich hierbei auf die diplomatischen Vorbereitungen der spanisch-genuesischen Beziehungen. Die Region Oberitaliens wird deshalb behandelt, da diese in späterer Folge von Bedeutung für meine Analyse ist. Eingebettet in die spanische und italienische Reichsgeschichte wird in späterer Folge die Geschichte der Vereinigten Provinzen behandelt. Da sich meine Analyse mit der Verzahnung der genuesischen Kreditwirtschaft und der spanischen Krone beschäftigt, ist die Bedeutung des Achtzigjährigen Krieges und dessen Finanzierung und auch der dadurch erfolgte Aufstieg der Niederlande als unmittelbare Konkurrenz von Bedeutung.

Der Kern meiner Analyse ist die Darstellung des genuesischen Spezifikums in der europäischen Geschichte. Die Reformen Andrea Dorias werden hierbei als Schlüsselpunkt angesehen, bedeuten sie doch in späterer Folge eine enge Verstrickung der genuesischen Wirtschaft mit der spanischen. Als weiterer

² Jan de Vries: The Economic Crisis of the Seventeenth Century after Fifty Years. In: Journal of Interdisciplinary History 40/2 (2009). S. 151–194; hier: S. 334.

wichtiger Punkt wird der spanische Staatsbankrott von 1557 und in späterer Folge der noch gewichtigere von 1575 analysiert. Die Phase von 1575 bis hin zu der Krise von 1607, respektive 1627, widmet sich der genaueren Analyse der Kreditgeschäfte seitens einzelner *Alberghi*³ und deren Abwicklung über die Messen von Lyon und in späterer Folge Piacenza.

Es werden die Kreditverträge mit der spanischen Krone, deren Bedingungen und deren Abwicklung, der Silberhandel aus der Neuen Welt und der daraus resultierende Geldstrom näher beleuchtet. Genua, aber auch Amsterdam zogen einen erheblichen Mehrwert aus diesem Handel. Mit dem zeitgleichen Höhepunkt des genuesischen Einflusses erfolgte der relativ rasch erfolgende Aufstieg der nördlichen Niederlande. Genua nicht ganz unähnlich, aber mit ungleich viel mehr Hinterland, wuchs diese Region zu einem bedeutenden *global player*. Dieser Wandel vollzog sich teilweise zu Lasten des Mittelmeerregion. Wobei hier gleich anzumerken ist, dass die Mittelmeerregion nicht nur "Verlierer" in dieser Entwicklung war, sondern sich lokale Nutznießer wie Livorno entwickeln konnten. Dieses Kapitel widmet sich somit dieser Konkurrenz und wie diese entstehen konnte.

Mit den schon erwähnten Schlüsseldaten von 1607 und 1627 wird dann die spätsommerliche Entwicklung Genuas beleuchtet. Von besonderer Bedeutung sind hierbei die erfolgten Diskussionen über die neuerliche Neuausrichtung der genuesischen Wirtschaft im europäischen Gefüge. Der Abschluss hier ist eine kritische Betrachtung über den Wirkungsgrad der erfolgten Reformen. Den letzten Teil der Arbeit bilden dann eine Zusammenführung der erfolgten Thesen in eine Synthese und der Versuch einer Rückführung auf die aktuelle Bedeutung. Als Werkzeug der Analyse verwende ich den Zugang Immanuel Wallersteins und seine mitentwickelte Weltsystem-Theorie.

³ Vgl. hierzu das Kapitel: Die Reformen unter Andrea Doria.

Forschungslage

Die Forschungslage zeigt sich in einer zwiespältigen Lage. Vor allem die spanische Geschichte unter Philipp II. ist reich an einschlägiger Literatur. Der Achtzigjährige Krieg wurde bereits ausgiebig erforscht, wobei die Art der Finanzierung der spanischen Armee einige Lücken aufweist. Somit gibt es ungleich mehr wissenschaftliche Abhandlungen über den Krieg, als über die Entwicklung der Wirtschaft.

Das politische und wirtschaftliche Vordringen der "nordischen Staaten" wird hierbei vermehrt aus Sicht ebendieser beschrieben, da die Aufarbeitung der spanischen Geschichte, mit Ausnahme des Achtzigjährigen Krieges, in der Zeit von 1598-1621 noch nicht grundlegend erfolgt ist. Dies mag zum Teil daran liegen, dass diese Epoche eine Zeit der politischen und wirtschaftlichen Konsolidierung Spaniens war und erst ab 1621 eine aktivere Außenpolitik betrieben wurde. In diesem Zusammenhang wird zumeist von einem Vordringen der Niederländer und passiveren Verhalten seitens der Spanier geschrieben. Der direkte Kontakt und der darauf resultierende Handel liegt nicht im Fokus der Geschichtswissenschaft⁴. Die Genuesen werden in diesem Zusammenhang als Finanziers der Krone dargestellt. Andere Forschungen beschreiben deren wichtige Funktion als Anfangspunkt der spanischen Straße. Eine Verbindung zwischen dem Achtzigjährigen Krieg, Besoldung der Truppen, spanischem Kreditmarkt und der niederländischen Konkurrenz am Weltmarkt wurde noch nicht näher untersucht. Im Zuge der aktuellen Finanzkrise wurde die Stellung der Genueser in der Triade Madrid – Genua – Amsterdam dann genauer untersucht⁵. Gerade in Hinblick auf meine Forschungsarbeit konnte ich mit neuen Ergebnissen, die eingangs erwähnten Fragen beantworten.

⁴ Lohnendes Gegenbeispiel sind die zwei Standardwerke von Jonathan Israel: *Dutch Primacy in World trade, 1585-1740*. Oxford 1989; *The Dutch Republic and the Hispanic World, 1606-1661*. Oxford 1982.

⁵ Vor allem die Abhandlungen seitens Mauricio Drelichman und Jans-Joachim Voth sind hierbei hervorzuheben: *Lending to the borrower from hell: Debt and default in the age of Philip II*. In: *The Economic Journal* (2011); *The Curse of Moctezuma: American Silver and the Dutch Disease*. In: *Explorations in Economic History* 42/3 (2005). S. 349–380; *Serial defaults, serial profits: Returns to sovereign Lending in Habsburg Spain, 1566–1600*. (2010).

Die Quellenlage über den wirtschaftlichen Austausch zwischen den Niederländern und Genuesen weist vor allem für die Zeit zwischen den späten 1590ern und 1630ern und auch danach eine erhebliche Lücke auf. Diese ist bei der Zurückdrängung der Genuesen vom spanischen Markt durch Portugiesen und Niederländer besonders sichtbar. Die institutionellen Veränderungen in der genuesischen Innenpolitik wurden vorzüglich von Matthias Schnettger in »Principe Sovrano« oder »Civitas Imperialis«? bearbeitet⁶. Leider wurde hierbei nur am Rande auf die wirtschaftlichen Implikationen eingegangen. Diese offenen Fragen wurden nur zum Teil von Thomas Allison Kirk in *Genoa and the Sea* behandelt⁷. Offen bleibt noch die Frage nach den erfolgten Geschäften der genuesischen Geschäftswelt in der Zeit nach 1630. Die jüngste Öffnung zahlreicher Archive, aber noch nicht erfolgte Auswertung der Dokumente, lässt auf jeden Fall auf baldige neue Forschungsergebnisse hoffen⁸. Eine Tendenz die sich hier schon ablesen lässt, ist der deutlich größere als bis dato vermutete Einfluss einzelner genuesischer Familien, wie zum Beispiel der Pallavicini in Madrid.

Europa in der späten Neuzeit

Zeitalter der Krise

War die Phase vor dem 16. Jahrhundert noch eine die der selbständigen politischen Systeme, so brachte das 16. Jahrhundert eine Veränderung mit sich, welche die Welt so prägte, wie wir sie heute kennen. Die europäische Expansion zu See erweiterte die Einflussphäre der katholischen Herrscher über die Weltmeere hinweg, in Regionen, die zuvor gar keinen oder keinen dauerhaften wirtschaftlichen Kontakt mit Europa pflegten.

⁶ Vgl. Hierzu: Matthias Schnettger: »Principe Sovrano« oder »Civitas Imperialis«?. Die Republik Genua und das Alte Reich in der frühen Neuzeit (1556-1797). Mainz 2006.

⁷ Vgl. hierzu: Thomas Allison Kirk: *Genoa and the Sea. Policy and Power in an Early Modern Maritime Republic, 1559-1684*. Baltimore 2005.

⁸ Zu diesen Archiven gehören: Archivio Brignole Sale, Archivio De Ferrari, Albergo dei Poveri, Archivio Balbi-Doria Lamba, Archivio Doria di Montaldeo (Öffentlich); Archivio Sauli, Archivio Durazzo, Archivio Pallavicini (Privat). Vgl. Hierzu: Claudio Marsilio: „Do not put water in my wine“. XVIIth Century Genoese financial operators' business letters'. (2011). S. 3.

Waren sich nur wenige Zeitzeugen der Tragweite dieser Expansion bewusst, so spürten und erlebten in späterer Folge weite Teile Europas die weitgreifenden Veränderungen, die diese mit sich brachten. Die Spanier und Portugiesen konnten die Chance, die sich ihnen bot, nutzen und konnten somit ihre Einflussphäre stark erweitern. Der Reichtum Mittel- und Südamerikas, gespeist durch Silberminen, wie etwa die von Potosí, veränderte das politische Gefüge weltweit. Diese, zumeist zwiespältigen, Folgen sind aber Teil eines späteren Kapitels. Zeitgleich erlebte Asien eine Periode der relativen Schwächung, welche die Eroberung weiterer Gebiete mithilfe von Flottenstützpunkten und einzelner Kolonien ermöglichte. Die Eroberung von größeren asiatischen Gebieten auf dem Kontinent scheiterte (noch) an der mangelnden militärischen Potenz.

Ermöglichte die, aus kastilischer Sicht erfolgreich verlaufende, Reconquista die weitere Expansion nach Süden und Westen, so gliederten die Osmanen im Osten weite Teile Europas in ihr Reich ein. Der Fall von Konstantinopel 1453, Belagerung Wiens 1529 und die Seeschlacht von Lepanto im Jahre 1571 zeigen den Charakter des Konflikts auf, der zwischen Ost und West herrschte. Einerseits waren sie wirtschaftlich stark verbunden, teilweise voneinander abhängig und auf der anderen Seite gipfelten die Konflikte kreuzzugartig.

Die frühe Neuzeit markiert zudem den Beginn der großen „Territorial-Staaten“ die sich auf Kosten der kleineren Fürstentümer durchsetzen. Dynastien wie die der Habsburger, Valois und Bourbonen herrschten über immer größere Teile Europas. Die europäische Politik war durch den stetigen Gegensatz zwischen den westlichen Reichen geprägt. Auf der einen Seite standen die Habsburger, welche in ihrer Blüte die iberische Halbinsel, Mitteleuropa und weite Teile der heutigen Beneluxländer regierten. Auf der anderen Seite waren das Haus Valois und Bourbon stets bemüht, dieses Vordringen zu unterbinden. England, welches im 15. Jahrhundert noch größere Teile Nordfrankreichs beherrschte, wurde durch die Franzosen nach und nach zurückgedrängt. Die dynastische Verbindung zwischen den Habsburgern und den Tudors, welche nur unter Maria I. belang hatte, wurde im Krieg zwischen England und Spanien in Frage gestellt. Höhepunkt war die Versenkung der spanischen Armada 1588. Ein Auslöser

dieses Konfliktes war die Unterstützung der nördlichen Provinzen der Niederlande durch die englische Krone.

Die Niederlande wiederum, welche durch eine geschickte Heiratspolitik der Habsburger einverleibt wurden, haben sich im Zuge der hohen Besteuerung, der die wirtschaftlich gut aufgestellte Region in Flandern und Holland stark belastete und durch die zunehmend als Fremdherrschaft empfundene Okkupation durch die Spanier teilweise von ebendiesen abgewandt. Die angesprochene Besteuerung wurde aufgrund der italienischen Kriege hochgesetzt. An diesen Krieg, der relativ rasch zu einem Konflikt zwischen dem Hause Valois und Habsburg ausuferte, waren nahezu alle größeren Mächte und sogar die Osmanen beteiligt. Die italienischen Staaten schwankten in ihrer Außenpolitik zwischen Eigeninteressen und der räumlichen Nähe zu größeren Mächten.

Mittel und Zentraleuropa waren in einem losen Staatenverbund vereinigt, der als das Heilige Römische Reich bekannt war. Das frühe 16. Jahrhundert war geprägt durch eine institutionelle Verdichtung der Reichsgebiete, welche mit Ausnahme der oberitalienischen Reichslehen, von fast allen vorgenommen wurden. Die Reformation und die damit verbundene Schmalkaldische Liga zeugten von den diversen verfolgten Interessen. Der Bauernkrieg von 1524 bis 1526 hingegen zeigte soziale und politische Spannungen auf, die durch die feudalen Missstände verursacht wurden. Martin Luther und seine Schrift *„Von der Freiheit eines Christenmenschen“* ermunterte die Menschen gegen die soziale Ungerechtigkeit vorzugehen⁹. Der Augsburger Reichs- und Religionsfrieden von 1555 war ein Sieg der regionalen Herrscher über die Idee eines universalen Christentums. Diesem Friedensschluss folgte eine lange Phase des Friedens, die erst durch den Dreißigjährigen Krieg beendet wurde. Die Hugenottenkriege spalteten Frankreich politisch und bewirkten Handlungsunfähigkeit der französischen Außenpolitik bis 1598.

⁹ Vgl. hierzu: Martin Luther: *De libertate christiana, dissertatio*. Basel 1521.

Abseits, und teilweise im Dunklen, vollzog sich aber ein Aufstieg von kleinen Handelsrepubliken, die das europäische Mächtekoncert stärker dirigierten als es ihre territoriale Größe vermuten ließe. Kleine Städte stiegen im Laufe des Mittelalters zu großen Warenumschnlagplätzen auf und vergrößerten ihr territoriales Gebiet. In dieser Hinsicht gab es viele verschiedene Ausformungen. Novgorod bevorzugte die Idee eines Flächenstaates zum Zwecke der Versorgung mit wichtigen Gütern. Städte wie Lübeck setzten auf wirtschaftliche Allianzen mit anderen Regionen. Die italienischen Seerepubliken wiederum besaßen Kolonien im östlichen Mittelmeer, um ihr Heimatland (welches flächenmäßig viel kleiner war als die Überseeprovinzen) zu versorgen. Vor allem die zwei Adelsrepubliken Venedig und Genua setzten sich über die lokalen Konkurrenten Pisa, Amalfi und andere durch.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Europa nach der Abdankung Karls V. in verschiedene Interessenssphären eingeteilt werden kann. Einerseits gab es die iberische und französische Sphäre¹⁰, an dessen Grenzen sich immer wieder Konflikte entluden (Italienische Kriege, Achtzigjähriger Krieg, Spanisch-französische Kriege, Untergang der Armada, etc.). Frankreich hingegen wurde durch die Hugenottenkriege stark in Mitleidenschaft gezogen und hatte somit nur eine lokal bedeutende Einflussosphäre.

Die anderen Interessenssphären befinden sich an den Grenzen des Heiligen Römischen Reiches¹¹. Die Konflikte in der Peripherie sind teilweise deckungsgleich mit der um Frankreich, werden aber noch um den andauernd schwelenden Konflikt mit den Osmanen ergänzt. Diese beiden Interessenssphären sind aufgrund vieler Umstände wie Dynastie und Wirtschaftsinteressen nicht ausschließlicher Natur, sondern kongruent. Besonders augenfällig ist diese Zone im Bereich zwischen der friesischen Küste bis hinunter zur Po Ebene. Der Kaiser war als Herrscher des HRR oberster Lehensherr in Oberitalien. Der spanische König war aber gleichzeitig Vasall über weite Teile dieser Lehen und

¹⁰ Ärmelkanal, Niederlande - Spanische Straße - Genua - Mittelmeer - Iberische Halbinsel

¹¹ Niederlande - Westgrenze HRR - Venedig - Adria, Grenzverlauf zu den Osmanen - Polen - Ostsee - Nordsee

Herzogtümer¹². Diese juristische Besonderheit barg Zündstoff für zahlreiche künftige Konflikte.

Am Schnittpunkt dieser zwei Sphären befinden sich Genua, Amsterdam und Venedig. Wie sich später noch zeigen wird sind, gerade aufgrund dieser geostrategischen Lage und der damit verbundenen wirtschaftlichen Stärke diese Regionen als Grenze und Ort des Austausches von allen Seiten heftig umworben.

Diese Einflussphären, die sich, wie im Fall der spanischen Straße, auch real greifbar niedergeschlagen haben, waren nur so lange stabil, wie es ein Gleichgewicht der Mächte gab. Mit dem Aufschwung der wirtschaftlich potenten nördlichen Regionen, der Niederlande, aber auch England und Schweden im Allgemeinen und die innere Konsolidierung Frankreichs geriet dieses System ins Wanken. Die schwelenden Auseinandersetzungen um Machteinfluss und Religion im HRR legte die Lunte zur Explosion des größten Krieges den Europa bis dato gesehen und erlebt hatte. Aus diesem Konflikt, der auch in die verschiedensten Regionen der Welt getragen wurde, erwachte der „Norden“ und der Beginn einer atlantischen Epoche zeichnete sich ab.

Begleitet wurde diese Transition von mehreren Faktoren, die zum Teil negative Auswirkungen auf die politische und wirtschaftliche Strukturen hatten. Da viele Faktoren, wie Aufstände, Hungersnöte, die kleine Eiszeit und eine relativ rasche Verlagerung der Wirtschaft diese Zeit begleiteten, ist diese Phase als Krise des 17. Jahrhunderts bekannt. Durch diese eindeutige Benennung entstand ein Diskurs, der sich lohnt näher zu beleuchten.

¹² Friedrich Edelmayer: Maximilian II., Philipp II. und Reichsitalien. Die Auseinandersetzungen um das Reichslehen Finale in Ligurien. Stuttgart 1988. S. 1.

„Zuweilen scheint es so, als ob das 17. Jahrhundert, eingeklemmt zwischen dem 16. und 18. Jahrhundert, keine spezifischen Merkmale besäße. Auf der einen Seite Renaissance und Reformation, auf der anderen Seite Aufklärung und Revolution, und für das Jahrhundert dazwischen bleiben lediglich vage Begriffe wie „Übergang“ und „Veränderung““¹³

Frei nach der alten griechischen Bedeutung des Wortes *krísis* als Meinung, Beurteilung und Entscheidung offenbart sich die wahre Bedeutung erst im Nachhinein. Je nach Ausgang wird das Ergebnis dann als nachträglicher Erfolg oder als Niedergang bzw. als Katastrophe postuliert. Da sich meine Arbeit den Gewinnern und Verlierern dieser „Entscheidung“ gleichermaßen widmet lohnt es sich, diesem theoretischen Exkurs zu folgen.

Genua bietet sich an, die Gewichtung des Wortes „Krise“ anhand der Geschichte dieser Republik vorzunehmen. Der Verlust der Kolonien, rund um das Schwarze Meer und anderorts, bedeutet zunächst eine wirtschaftliche Katastrophe. Gleichwohl vollführte die Wirtschaftspolitik der Stadt und der handelnden Akteure einen fulminanten Wandel und führten die Stadt letztendlich aufgrund eines neu gelegten wirtschaftlichen und politischen Fokus in eine vorteilhafte Position, welche zum schon erwähnten *Jahrhundert der Genuesen* führte. Spätere Krisen und viele falsche Entscheidungen führten dann jedoch zum Niedergang der einst stolzen Handelsrepublik.

In der Geschichtsschreibung wird das 16. Jahrhundert häufig als Periode der Expansion deklariert. Das 17. Jahrhundert hingegen wird als Periode der Kontraktion, Depression oder schlicht als Jahrhundert der *Krise* beschrieben¹⁴. Vor allem die räumliche und zeitliche Einteilung gestaltet sich kontrovers. Laut Hobsbawm befand sich Europa in einer allgemeinen Krise, welche die letzte

¹³ Ivo Schöffer: Did Holland's Golden Age coincide with a period of crisis? Erschienen In *Acta Historiae Neerlandica*, Band 1., 1966. S. 82–107; Zitiert nach: Immanuel Maurice Wallerstein: *Das moderne Weltsystem II - Der Merkantilismus*. Europa zwischen 1600-1750. Wien 1998. S. 2.

¹⁴ Immanuel Maurice Wallerstein: *Das moderne Weltsystem II - Der Merkantilismus*. Europa zwischen 1600-1750, S. 1.

Phase des Übergangs von einer feudalen hin zu einer kapitalistischen Ökonomie einleitete¹⁵. Weiters meint er, dass die Zäsur, welche durch Industrielle Revolution und Französische Revolution in späterer Folge gekennzeichnet ist, in der Mitte des 17. Jahrhunderts anzusetzen ist.

Pierre Vilar redet von einem relativen Rückfall im 17. Jahrhundert - *Recul*¹⁶ während Pierre Chaunu den Unterschied zwischen den Perioden A und B nicht als Wachstum versus Niedergang, sondern vielmehr als Wachstum versus geringes Wachstum verstanden haben will¹⁷. Am zurückhaltensten versteht sich René Baehrel, welcher das Wort "Krise" nur für die Zeit zwischen 1690 und 1730 verwendet.¹⁸

Marxistische Wissenschaftler wie Etienne Balibar sind der Meinung, dass die Periode zwischen 1500 bis 1750 den Übergang zum Kapitalismus darstelle und erst ab 1750 die eigentliche Periode des Kapitalismus begann¹⁹. Paul Sweezy attackierte diese Meinung scharf und definiert nicht die Industrielle Revolution als Zäsur, sondern die Europäische Expansion und die damit verbundene Schaffung eines Weltmarkts²⁰. Fernand Braudel reiht sich dieser Denkrichtung ein, wobei sich laut ihm die Phasen auf längere Zeit erstrecken. Die Stadt, als "territorialer Staat", bildet hierbei ein wirtschaftliches Zentrum, welches sich in einem ständigen Wettkampf mit anderen Zentren befindet und somit

¹⁵ Eric John Ernest Hobsbawm: *The Crisis of the 17th Century-II*. In: *Past & Present* /6 (1954). S. 44-65; hier: S. 44-65 oder; Immanuel Maurice Wallerstein: *Das moderne Weltsystem II - Der Merkantilismus. Europa zwischen 1600-1750*, S. 5-10.

¹⁶ Pierre M. Vilar: *Or et monnaie dans l'histoire, 1450-1920*. Paris 1974. S. 46 zitiert nach;; Immanuel Maurice Wallerstein: *Das moderne Weltsystem II - Der Merkantilismus. Europa zwischen 1600-1750*, S. 2.

¹⁷ Pierre Chaunu: *Le renversement de la tendance majeure des prix et des activités au XVII siècle*. In: *Studi in onore Amintore Fanfani, Band 4: Evo moderno*. Milano 1962. S. 224 zitiert nach;; Immanuel Maurice Wallerstein: *Das moderne Weltsystem II - Der Merkantilismus. Europa zwischen 1600-1750*, S. 2.

¹⁸ René Baehrel: *Un Coissance. La Basse-Provence rurale (fin du XVI siècle - 1789)*. Paris 1961. S. 29 Zitiert nach: ; Immanuel Maurice Wallerstein: *Das moderne Weltsystem II - Der Merkantilismus. Europa zwischen 1600-1750*, S. 3.

¹⁹ Etienne Balibar: *Sur les concepts fondamentaux du matérialisme historique*. In Loius Althusser/ Etienne Balibar (Hrsg), *Lire Le Capital*, Band 2, völlig überarbeitete Neuaufgabe. Paris 1968. S. 217-226; Zitiert nach: Immanuel Maurice Wallerstein: *Das moderne Weltsystem II - Der Merkantilismus. Europa zwischen 1600-1750*, S. 4.

²⁰ Paul Sweezy: *Karl Marx and the Industrial Revolution*, In: Ders.: *Modern Capitalism and other Essays*. New York 1972. S. 129 Zitiert nach;; Immanuel Maurice Wallerstein: *Das moderne Weltsystem II - Der Merkantilismus. Europa zwischen 1600-1750*, S. 4.

hierarchisch verortet werden kann. Laut der Theorie lösten sich die Städte laufend ab. So ist etwa Venedig von Antwerpen, Antwerpen von Genua und Genua von Amsterdam abgelöst worden. London löste dann Amsterdam um 1750 als Welthandelszentrum ab. Das führende Zentrum muss sich dabei geopolitisch behaupten können, um nicht auf die unteren Ränge verwiesen zu werden. Laut Braudel war dabei die Phase zwischen 1590 und 1610 am dramatischsten, als Genua von Amsterdam als Welthandelszentrum abgelöst wurde.

Immanuel Wallerstein fasst diese Phasen in drei Blöcke zusammen:²¹

1. Um 1500: Schaffung eines kapitalistischen Weltsystems in Abgrenzung zu anderen Wirtschaftssystemen. 1571, mit Errichtung der Stadt Manila, könnte hierbei als Schlüsseldatum der Globalisierung verstanden werden, da mit diesem Datum die räumliche Lücke zwischen Spanisch-Amerika und Asien geschlossen wurde und Silber das erste globalisierte „Produkt“ wurde²².
2. Ca. 1650: Entstehung der ersten kapitalistischen Staaten(!) wie Niederlande und England und die Formulierung der mutmaßlich zentralen Ideen der Neuzeit (Descartes, Leibniz, Spinoza, Newton und Locke).
3. Ca. ab 1800: Industrialismus, Intensivierung der Globalisierung.

Die Frage, ob es eine Krise des 17. Jahrhunderts gibt, ist daher von der Frage abhängig, welche Ansichten man von der neuzeitlichen Welt hat. Dabei sollte diese Krise nicht als Synonym für zyklische Veränderungen gesehen werden, sondern als Phase der dramatischen Spannungen, die über eine Konjunktur

²¹ Immanuel Maurice Wallerstein: Das moderne Weltsystem II - Der Merkantilismus. Europa zwischen 1600-1750, S. 6.

²² Peter Feldbauer und Gottfried Liedl: 1250-1620. „Archaische“ Globalisierung? In: Rhythmen der Globalisierung. Expansion und Kontraktion zwischen dem 13. und 20. Jahrhundert. 17. Bd. Wien 2009. S. 45.

hinausgehen und einen Wendepunkt in Strukturen langer Dauer (*longue durée*) darstellen.

Doch auch über die räumliche Verbreitung gibt es differenzierte Ansichten. Trevor-Roper wählte hierbei einen wirtschaftspolitischen Ansatz, in dem er die zahlreichen innerstaatlichen Unruhen zwischen 1630 und 1660 als Resultat/Ursache der Krise verortet²³. So gab es etwa im spanischen Raum Absetzbewegungen seitens Kataloniens, Neapels und Portugals, welche zweifellos als Reaktion auf die restriktive Zentralisierungspolitik Olivares interpretiert werden kann²⁴. Weiters wurde Frankreich wieder von einem inneren Konflikt, dem Frondekrieg erschüttert. In England erfolgte die Absetzung des Königtums unter Oliver Cromwell. Der Dreißigjährige Krieg verwüstete große Teile Mitteleuropas, wobei sich die Folgen über ganz Europa erstreckten. Zur gleichen Zeit befanden sich viele europäische Monarchien in fiskalischer Not, waren auf Kredite angewiesen und erlebten zahlreiche Staatsbankrotte. Trevor-Roper sieht in diesen, und der mangelnden politischen Autorität eines demographisch wachsenden Adels, eine strukturelle Schwäche des alternden Renaissancestaates. Die Finanzkraft des Staates wurde durch die „parasitäre“ Adelsbürokratie unterhöhlt²⁵. Mit anderen Worten könnte man sagen, dass die Widerstandsfähigkeit des politischen Systems gegenüber exogenen und endogenen Kräften verringert war.

Ein weiteres Problem war die sinkende Durchschnittstemperatur in Europa ab der Mitte des 16. Jahrhunderts, was vielerorts zu Ernteeinbußen führte. Manche Regionen, wie die Niederlande, wurden dabei weniger in Mitleidenschaft gezogen, da der Rückgang des Meeresspiegels ein geringeres Überschwemmungsrisiko in sich barg und somit die Landwirtschaft intensiviert werden konnte. Die Abkühlung der Meere erleichterte den Wal- und Fischfang,

²³ Hugh Redwald Trevor-Roper: The general Crisis of the 17th Century. In: Past & Present, No. 16 (Nov. 1959), S. 31-64. S. 31ff.

²⁴ Dietmar Rothermund: Von der Krise des 17. Jahrhunderts zum Triumph der industriellen Revolution (1620-1850). In: Rhythmen der Globalisierung. Expansion und Kontraktion zwischen dem 13. und 20. Jahrhundert. 17. Bd. Wien 2009. S. 59.

²⁵ Ulrich Ufer: Welthandelszentrum Amsterdam. Globale Dynamik und modernes Leben im 17. Jahrhundert. Köln/Weimar/Wien 2008. S. 16.

da die Fischgründe sich in den Süden verlagerten. Der steigende Kornpreis, hohe Kriegskosten und politische Strukturen, machten aber viele europäische Staaten²⁶ anfälliger für Unruhen²⁷. Manche Regionen, wie das HRR, wurden von der Nahrungsmittelknappheit, Kriegen und Unruhen schwerer getroffen. In manchen Regionen ging die Bevölkerungszahl um ein Drittel zurück²⁸. Die Preise für Nahrungsmittel verringerten sich im Vergleich zur Lohnrate erst ab der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts²⁹. Ein weiterer Problemfaktor war der Zufluss von Edelmetallen aus Südamerika, der nicht mit einer gleichzeitigen oder nachziehenden Steigerung der Warenproduktion einher ging³⁰.

Stiegen die Edelmetallvorräte in Europa zwischen 1500 und 1580 langsam an, so beschleunigte sich die Zufuhr zwischen 1580 und 1620. Ab den 1620ern brach der Silberabbau in Europa zusammen. Der gleichzeitige Mangel an amerikanischem Silber führte zu einer Geldknappheit, welche erst durch brasilianisches Gold um 1700 abgemildert wurde³¹. Das Edelmetall strömte über die drei Stapelhäfen Sevilla, Genua und in späterer Folge dann Amsterdam in die europäische Wirtschaft. Dieser Zustrom hatte positive und negative Einflüsse auf die einzelnen europäischen Regionen. Die Erklärung hierzu erfolgt in den späteren Abschnitten.

Alles in allem sind sich alle Autoren einig, dass die Phase ab dem beginnenden 17. Jahrhundert insgesamt eine etwas schwierige war. Doch wie konnte es dazu kommen? Was waren die politischen Voraussetzungen, durch die sich diese Umwälzungen vollziehen konnten? Um diese Fragen zu beantworten, bedarf es

²⁶ An dieser Stelle muss angefügt werden, dass die asiatischen Staaten vielerorts ähnliche Probleme hatten. Vgl. hierzu: Niels Steensgard: *The Seventeenth-Century Crisis and the Unity of Eurasian History* in: *ModAsStud* 24 (1990) 683-697. ; Zitiert nach: Ulrich Ufer: *Welthandelszentrum Amsterdam. Globale Dynamik und modernes Leben im 17. Jahrhundert*, S. 16.

²⁷ Ulrich Ufer: *Welthandelszentrum Amsterdam. Globale Dynamik und modernes Leben im 17. Jahrhundert*, S. 16.

²⁸ Dietmar Rothermund: *Von der Krise des 17. Jahrhunderts zum Triumph der industriellen Revolution (1620-1850)*, S. 58.

²⁹ Immanuel Maurice Wallerstein: *Das moderne Weltsystem II - Der Merkantilismus. Europa zwischen 1600-1750*, S. 15.

³⁰ Mauricio Drelichman: *The curse of Moctezuma*, S. 349-380.

³¹ Immanuel Maurice Wallerstein: *Das moderne Weltsystem II - Der Merkantilismus. Europa zwischen 1600-1750*, S. 15.

einer genaueren Analyse der beteiligten Akteure in den diversen Regionen Europas. Da, wie eingangs erwähnt, Europa in gewisse, sich überlappende Interessenssphären gegliedert war, werde ich nur die Regionen genauer betrachten, die für meine Forschungsfrage relevant sind. Regionen wie der skandinavische, deutsche, aber auch osmanische Raum hatten zwar einen großen Einfluss, werden aber an dieser Stelle nicht untersucht.

Die Periode, welche ab den 1550ern in Europa eingeläutet wurde, brachte wie angesprochen, große politische Veränderungen mit sich. Europaweit wechselten in relativ kurzen Abständen die Herrscher und regionale Mächtekreise verschoben sich in ihrer Lage und Potenz. So dankte etwa 1556 Kaiser Karl V. ab und das Habsburgerreich spaltete sich in eine spanische und in eine österreichische Linie. Mit Abdankungen in Frankreich (1559), England (1558), Dänemark (1559), Schweden (1560) und Polen (1548) veränderten sich die politischen Strukturen in Europa nachhaltig. Das Bestreben der Habsburger, die europäischen Mächte in einem universellen Kaisertum zu vereinigen, scheiterte an lokalen Partikularinteressen. Das mittelalterliche System des Gradualismus mit Kaiser und Papst an der Spitze wurde durch ein vielschichtiges Europa der verschiedenen Partikularmächte ersetzt. Das Aufkommen der Reformation und die Negierung des Papstes als universelle Macht durch Teile der lateinischen Christenheit führte zu einer Neuorientierung der päpstlichen Diplomatie mit all ihren bekannten Folgen.

Zu Beginn des 17. Jahrhunderts erfasste eine schwere wirtschaftliche Krise Oberitalien. Die Fülle an Ereignissen lassen den Rückschluss auf eine wirtschaftliche Stagnation zu³². So ging zum Beispiel der Warenumsatz im Hafen von Genua von neun auf drei Millionen Tonnen pro Jahr zurück³³. Ebendort ging auch die Anzahl der für die genuesische Wirtschaft wichtigen Seidenproduktion von 18 000 auf 2500 Webstühle zurück. Ähnliches gilt auch für die florentinische, mailändische und venezianische Wirtschaft, welche in manchen Sektoren um zwei Drittel schrumpfte. Mit dem Niedergang der

³² Giuliano Procacci,: Geschichte Italiens und der Italiener. München 1983. S. 171.

³³ Ebd.

Produktion ging auch eine Verminderung des Warenverkehrs einher. Mit Ausnahme von Livorno (welches sich aufgrund der positiven politischen Rahmenbedingungen entfalten konnte und im Jahre 1675 aufgrund der *Free Port Policy* den Höhepunkt seiner Bedeutung hatte), bekamen alle größeren und kleineren Häfen der appeninischen Halbinsel die Krise zu spüren. Mit dem Ende des 17. Jahrhunderts ging der Anteil der italienischen Schiffe, gemessen an Resteuropa, auf 7-8% zurück. Die neuen Konkurrenten aus dem Norden machten hingegen jetzt den Löwenanteil aus. So segelten 17% der Schiffe unter holländischer Flagge und 26% unter englischer Flagge³⁴. Die Vormacht der Italiener zu See war somit vorbei.

Die italienische Wirtschaft, welche im vergangenen Jahrhundert noch sehr stark exportorientiert war, litt zunehmend unter der nordischen Massenproduktion die zunehmend auch die "noch" qualitativ hochwertigeren italienischen Luxusgüter vom Markt verdrängte. Die italienische Wirtschaft reagierte, wie wir in späteren Kapiteln am Beispiel Genuas sehen werden, mit verlangsamten Reflexen und der falschen Strategie³⁵.

Am Beispiel des Getreidehandels lässt sich sehr gut absehen, dass größere Gewinnmargen auch mit Massenwaren möglich waren. Das italienische Kapital zog sich somit aus dem aktiven Handel vermehrt zurück und setzte auf „sichere“ Anlageformen wie Immobilien. Die Ausbreitung des Barocks mit der extravaganten Bauweise bezeugt diese Entwicklung. Ein weiteres Indiz war die Flucht der begüterten Schichten in luxuriöse Landhäuser. So gab es allein in Venetien derer 352 Villen³⁶. In dieser Hinsicht gab es jedoch auch gewisse Ausnahmen wie die landwirtschaftliche Produktion in der Po Ebene, die sich verstärkt auf stickstoffreiche Grünpflanzen und einer Intensivierung setzte und somit den Status einer dynamisch wachsenden Region halten konnte.

³⁴ Ebd.

³⁵ Ebd., S. 173.

³⁶ Ebd., S. 174.

Im Zusammenhang mit den ungeheuerlichen Belastungen die der Dreißigjährige Krieg mit sich brachte, litt unter anderem auch eine Region, von der man es in diesem Zusammenhang nicht vermuten würde: nämlich Süditalien. Die durch einen Vizekönig Spaniens regierte Region wurde aufgrund der steuerlichen und dynastischen Verbindung in den Krieg involviert. Unter Olivares wurden in den ländlichen Regionen Razzien durchgeführt, welche das alleinige Ziel hatten, Soldaten für die Schlachten im Norden zu rekrutieren³⁷. Dies führte zu einer Absetzbewegung von Spanien, welche in späterer Folge auch von den Katalanen aufgegriffen und fortgeführt wurde.

Die folgenden Kapitel beschäftigen sich mit den einzelnen relevanten Regionen. Mein Ziel ist es, die politischen und wirtschaftlichen Grenzen enger abzustechen, um in späterer Folge die Argumentation in Hinsicht auf Erläuterungen zu Genua und Amsterdam leichter verständlich zu machen.

Die Verbindung vom Rückgang der gewerblichen Produktion, Schiffsverkehr, stagnierender demographischer Zuwachs der Bevölkerung, Preisverfall bei Gütern stürzte die Regionen Italiens in eine schwere Krise³⁸. Zusammen mit den Wirren des Dreißigjährigen Krieges, in dem die nördlichen reformierten Länder zu Lasten der "südlicheren" Länder ihren Einfluss ausweiteten, bedingte dies eine Peripherisierung Italiens im europäischen Konzert der Mächte und Wirtschaft. Die schwere Krise, unter der ein Großteil Europas litt, wurde erst mit der westfälischen Schaffung von internationalen anerkannten Grenzen beigelegt. Auch der Anstieg der Durchschnittstemperatur trug zu der Verbesserung der wirtschaftlichen Lage bei, da sich die Nahrungsmittelproduktion normalisierte. Zudem verbreitete sich der Absolutismus als stabile Regierungsform³⁹. An manchen Orten wie Dänemark wurde erst auf Druck der Märkte die „richtige“ Regierungsform eingerichtet⁴⁰. Was folgte, war eine lange Phase des Friedens,

³⁷ Ebd., S. 175.

³⁸ Ebd., S. 171.

³⁹ Dietmar Rothermund: Von der Krise des 17. Jahrhunderts zum Triumph der industriellen Revolution (1620-1850), S. 61.

⁴⁰ Um weiter Kreditwürdig zu gelten, führte 1660 Dänemark den Absolutismus als Regierungsform ein. Vgl. hierzu: Immanuel Maurice Wallerstein: Das moderne Weltsystem II - Der Merkantilismus. Europa zwischen 1600-1750, S. 260.

welche erst durch die katastrophalen Folgen des Siebenjährigen Krieges gestört wurden.

In Folge wird nun die politische Transition der beteiligten Machtblöcke: Spanien, Vereinigte Niederlande und Genua behandelt..

Spanien und seine überseeischen Herrschaftsgebiete

Mit dem Vordringen der iberischen Mächte in die neue Welt erbauten sich Spanien und Portugal ein Weltreich. Mit der inneren Selbstschwächung Frankreichs war der einzige direkte Rivale politisch nicht handlungsfähig und konnte mit Ausnahme der starken Außenpolitik Heinrichs IV. das spanische Hegemonialstreben nicht unterbinden. Die Vormundschaft Philipps II. über den portugiesischen Infanten Sebastian I. (1557-1578) und dessen frühen Tod in der Dreikönigsschlacht von Alcácer-Quibir (1578), führte zu einer Personalunion zwischen Spanien und Portugal.

1556 erfolgte die Teilung der Habsburgischen Länder in zwei Hälften. Daraus resultierte eine Stärkung der spanischen, zu Lasten der kaiserlichen Position in Europa⁴¹. Mit dem Fokus der Politik auf die persönlichen Interessen des neu erbauten Hofes in Madrid konnten politische und wirtschaftliche Ziele eigenständiger verfolgt werden, als es noch unter Karl V. möglich war. Die politische Verbindung zur österreichischen Linie wurde zwar aufrecht erhalten, wurde aber hinter Partikularinteressen nachgereicht. Die durch Karl V. eingeleitete Heirat Philipp II. mit der katholischen Königin Maria Tudor im Jahre 1554 ermöglichte die außenpolitische Vision eines spanischen Großreiches, welches sich von Süditalien über die iberische Halbinsel bis hin nach England und die Niederlande erstreckte. Da Maria von Tudor kinderlos starb und ihre Schwester Elisabeth I. den Antrag Philipps zurückwies, wechselte England wieder in das politische Lager der Reformierten über. Da diese Entscheidung eng mit den persönlichen Interessen Elisabeth I. verwoben war und nur teilweise institutionell getragen wurde, blieb die Bedrohung Englands durch eine Invasion seitens Spaniens bestehen. Mit der Verlegung des königlichen Hofes von Brüssel

⁴¹ Heinz Schilling: Konfessionalisierung Staatsinteressen. Internationale Beziehungen 1559-1660. Paderborn 2007. S. 216.

in das zunächst noch unbedeutende Madrid im Jahre 1559 wurde die endgültige Neuausrichtung der spanischen Krone eingeleitet.

Portugal, welches sich schon früher als Spanien auf die Weltmeere konzentrierte, erreichte seinen wirtschaftlichen Zenit zur Mitte des 16. Jahrhunderts. Aufgrund der starken Fokussierung der portugiesischen Wirtschaft auf den Fernhandel mit entfernten Regionen und die damit einhergehende starke Konzentration auf die navale Stärke wurden die Landstreitkräfte vernachlässigt. Dies, und der starke Bevölkerungsschwund in Richtung der Kolonien, welcher in einen Arbeitskräftemangel mündete und der nur teilweise mit importierten Sklaven aufgefangen werden konnte, rächte sich spätestens 1580, als Portugal von einer dynastischen Krise erschüttert wurde und in späterer Folge sich Philipp II. gegen alle Konkurrenten durchsetzen konnte⁴².

Die zeitweilige Verlust des Küstenstreifens von Bahia bis Recife (Brasilien) an die Niederlande 1624 basierte auf die mangelnde Bereitschaft der Spanier, die portugiesischen Gebiete zu schützen. Die als Fremdherrschaft empfundene Personalunion wurde durch einen durch die Niederlande, Frankreich und England gestützten Aufstand beendet. Portugal sicherte sich zunächst durch Verträge mit Frankreich und später dann mit England gegen die spanische Bedrohung ab.

Die umfassende militärische Präsenz der Spanier in Europa wurde mit Hilfe der südamerikanischen Einnahmen in Form von Silber bezahlt. Dieser stetige Zufluss an Geldmitteln nahm der Regierung, aber auch der Bevölkerung, jedweden Druck ab, die vorhandenen Institutionen zu reformieren. Spanien erfüllte dabei die Voraussetzungen als „*Mine der Welt*“⁴³. Das reichste und mächtigste Land offenbarte somit genau in diesen Handel seine Schwäche und zeigte dabei eine ähnliche Sozialstruktur wie seinerseits die peripheren Gebiete des rohstoffexportierenden Polen auf. Eine, sehr kleine, Oberschicht profitierte vom System, wobei hingegen der Großteil der Bevölkerung verarmte.

⁴² Ebd., S. 220.

⁴³ Ulrich Ufer: Welthandelszentrum Amsterdam. Globale Dynamik und modernes Leben im 17. Jahrhundert, S. 27.

Der Zufluss an Edelmetall war dabei mehr Fluch als Segen, da dieser wirtschaftliche Innovationen im eigenen Land hemmte und sogar dazu führte, dass das Land auf externe Nahrungsmittelversorgung angewiesen war, und somit sogar in Zeiten des Krieges der Handelsboykott mit den Holländern nicht durchsetzbar war. Der venezianische Botschafter Vendramin beschrieb schon Ende des 16. Jahrhunderts die Problematik der spanischen Wirtschaft folgendermaßen:⁴⁴

„Spanien bezieht fast alle Dinge für den täglichen Gebrauch, die durch menschlichen Fleiß und Mühe herzustellen sind, aus anderen Ländern. Deshalb sprechen die Spanier anscheinend nicht zu Unrecht davon, dass das Gold, das aus den Kolonien zu ihnen kommt, für Spanien die gleiche Wirkung hat wie Regen auf dem Dach: Das Wasser rinnt herunter und bringt dem Dach keinen Vorteil“

Dies, mangelhafte Strukturreformen, hohe Inflationsraten gepaart mit einer nachlässigen Regierung führte dazu, dass die Spanier den Staatshaushalt nicht sanieren konnten/wollten und mehrmals zahlungsunfähig waren (1557, 1560, 1575, 1596, 1607, 1627, 1647, 1652 und 1662⁴⁵). So betrug die Auslandsverschuldung um 1580 in etwa 80 Millionen Dukaten. 1598 betrug sie 100 Millionen, 1623 in etwa 112 Millionen und 1667 erdrückende 180 Millionen Dukaten⁴⁶. Die Methoden der spanischen Regierung, die laufenden Forderungen zu zahlen, und zu welchen Mitteln sie gegriffen haben ist Teil des nachfolgenden Kapitels über die wirtschaftliche Verflechtung der spanischen Wirtschaft mit der genuesischen Finanz.

⁴⁴ Carlo Cipolla: Segel und Kanonen. Die europäische Expansion zu See. Berlin 1999. S. 25.

⁴⁵ Carlos Álvarez Nogal: The ability of an absolute king to borrow during the Sixteenth and Seventeenth century. Spain during the Habsburg Dynasty. In: N^o.: UC3M Working Papers. Economic History and Institutions 2003-04 (2002). S. 20.

⁴⁶ Ulrich Ufer: Welthandelszentrum Amsterdam. Globale Dynamik und modernes Leben im 17. Jahrhundert, S. 29.

Die teilweise erfolgte Migration der Spanier nach Übersee und dem schleppenden Bevölkerungswachstum auf der iberischen Halbinsel führte zu einer Refeudalisierung und Stadtflucht. Um 1500 lebten in Spanien und Portugal zehn Millionen Menschen, 1600 waren es elf, 1650 gar nur neun Millionen. Im Gegensatz dazu lebten in Frankreich um 1600 18 Millionen Menschen und im Heiligen Römischen Reich 15 Millionen⁴⁷. Die Anzahl der spanischen Städte über 10.000 Einwohner ging von 37 auf 24 im Jahre 1650 zurück⁴⁸. Der Mangel an eigener Bevölkerung und die damit verbundene Abhängigkeit von ausländischen Söldnern belastete das System schwer. Aufgrund der mangelnden Loyalität in Zeiten schleppender Auszahlung rebellierten die Truppen schnell. Trauriger Höhepunkt war die spanische Furie in Antwerpen, welche sich nach dem genuesischen Zahlungsstopp im Jahre 1576 ereignete. Trotz der genannten Punkte war das spanische System eines der modernsten seiner Zeit. Dies gilt vor allem für die staatliche Bürokratie, welche stark zentralistisch die verschiedensten Bereiche in Madrid konzentrierte⁴⁹. Philipp II. und seine Berater herrschten über einen frühabsolutistischen zentralisierten Staat. Dies ermöglichte, die Armee und Flotte, welche schon zur Mitte des 16. Jahrhunderts die stärkste in Europa war, in Krisenzeiten nochmalig zu vergrößern. Ein gutes Beispiel hierfür ist die durch den Herzog von Alba durchgeführte Verstärkung der Flandernarmee zwischen April und August 1572 von 12.000 Soldaten auf 67.000⁵⁰. Diese Überlegenheit verschwand erst nach den Armeereformen anderer europäischer Länder, welche anstatt der spanischen Großkampfeinheiten der *Tercios* auf kleinere, mobilere und bestens ausgebildete Einheiten setzten.

⁴⁷ Heinz Schilling: Konfessionalisierung Staatsinteressen. Internationale Beziehungen 1559-1660, S. 222.

⁴⁸ Ebd., S. 223.

⁴⁹ Ungeachtet dessen war vor allem, aufgrund der herrschenden Autonomie der einzelnen Regionen, bezüglich der Besteuerung Kreativität seitens der staatlichen Spitze vonnöten. Eine Konstante in der spanischen Geschichte, welche bis heute andauert.

⁵⁰ Heinz Schilling: Konfessionalisierung Staatsinteressen. Internationale Beziehungen 1559-1660, S. 224.

Da Spanien neben der militärisch - politischen Führungsrolle auch noch die der religiösen anstrebte, wurde der katholische Glauben unter Philipp II. zum Herzstück der kulturellen und politischen Identität Spaniens⁵¹. Diese Berufung auf den katholischen Glauben wurde durch die Inquisition und dem nationalen Selbstverständnis, welches auf die Erfolge der Reconquista basiert, begünstigt. Vor allem die Inquisition, wurde in großen Teilen der Bevölkerung wohlwollend aufgenommen. Diese Institution, die auf die im 15. Jahrhunderts entstandene Behörde *Consejo de la Suprema Asientos General Inquisición* basierte, war eine hochmoderne staatliche (!) Institution mit genormter Rechtsprechung. Diese streng hierarchische Behörde lehrte Zucht, Disziplin und rationales Denken und verfehlte nebenbei nicht die psychologisch berechnete Propaganda auf die Bevölkerung. Nebeneffekt war, dass der Klerus in eine enge Kooperation mit dem Staat gezwungen wurde und somit der spanischen Krone gegenüber loyal auftrat und nicht mehr nur alleinig dem Papst. Diese Institution, welche unzählige Opfer forderte, war daher nicht ein päpstliches Instrument. In außenpolitischen Fragen zögerte Philipp II. nicht, sich gegen den Papst zu stellen.

Das spanische Reich wurde unter Philipp II. von einer kontinentalen zu einer maritimen Macht umstrukturiert. Mit dem Tode Philipps II. brach ein innenpolitischer Streit aus, in welcher Richtung sich Spanien politisch bewegen sollte. Zum einen gab es die Idee der *Austriacismo*, welche gesamthabsburgische Interessen, ergo europäische vertreten wollte und den *Hispanismo*, welche rein spanische Interessen vertreten wollte. Am Ende setzen sich Graf Lerma durch, welcher ein Günstling Philipps III. war, und unter ihm wurde die Konfrontationsideologie Philipps II. durch eine *Pax Hispanica* ersetzt. Augenfälliges Merkmal war der Waffenstillstand mit den nördlichen Provinzen der Niederlande im Jahre 1609. Dieser Waffenstillstand wurde von der spanisch-niederländischen Verwaltung begrüßt und war daher auch politisch durchsetzbar. Unter Gaspar de Olivares, welcher im Jahre 1622 Lerma und seinem Sukzessor Baltasar de Zuñiga nachfolgte, wurden die Spanier wieder zunehmend politisch offensiv. Trotz zeitweiliger militärischer Erfolge mussten die Spanier herbe Verluste verzeichnen. Der Verlauf des Dreißigjährigen Krieges

⁵¹ Ebd.

fürte zu einer direkten Schwächung der Spanier und deren Interessen in Kontinentaleuropa. Mit Abschluss des Westfälischen Friedens von 1648 und dem Pyrenäenfrieden von 1659 wurde die politische Stellung der spanischen Krone stark geschwächt. Die Niederlande und England, aber auch Schweden im Norden, dirigierte fortan das europäische Mächtekonkordat. Die Rückführung der Franzosen auf die europäische Bühne unter Kardinal Richelieu wirkte sich weiter negativ auf die spanische Stellung aus.

Oberitalien

Mit der Teilung des Reiches in zwei Linien veränderte sich auch die politische Einflussnahme auf Italien. Da Oberitalien seit dem 10. Jahrhundert direkter Bestandteil des HRR war, ergab sich ein potenzielles Konfliktpotential zwischen Madrid und Wien. Während der Augsburger Familienverhandlungen von 1550/51 war diese besondere Stellung Oberitaliens Teil heftiger Diskussionen. Mit der Abmachung vom 9. März 1551 wurde zwischen Ferdinand und Philipp die Übergabe mit Einschränkung vertraglich festgehalten⁵². Nach der Übertragung der Kaiserwürde an Ferdinand I. im Jahre 1558 wurde diese Abmachung geltend. Ferdinand I. verweigerte aber die Erneuerung der Verträge, welche sie sieben Jahre zuvor vereinbart hatten⁵³. Diese Nichtübertragung der Rechte ergibt zahlreiche juristische Probleme in späterer Folge. Die werden im Zuge der Frage der Reichsgerichtsbarkeit im Falle Genuas genauer erläutert.

Der zweite Vertrag von Cateau Cambrésis im Jahre 1559 verfestigte das politische Mächteverhältnis auf der apenninischen Halbinsel. Mit diesem Vertrag herrschte der spanische König über Süditalien, Herzogtum Mailand und Stato degli Presidi. Der Kirchenstaat, Genua, das Großherzogtum Toskana und weitere Kleinstaaten wurden von der spanischen Einflussosphäre maßgeblich beeinflusst.

Die spanische Macht basierte dabei im wesentlichen auf zwei Säulen: Dem Herzogtum Mailand, welches über Genua als Anlaufhafen regiert wurde, und dem Königreich Neapel-Sizilien. Mailand fungierte als Brückenkopf für Mittel-

⁵² Friedrich Edelmayer: Maximilian II., Philipp II. und Reichsitalien. Die Auseinandersetzungen um das Reichslehen Finale in Ligurien., S. 3.

⁵³ Ebd.

und Nordeuropa, von dem aus die spanischen Truppen in regelmäßigen Abständen aufrührerische Regionen „befriedeten“. Mit der Ausweitung des Einflusses über Genua und die Versuche seitens spanischer Seite, eine überregionale und hauseigene Lehensordnung zu begründen, geriet Spanien in Konflikt zum Kaiser und Papst, welche Rechtsträger über die 250-300 kleinen Lehen in Oberitalien waren⁵⁴. So wie die größeren Lehen wie Florenz, Piemont, Parma-Piacenza, Modena, Massa, Lucca, Genua und Mailand musste deren Status nach Ableben des Kaisers durch den Nachfolger erneuert werden. Der Kaiser fungierte hierbei als eine Art oberster Gerichtshof. So ergibt sich die komplizierte politische Situation, dass der Kaiser teilweise die juristische Oberhoheit über eine Region hatte, aber realpolitisch ebendiese aus Madrid verwaltet wurde. Ungeachtet dessen war der realpolitische Einfluss Spaniens größer als der juristische Einfluss Wiens. Dies ist nach der Frage der politischen Einflussnahme der spanischen Seite stets im Hinterkopf zu behalten, da das HRR eine stetige Präsenz in den italienischen Fragen hatte. Der wachsende Einfluss der Franzosen in Oberitalien zu Beginn des 17. Jahrhunderts bedingte eine Dynamisierung dieser Fragen.

Aufstieg des „Nordens“

War das ausgehende 16. Jahrhundert noch zweifellos das der mediterranen Mächte, so verschob sich das Mächteverhältnis gegen Ende des Jahrhunderts nach Norden. Im Verlauf des 17. Jahrhunderts trat dann endgültig der atlantische Raum die Nachfolge des Mittelmeers an. Träger dieser Entwicklung waren vor allem die Vereinigten Niederlande, England, aber auch die skandinavischen Länder und norddeutsche Städte und Regionen. War der Aufstieg zu Beginn noch eher wirtschaftlicher Natur, so zog die Politik (vor allem in Hinsicht auf den Dreißigjährigen Krieg) in ihrer Bedeutung nach. Ein wichtiges Indiz hierfür ist die verstärkte Zentralisierungstendenz der damaligen Mächte.

Um die real stattfindenden Umwälzungen plastisch darzustellen, bietet sich hierbei der Aufstieg der Region der Vereinigten Provinzen der nördlichen

⁵⁴ Karl Omar Freiherr von Aretin: Das Reich. Friedensgarantie und europäisches Gleichgewicht 1648-1806. Stuttgart 1986. S. 81f zitiert nach; Friedrich Edelmayer: Maximilian II., Philipp II. und Reichsitalien. Die Auseinandersetzungen um das Reichslehen Finale in Ligurien., S. 3.

Niederlande an. In diesem Zusammenhang muss zwecks einheitlicher Benennung folgendes festgehalten werden: Da mit Aufkommen der Rebellion sich die Region politisch in eine südliche und eine nördliche Hälfte teilt, ist eine klare Benennung unumgänglich. Aufgrund der politischen Lage war der Handel mit den Vereinigten Provinzen der Niederlande teilweise sanktioniert. Wegen der traditionell starken wirtschaftlichen Verbindung zwischen den nördlichen und südlichen Niederlanden kann eine klare Differenzierung zwischen den beteiligten Akteuren nur schwer vorgenommen werden. In dieser Hinsicht schreibe ich, wenn von den Niederlanden die Rede ist, von den nördlichen Niederlanden. Weiter muss hier noch festgehalten werden, dass die Niederlande in ihrer wirtschaftlichen Struktur relativ uneinheitlich waren. Träger der wirtschaftlichen Entwicklung waren hier vor allem die Provinzen Holland und Seeland. In dieser Hinsicht tauchen des Öfteren auch die Holländer als eigenständiger Akteur auf.

Die Vereinigten Provinzen der nördlichen Niederlande

Die Vereinigten Provinzen sind kein gewachsenes Staatengebilde, sondern haben sich aufgrund exogener Faktoren erst gebildet. Maßgeblich daran beteiligt waren hierbei die Habsburger, welche sich im Zuge einer Heiratspolitik diese Region aneignen konnten.

Es folgt eine kurzer Abriss über die politische Geschichte der Vereinigten Provinzen der nördlichen Niederlande und dem Staatengebilde aus dem sie sich erfolgreich ausgliedern konnten. Die wirtschaftlichen Aspekte, welche vor allem die „Befriedung“ betreffen, sind Teil einer späteren Analyse.

Philipp III., Herzog von Burgund (1396-1467), geboren in Dijon, Hauptstadt des Herzogtums Burgund, folgte der Politik seines Großvaters und verlegte den nationalen Schwerpunkt zunehmend nach Norden, in Richtung der kürzlich angeheirateten Grafschaften von Artois und Flandern. Diesen Fürstentümern folgten im Laufe seiner Amtszeit noch: Namur, Brabant mit Limburg Overmaas, Holland mit Seeland und schließlich auch Luxemburg. In den geistlichen Bistümern, die sich erblich nicht erwerben ließen, wurden uneheliche Kinder als

Bischöfe eingesetzt⁵⁵. Auf diese Weise fielen die Gebiete, welche heute die Beneluxländer und Teile von Nordfrankreich ausmachen, unter seine Herrschaft.

Diese zusammengewürfelten Fürstentümer hatten hierbei bis dato wenige Gemeinsamkeiten und Ansätze eines gemeinsamen Staatenbundes. Die Neuorganisation dieser Region unter einen gemeinsamen Herrscher erfolgte hierbei über den Adel bzw. reiche Bürger aus den Städten und den Klerus. Die Versammlung innerhalb der Provinzen erfolgte über die Ständeversammlung ergo *Staat*⁵⁶. Bei größeren Anliegen wurde die Versammlung der Generalstände ergo *Generalstaaten* einberufen⁵⁷. Die Vertreter der reicheren Provinzen Flandern, Seeland, Holland und Brabant überwandten ihre alte Konkurrenz zu einander, offene Fragen wurden vermehrt gemeinsam gelöst. Dieses wirtschaftliche Zentrum erwirtschaftete 80 Prozent des gesamten Steueraufkommens⁵⁸. Unter Philipp III. wurden die verschiedenen Provinzen relativ autonom regiert. Über die Regionen hinweg bildete sich hierbei ein vages Gefühl der Zusammengehörigkeit. Ziel seiner Politik war es, die Region vom französischen bzw. deutschen Einfluss zu befreien. Deshalb näherte sich Philipp III. (Burgund) England an und suchte dort eine mögliche Allianz.

Sein Nachfolger Karl I. befand sich in einen andauernden Krieg gegen Frankreich und Lüttich. Als Karl I. im Jahre 1477 auf dem Schlachtfeld starb und seine einzige Erbin, Maria von Burgund Erzherzog Maximilian heiratete, wurden die Niederlande und Franche-Comté fortan von den Habsburgern regiert. Die Provinzialstände, welche unter Philipp III. und Karl I. weitreichende Befugnisse hatten, dehnten ihren Einfluss unter Maria von Burgund aus, indem sie das „Große Privileg“ durchsetzen konnten, welches die Selbstverwaltung weiter stärkte. Dieses Zugeständnis und der Zusammenhalt aller Provinzen im Krieg gegen Frankreich verhinderte ein Auseinanderbrechen im Krisenjahr 1477. Die

⁵⁵ Anton van der Lem: Opstand! Der Aufstand in den Niederlanden. Egmonts und Oraniens Opposition, die Gründung der Republik und der Weg zum Westfälischen Frieden. Berlin 1996. S. 19.

⁵⁶ Das Wort "Staat" bedeutet im niederländischen auch "Stand".

⁵⁷ So heißt das niederländische Parlament noch heute *Generalstaaten*.

⁵⁸ Anton van der Lem: Opstand! Der Aufstand in den Niederlanden. Egmonts und Oraniens Opposition, die Gründung der Republik und der Weg zum Westfälischen Frieden, S. 21.

Zentralisierungstendenzen wurden mit dem „Großen Privileg“ von 1477 unterbunden. In diesem Privileg wurde ein gewisses Maß der Selbstverwaltung erlaubt. Zwar war diese Regelung nur von kurzer Dauer, so zeigte sich dennoch in ebendieser die Problematik der Regierbarkeit der Niederlande.

Maria von Burgund heiratete Maximilian von Österreich. Anfänglich erwies sich diese Heirat als praktikabler Vorschlag, um Frankreich besser politisch entgegen treten zu können. Doch im Jahre 1482 verstarb Maria überraschend. Die Stände favorisierten den Sohn von Maximilian, Philipp den Schönen gegenüber seinem Vater. 1486 erfolgte die Krönung Maximilians zum König des deutschen Reiches. Fortan hatte er nicht nur niederländische und burgundische Interessen, sondern traf vermehrt auch Entscheidungen die sich offen gegen die Niederlande richteten, bzw. diese ausschlossen, da er auch die deutsche Seite vertreten musste.

1495 wurde dann schließlich von Maximilian eine Doppelhochzeit für seine Kinder Philipp und Margarete, mit Johanna und Juan von Kastilien arrangiert. Diese Doppelhochzeit, und die damit verbundene enge Bindung der Niederlande an das Haus Habsburg, brachte das zurückgedrängte Frankreich weiter in Bedrängnis und brachte somit den Spaniern einen Machtgewinn, der die wirtschaftlich starken Niederlande zunehmend belastete. Allein in Flandern stieg die steuerliche Belastung von durchschnittlich 78.500 Pfund pro Jahr (1466-1471) auf durchschnittlich 223.500 Pfund (1472-1476)⁵⁹. Der Hunger nach Kapital stieg so an, dass sogar öffentliche Ämter an den meistbietenden versteigert wurden.

Da Johanna von Aragon in der direkten Thronfolge über Kastilien (Mutter Isabella) und Aragon (Vater Ferdinand) nur drittgeriht war, waren die Aussichten auf die Vereinigung dieser beiden spanischen Königreiche verschwindend gering. Wie der Zufall so will, verstarben aber die beiden Thronanwärter frühzeitig, und Philipp der Schöne hatte Aussichten auf die

⁵⁹ Johan Cornelis Hendrid Blom und Emiel Lamberts: History of the low countries. New York, Oxford 1999. S. 113.

kastilianische und aragonische Krone. Diese Aussichten führten dazu, dass seine burgundisch-niederländische Politik darunter litt und die Stände gegen ihn revoltierten. Nur sein frühzeitiger Tod 1506 verhinderte weitere Komplikationen. In der Thronfolge war nun der Infant Karl (1500-1558) an der Reihe, die Regentschaft zu übernehmen. Ähnlich wie bei Philipp dem Schönen, beschlossen die niederländischen Stände, ihm schon frühzeitig die Mündigkeit zu gewähren. Ab 1516 regierte er so die burgundischen Niederlande. Noch im selben Jahr starb sein Großvater Ferdinand von Aragon und Karl erbte die kastilianische und aragonische Krone. 1519 wurde Karl I. zum Kaiser des HRR gewählt und trug fortan den Namen Karl V.

Im Zuge der Reformation breiteten sich die Ideen der Täufer und Lutheraner weit über die Gebiete der Niederlande aus, wobei die nördlichen Provinzen eher geneigt waren die neuen Glaubens- und Lebensideen anzunehmen. Die Spanier reagierten hart und schon 1531 kam es zu ersten Täuferverbrennungen in Amsterdam. Nach und nach nahm der Einfluss der Täuferbewegung ab. Mit 1550/60 breitete sich der Calvinismus über die Niederlande aus und war Ausdruck einer Distanzierungsbewegung von der politischen Zentrale in Brüssel. Die Folgen der Inquisition löste eine, auch mit Gewalt, agierende Gegenbewegung gegen die Behörden aus, welche zeitweise nicht einmal von den religiösen/politischen Führer der "Ketzer" gezügelt werden konnte⁶⁰. Zentren dieser Bewegung waren die industrialisierten Gebiete und Städte. Der stetig steigende Wohlstand der verschiedenen Provinzen bildete die Grundlage für das wachsende Selbstbewusstsein und den Willen nach Autonomie.

Die zunehmende Spezialisierung der Wirtschaft, und der starke Bevölkerungsanstieg in den Städten begünstigte das Vordringen der sich im Aufbau befindenden Marine ins Baltikum, da die eigene Landwirtschaft die Bevölkerung nicht mehr versorgen konnte. Diese Verbindung war für die habsburgischen Niederlande so immens wichtig, dass schon die Zeitgenossen diese Handelsverbindung als *Moederhandel*, also Mutterhandel, betrachteten und

⁶⁰ Horst Lademacher: Die Niederlande. Politische Kultur zwischen Individualität und Anpassung. Berlin 1993. S. 69.

dies die wirtschaftliche Basis für die Region stellte⁶¹. Die wirtschaftliche Achse Europas erfolgte somit von Nordosten nach Südwesten. Rohstoffe wie Getreide und Holz wurden in Massen nach Antwerpen und von dort aus Richtung iberischer Halbinsel und in Zeiten schlechter Ernten nach Italien exportiert. So wurde 1567 für 4,5 Millionen Florin Getreide aus dem Baltikum in die habsburgischen Niederlande importiert. Dies entsprach 25% der gesamten Importmenge⁶². Selbst nach der erfolgten Loslösung der nördlichen Provinzen vom Süden stieg die Bedeutung der Region prozentuell immer noch an, und die Holländer vereinigten 60-80% des gesamten Getreidehandels mit dem Baltikum auf sich⁶³. Der Handel mit dem Baltikum und dann weiter nach Spanien verbildlicht deutlich den Handel mit der Peripherie (negative Handelsbilanz), über die Semiperipherie (ausgeglichene Handelsbilanz) und das Haus Habsburg als Zentrum (positive Handelsbilanz).

Dies führte dazu, dass Geld von den habsburgischen und später dann von den nördlichen Niederlanden, in das Baltikum, aber wenig vom Baltikum zurückfloss. Der Zwischenhandel und die Weiterverarbeitung über die Semiperipherie (Niederlande) in das Zentrum (Spanien) oder andere Regionen führte zu Gewinnmargen von bis zu 100%. Die Niederlande konnten somit aus dem verlustreichen Handel mit der Peripherie (Baltikum) und dem Zwischenhandel nach Spanien selber zu einem Zentrum aufsteigen.⁶⁴ Da, wie oben schon angedeutet, die Peripherie nur wenig Interesse an niederländischen Produkten hatte, erfolgte die Bezahlung zumeist in Gold oder Silber, welches aus spanischen Quellen stammte⁶⁵. Vom Baltikum wanderte das Silber dann Süden Richtung Levante und Asien ab. Im Zuge des wirtschaftlichen Aufschwunges und der raschen Weiterverbreitung von neuen Ideen, wie dem Calvinismus, entwickelte sich im Laufe der Zeit eine Eigenständigkeit der Niederlande heraus, die im Laufe

⁶¹ Ulrich Ufer: Welthandelszentrum Amsterdam. Globale Dynamik und modernes Leben im 17. Jahrhundert, S. 23.

⁶² Ebd.

⁶³ Jan de Vries und Ad van der Woude, Nederland 1500-1815. De eerste Ronde van moderne economische Groei. Amsterdam 2005, S. 439, zitiert nach: Ebd.

⁶⁴ Ebd.

⁶⁵ Dieser Handel weist in dieser Hinsicht Parallelen zum europäischen Handel mit China auf, die die Bezahlung mit Silber favorisierten. Ein Trend, der erst durch die Opiumkriege gestoppt werden konnte.

des 16. Jahrhunderts zu einem bewaffneten Konflikt und dann zu einer Teilung der Niederlande führte.

In Folge wird ein Abriss über die Datierung des Aufstandes, spanische Reaktionen und die erfolgreiche Loslösung von der Krone nachgezeichnet.

„Die Niederlande waren dereinst ein kleines, aber freies Land gewesen, dessen Bürger unter ihrem gütigen Landesvater Karl V. in Frieden gelebt hatten. Nach dem Tode Karls hatte sein Sohn Philipp II. - der „herzlose Roboter“ - die Niederlande mit seinem Fanatismus und seiner Intoleranz ins Unglück gestürzt.. Durch die Tyrannei seines Statthalters, Herzog Alba, kam es dann zum Aufstand. Am Ende eines langen, heroischen Freiheitskampfes konnte das gebeutelte Land nach 80 Jahren die Fesseln der spanischen Fremdherrschaft abstreifen und erneut in Frieden und Freiheit leben.“⁶⁶

Diese zugespitzte Betrachtungsweise wich erst in den letzten Jahren der Geschichtsforschung einem differenzierteren Bild. Da sich meine Forschungsfrage im Wesentlichen mit den wirtschaftlichen Beziehungen zwischen genuesischen und holländischen Markt beschäftigt, ist es unumgänglich, ein differenziertes Bild über die holländische Gesellschaft und Politik zu zeichnen, da gerade in den kleinen Bausteinen der Wesenshaltung die Antwort auf meine Frage liegt. Da diese Problematik, wie jede Diskussion in der Geschichtsschreibung *„kompliziert, manchmal chaotisch und nicht schlüssig ist“*⁶⁷, werden hier nur jene Parameter untersucht, die für meine Arbeit eine Relevanz haben.

⁶⁶ Josef Engel, Von der spätmittelalterlichen Respublica christiana zum Mächte-Europa der Neuzeit in Schneider T, Handbuch der europäischen Geschichte, Band 3 - Die Entstehung des neuzeitlichen Europa, Stuttgart 1971, S.295, zitiert nach: Dirk Maczkiewitz: Der niederländische Aufstand gegen Spanien (1568-1609). Eine kommunikationswissenschaftliche Analyse. Münster 2005.

⁶⁷ Ernst Heinrich Kossman und Albert Fredrik Mellink: Texts concerning the Revolt of the Netherlands. London 1974. S. 1.

Manche verorten im Achtzigjährigen Krieg einen Bürgerkrieg unter den Niederländern selber⁶⁸, während hingegen andere von einem niederländischen Unabhängigkeitskrieg sprechen⁶⁹. Parker negiert die Möglichkeit, „kausale Zusammenhänge zwischen den einzelnen Erhebungen ausmachen zu können“. Marxistische Geschichtsschreiber sehen darin wiederum eine *frühbürgerliche Revolution*. Letztendlich setzte sich aber der Begriff des niederländischen Aufstandes durch⁷⁰. Die Datierung des Aufstandes ist ähnlich kompliziert und reicht von den Extremen 1549⁷¹ bis hin zu 1648⁷². Die gängigste Einteilung folgt aber der von Robert Fruin vorgeschlagenen Datierung, welche die Zeit von 1558 und 1568 als *Voorspel - Vorspiel* und die Zeit zwischen 1568 und 1648 als *tachtigjaarigen orloog - Achtzigjährigen jährigen Krieg* einteilt⁷³. Das Jahr 1648 kann nur symbolisch gesehen werden, da spätestens ab dem Jahre 1590 von spanischer Seite nicht mehr damit gerechnet wurde, dass die abtrünnigen Provinzen wieder erobert werden können⁷⁴. Ab der Beendigung des zwölfjährigen Waffenstillstandes im Jahre 1621 und der damit verbundenen Wiederaufnahme der Kämpfe, muss von einem tatsächlichen Krieg, zwischen zwei autonomen Staaten gesprochen werden. Die Aufnahme der Republik der Niederlande, in die Tripelallianz mit England und Frankreich, als gleichberechtigten Partner, unterstützt diese Annahme. In Folge dessen folge ich der Einteilung von Dirk Maczkiewitz bzw. Robert Fruin und sehe die Phase vor 1568 als *Vorspiel*, die Phase von 1568 bis 1609 als *Aufstand* und letztendlich die

⁶⁸ Heinz Schilling: Der Aufstand der Niederlande: Bürgerliche Revolution oder Elitenkonflikt? In: 200 Jahre amerikanische Revolution und moderne Revolutionsforschung. Göttingen 1976. S. 179.

⁶⁹ Johannes Burkhardt: Der Dreißigjährige Krieg. Frankfurt am Main 1997. S. 10.

⁷⁰ Heinz Schilling: Der Aufstand der Niederlande: Bürgerliche Revolution oder Elitenkonflikt?, S. 202.

⁷¹ Geoffrey Parker: Der Aufstand der Niederlande: von der Herrschaft der Spanier zur Gründung der Niederländischen Republik; 1549 - 1609. München 1979. S. 1 zitiert nach: ; Dirk Maczkiewitz: Der niederländische Aufstand gegen Spanien (1568-1609). Eine kommunikationswissenschaftliche Analyse, S. 12.

⁷² Charles Wilson: Die Früchte der Freiheit: Holland und die europäische Kultur des 17. Jahrhunderts. München 1968. S. 36.

⁷³ Robert Fruin, Het voorspel van den tachtigjaarigen oorlog, 1859/1860, in Muller, S. Robert Fruins Verspreide Geschriften, Band 1, Den Haag 1900, S266-449. zitiert nach: Dirk Maczkiewitz: Der niederländische Aufstand gegen Spanien (1568-1609). Eine kommunikationswissenschaftliche Analyse, S. 14.

⁷⁴ Geoffrey Parker: Der Aufstand der Niederlande: von der Herrschaft der Spanier zur Gründung der Niederländischen Republik; 1549 - 1609, S. 318.

Phase zwischen 1621 und 1648 als *Krieg*⁷⁵. Langer Rede kurzer Sinn fasste es Immanuel Wallerstein recht treffend zusammen:

*„Der Krieg war eine Reaktion auf die Trendumkehr in der Weltwirtschaft und wurde so eine der Formen, in denen ökonomische Funktionen neu verteilt und ökonomische Disparitäten verstärkt wurden“*⁷⁶.

Der Achtzigjährige Krieg wird hierbei in der Geschichtswissenschaft als einer von vielen Kriegen beschrieben. Er war hierbei eine Front des Dreißigjährigen Krieges, welcher wiederum das Zitat von Wallerstein auf eine globalere Ebene stellt. Mit dem Frieden von Münster, welcher Teil des westfälischen Friedens war, wurde der Konflikt beigelegt und die Vereinigten Niederlande und respektive Nordeuropa gingen gestärkt aus dieser Auseinandersetzung hervor. Der Krieg war, wie schon angedeutet, mehr wirtschaftlicher als politischer Natur. In diesem Zusammenhang war der wirtschaftliche Kontakt mit der Region des Mittelmeers von erheblicher Bedeutung, stellt es doch den fehlenden Link zwischen der genuesisch/spanischen und holländischen Wirtschaft dar. Zwar waren die Holländer nicht die ersten „nordischen“ Händler, die zum Mittelmeer segelten, so hatten sie in Folge meines gesteckten Zeitraumes doch die wichtigste Bedeutung inne. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts handelten die Holländer vermehrt mit der Mittelmeerregion. Davor handelte die Kaufmannschaft noch nach den alten Regeln und erst der durch einen exogenen Schock hervorgerufene Aufstand der Niederländer gegen die spanische Oberhoheit transformierte auch das Handelswesen⁷⁷. Erzeugte der Nahrungsmittelmangel der vergangenen Jahre eine Reformierung der Schifffahrt nach Osten ins Baltikum, so veränderte sich aufgrund der italienischen Nachfrage gegen Ende des 16. Jahrhunderts auch die *policy* gegenüber dem Handel und dem Umgang mit fremden Händlern. So schrieb Lodovico Guicciardini (auch Lowijs Guicciardijn genannt) zur Mitte des

⁷⁵ Dirk Maczkiewitz: Der niederländische Aufstand gegen Spanien (1568-1609). Eine kommunikationswissenschaftliche Analyse, S. 15.

⁷⁶ Immanuel Maurice Wallerstein: Das moderne Weltsystem II - Der Merkantilismus. Europa zwischen 1600-1750, S. 24.

⁷⁷ Clé Lesger: The rise of the Amsterdam market and information exchange. merchants, commercial expansion and change in the spatial economy of the Low Countries c.1550-1630. Aldershot 2006. S. 142.

16. Jahrhunderts: “[...]the foreigners {foreign merchants} have more freedom at Antwerp and in all these Low Countries than anywhere else in the world”⁷⁸ Zwar kann diese Ansicht nicht hundertprozentig als gültig für die Vereinigten Provinzen angesehen werden, so sagt sie dennoch viel über den Umgang der Holländer gegenüber den fremden Händlern aus. Die Bürokratisierung des Handels erfolgte dabei über lokale Magistratsämter, die durch die Loslösung der nördlichen Provinzen von Spanien gestärkt hervorgingen. Die Zersplitterung der Region in sieben Provinzen ist Ausdruck der nur schwach bzw. nicht existierenden Zentralregierung. Nirgendwo anders zeigte sich dies eindrucksvoller als in Amsterdam. Im 16. Jahrhundert und noch lange danach war die Verwaltung geprägt von andauernden Machtwechsel der diversen Eliten, die oft als “Clans” bezeichnet wurden, da sich ihre Interessen je nach familiären Banden oder gemeinsamen Anliegen richteten⁷⁹. Trotzdem gelang es zwei Familien, sich besonders fest in die Verwaltung einzugliedern. Dies waren die Familien Boelen und Heynen, welchen es gelang zu Beginn des 16. Jahrhunderts, das wichtigste zu vergebende Amt, dem des Bürgermeisters 14, bzw. 15 Mal zu bekleiden. Die Spanier beendeten diese Vormachtstellung und setzten im Zuge der Gegenreformation Hendrick Dircksz 1538 als neue Kraft ein. Die Dirckszisten waren katholisch und weniger wohlhabend als ihre Vorgänger. Gerade deswegen formierte sich gegen diesen Versuch eine Bewegung von 70 führenden Amsterdamer, die gegenüber Margarethe von Parma offen ihre Sympathie gegenüber der Familie Boelen und Heynen bekundeten⁸⁰. Sie verurteilten in ihrer *doleantie*, dass die Regierung eine geschlossene Oligarchie wurde⁸¹. Die Antwort fiel aus der Sicht der alten Kaufmannschaft zufriedenstellend aus. Die geschlossene Oligarchie wurde leicht geöffnet und die Kaufmannschaft in das Konzil eingegliedert. Dieses Vordringen wurde aber rasch durch den reformatorischen Bildersturm und das damit verbundene Vordringen des Herzoges von Alba gestört. Die reichere Kaufmannschaft zog es vor, nach

⁷⁸ Guicciardijn, M, Lowijs, Beschryvinghe van alle de Nederlanden; anderssins ghenoeemt Neder-Duytslandt, Amsterdam 1612. Zitiert nach: Ebd.

⁷⁹ Ebd., S. 143.

⁸⁰ Ebd., S. 144.

⁸¹ Die Kritik muss insofern verstanden werden, dass es vor dem Machtwechsel ebenfalls eine geschlossene Oligarchie gab, nur dass nunmehr die alten Vertreter ebendieser nicht mehr vertreten sind.

Ostfriesland zu fliehen. Die Zurückgebliebenen verhielten sich opportunistisch gegenüber den Spaniern, was somit zur Folge hatte, dass die installierte Verwaltung bis ins Jahre 1578 in Amsterdam bestehen konnte. Das Eigentum der Geflohenen wurden im Jahre 1568 konfisziert. Als dann im Jahre 1578 die Verwaltung in Holland umgestellt wurde, mussten fast alle Regierenden die Sessel für die ehemals Geflüchteten räumen. In Amsterdam zeigte sich die direkte Verbindung zwischen Handel und Politik deutlich, da zwischen 1578 und 1630 von 42 regierenden Bürgermeister 34 selber Händler, oder sehr stark mit dem Handel verbunden, waren⁸². Die restlichen acht Bürgermeister rekrutierten sich zum großen Teil aus dem verarbeitenden Gewerbe oder waren zumindest aufgrund familiärer Umstände dem Handel verbunden. Im Konflikt mit anderen Regionen und Städten betonten ebendiese, bei jeder sich bietenden Gelegenheit, die starke Fokussierung der Amsterdamer Wirtschaft auf den Handel. Steuern wurden absichtlich niedrig gehalten und fremde Kaufleute wurden, wie Guicciardini schon ein paar Dekaden davor bekundete, nicht unnötigen Restriktionen unterlegt. Diese Haltung ging sogar so weit, dass die Holländer ihren Einfluss in den Generalstaaten nutzten, um jedwede geplanten Restriktionen des Handels mit dem Feind zu unterbinden. Dies bezog sich nicht nur auf den Handel mit Spanien und Portugal, sondern auch mit den spanischen Niederlanden. Die Generalstaaten waren es auch, welche die *Guinea Company* finanziell unterstützten, ein Wehrfort an der dortigen Küste mit Steuergeldern bezahlten und zudem eine eigene Flotte zum Schutz abkommandierte. Weiters wurde auch der Walfang mithilfe von ähnlichen Schiffen geschützt. Der restriktive Steuersatz ergänzte dieses kapitalistische System und im Jahre 1624 wurden 66 Prozent der Steuereinnahmen aus nicht luxuriösen Gütern erwirtschaftet. Die unteren Einkommen wurden mit der Zeit immer stärker besteuert, wobei die oberen relativ unangetastet blieben. Dies änderte sich erst ab 1670, als die Steuern zunehmend progressiv wirkten⁸³. Ambitionierte Händler und Geschäftsmänner konnten also binnen kürzester Zeit in Holland wohlhabender werden und ihre eigene Expansion somit vorantreiben. Der

⁸² Clé Lesger: *The rise of the Amsterdam market and information exchange. merchants, commercial expansion and change in the spatial economy of the Low Countries c.1550-1630*, S. 145.

⁸³ Ebd., S. 147.

Markteintritt für neue Talente war somit zwar schwierig, aber trotz der genannten Gründe leichter als in anderen Regionen Europas. Es gab keine diskriminierenden Gesetze gegenüber Fremden, die Geschäfte treiben wollten. Weiters war es nicht, wie in England Bedingung, Mitglied einer Handelskompanie zu sein. Die Bildung der VOC und die Restriktion auf private Kaufleute bilden hierbei aber eine Ausnahme⁸⁴. Robert Fruin merkte über die Zeit von 1580 bis 1590 an: *“To get rich was the ambition of the age”*⁸⁵. Dieses Gewinnstreben teilte ein guter Teil der genuesischen Wirtschaft. Die Methodik war denen der Niederländer/Holländer nicht unähnlich, da der erweiterte Einfluss im Warenhandel für weitere Geschäftsbereiche genutzt wurde.

Der Aufstieg Genuas

Genua, der dritte Anknüpfungspunkt meiner Arbeit, nimmt zugleich die zentrale Rolle bei der Analyse ein. Im ersten Schritt wird eine allgemeine Geschichte Genuas und Liguriens, von den Anfängen bis hin zu den Reformen des Jahres 1528 gegeben. Interessant ist in dieser Hinsicht vor allem das Vordringen der genuesischen Wirtschaft in den Mittelmeerraum und darüber hinaus. Dieser Aufstieg vollzog sich vornehmlich über den Handel. Im zweiten Schritt werden die Reformen und das finanzielle/militärische Bündnis mit Spanien beleuchtet. Die spanische Pleite von 1575 hatte horrende Auswirkungen auf Teile der europäischen Geschäftswelt. Mit der Ausschaltung der deutschen Konkurrenz und schrittweise erfolgten Erhöhung der genuesischen Einflussnahme mit 1575, ist dieses Datum somit ein Schlüsseldatum. Die später erfolgte Pleite von 1627 hatte ähnliche Auswirkungen wie die von 1575, wobei in Folge dessen die Genuesen nach und nach durch andere Finanziere ersetzt wurden. Nutznießer dieser Krise waren diesmal aber nicht, wie man meinen könnte, die aufstrebende Konkurrenz aus dem Norden, sondern iberische Bankiers. Diese Pleite und die Zurückdrängung der Genuesen vom spanischen Silbermarkt durch die Holländer

⁸⁴Grund hierfür dürfte aber vielmehr in der kapitalintensiven Struktur der Handelskompanie zu suchen sein, als in der Politik

⁸⁵ Robert Fruin, *Tien Jaren uit den tachtigjarigen oorlog 1588-1598*, Den Haag, 1924, S.253. Zitiert nach: Clé Lesger: *The rise of the Amsterdam market and information exchange. merchants, commercial expansion and change in the spatial economy of the Low Countries c.1550-1630*, S. 149.

bewirkten im Zusammenhang mit einer politischen Krise zahlreiche Reformen, welche im Abschluss thematisiert werden.

Mit Genua assoziieren wir heute nur noch das Gebiet der heutigen Stadt. Karge Hänge und das geringe Ausmaß des Hinterlandes drängen die Stadt hinaus aufs Meer. Schwer begehbare Pässe zwangen die Bewohner der Region, sich über die Küste und somit über das Meer zu versorgen. Einzige Ausnahme war der Giovi Pass, welcher eine begehbare Verbindung zum Hinterland ermöglichte. In dieser Hinsicht hatte Genua den Vorteil, nur schwer einnehmbar zu sein. Die Berge schützten die Stadt, ähnlich wie in Venedig die Lagunen, vor fremden Mächten. Waren die schwer zugänglichen Berge jedoch erobert, offenbarte sich die Stadt schutzlos, da die Berge aufgrund der strategisch besseren Schusspositionen, eine perfekte Ausgangslage für Angriffe bot. Die felsige Landschaft und relativ tiefe Küstenregion bildeten hingegen einen perfekten natürlichen Hafen. Doch wie kam es, dass eine arme, karge Region sich zu einer überregionalen Macht entwickeln konnte, welche die Geschicke anderer Staaten lenkte und finanzierte? Um diese Frage zu klären, wird im ersten Teil ein grober Abriss der wirtschaftlichen Entwicklung der genuesischen Händler und Produzenten untersucht. Im zweiten Teil wird die, von der Realwirtschaft teilweise entkoppelte, Innenpolitik untersucht.

Rückblick auf die Geschichte Genuas

Als das 10. Jahrhundert begann, war Genua noch ein kleines Fischerdorf mit einer kleinen Anzahl an Klöstern und Adligen. Die Bevölkerung lebte vorwiegend von der Fischerei und von dem, was der karge Küstenstreifen hergab. Im Verlauf der Zeit wurde die Region zunehmend abgeholzt und kultiviert.

Die "Erweckung Genuas" erfolgte im 10. Jahrhundert, als arabische Seefahrer die Küsten marodierten und so die Genuesen aus wirtschaftlichen Gründen zwangen, aktiv zu werden. Ähnlich wie bei den alten Römern taten die damaligen Genuesen das was sie tun sollten: Sie lernten von ihrer Umgebung

und adaptierten diese Ergebnisse für ihre Interessen. Die Folge war ein Wechsel aus selbständiger Piraterie und Handel über ihre Grenzen hinweg. Die aufstrebenden Genuesen hatten in dieser Entwicklungsphase nur die Pisaner als nennenswerte Konkurrenz. Obwohl sie noch zu Beginn des 12. Jahrhunderts gemeinsam gegen die Sarazenen vorgingen, eskalierte relativ rasch ein Konflikt um die Vorherrschaft über das tyrrhenische Meer und im Besonderen um Sardinien und Korsika. Erst in der Schlacht von Meloria (1284) gelang es den Genuesen, die Pisaner schwer zu schädigen. In Folge dessen versanken Pisa und die Region in einen Bürgerkrieg, welcher Dante als Inspiration für seine *Göttliche Komödie* diente. Die Stadt Pisa gelang unter florentinische Herrschaft.

Mit dem Niedergang Pisas erfolgte der endgültige Aufstieg Genuas zu einer wirtschaftlich bedeutenden Lokalmacht. Allein der steuerliche Ertrag postulierend aus dem Seehandel lag 1293 bei nahezu vier Millionen genuesischen Pfund⁸⁶. Die Franzosen erwirtschafteten im selben Zeitraum nur ein Zehntel dessen. Diese Erfolgsgeschichte basierte dabei in wesentlichen auf privaten Initiativen, da die genuesische Regierung nur einen geringen Einfluss auf die Gesellschaft hatte. Mit Ende des 13. Jahrhunderts lebten in der Region von Genua 100.000 Einwohner und weitere 500.000 bewohnten die umliegende Region von Ligurien⁸⁷. Genua war, mit dem umliegenden Umland, somit die fünftgrößte „Stadt“ Europas (Nur Konstantinopel, Venedig, Mailand und Florenz waren größer).

Genua hatte, im Gegensatz zu Venedig, niemals eine starke Regierung und hat sich trotz (oder gerade deswegen) sehr gut im internationalen Mächtekonkurrenz behaupten können. Als eine Voraussetzung hierfür sieht Robert Sabatino Lopez die liberale Einwanderungspolitik⁸⁸. Ausländische Siedler konnten sich ohne nennenswerte bürokratische Hürden den ansässigen Gilden anschließen, auf Schiffen anheuern, Banken eröffnen und genossen die gleichen Bürgerrechte wie die Einwohner. In den Kolonien wurden Griechen, Armenier, Tartaren und vielen

⁸⁶ Robert Sabatino Lopez: Market expansion: The case of Genoa. In: The Journal of Economic History 24/4 (1964). S. 445–464; hier: S. 446.

⁸⁷ Ebd.

⁸⁸ Ebd.

anderen Bürgerrechte verliehen. Dies spiegelte sich auch in der religiösen Vielfalt wieder. Die verschiedenen Glaubensrichtungen konnten, so fern es möglich war, nebeneinander praktiziert werden, wobei die Kinder aus höherer Abstammung meistens christianisiert wurden. Es wurde gar eine Behörde eingerichtet, die ausländische Händler entschädigt, falls unlicenzierte Piraten sich an deren Eigentum vergreifen. Dies führte zu einer egalitären Gesellschaft, in der sogar Privilegien, die sich auf die Geburt in noblen Häusern gründete, negiert wurden. Sogar das Wort "Adel" wurde in den Gesetzestexten ausgespart. Bis ins 14. Jahrhundert hinein gab es Gesetze, dass Männer mit nobler Abstammung keine(!) öffentliche Ämter bekleiden durften⁸⁹. Die Realität sah aber natürlich anders aus. Gestandene Bürger (*Bonitas*) gab es reichlich und die lenkten sehr wohl die Geschicke der Stadt. Weiters war die Steuerverteilung relativ ungleich und ärmere Bürger wurden deutlich stärker besteuert als die Reicheren. Kredite wurden leicht vergeben und theoretisch konnte jeder ein erfolgreicher Geschäftsmann werden.

Neben der Schiffsbauindustrie gab es zu dieser Zeit keine anderen Manufakturen von nennenswertem Ausmaß. Die Bewohner Genuas verließen sich im wesentlichen auf den internationalen Handel. Hierbei verfolgten sie keine einheitliche Strategie, sondern setzten ganz auf private Initiativen. Dies ermöglichte es, alle möglichen Kanäle zu besetzen. Räumlich gesehen gab es keine Grenzen und sie unterschieden nicht zwischen dem genuesischen Hinterland und fernen Ländern. Der Handel erfolgte hierbei sowohl über Land als auch auf See, wobei Letzteres aufgrund der Kostenfrage präferiert wurde. In diesem Punkt unterschieden sie sich im Wesentlichen von ihren "inneritalienischen Rivalen". Venedig handelte bis hin nach Peking, verweigerte sich aber den Händlern im Hinterland auf der Terra Ferma. Florenz handelte ebenfalls mit weiten Teilen Europas, setzte aber hierbei vermehrt auf den Transport über Land, da die Schifffahrt bei ihnen (noch) nicht so stark ausgeprägt war.

⁸⁹ Ebd., S. 448.

Militärische Unternehmungen christlicher Mächte ermöglichten es genuesischen Finanziers, sich an politischen Projekten beteiligen. Insbesondere der Konflikt um Konstantinopel bedeutete einen erheblichen Machtgewinn Genuas zu Lasten Venedigs. Ab Ende des 13. Jahrhunderts unterstützten sie Kastilien und Portugal bei der Reconquista. Des Weiteren bauten sie ein Kommunikationsnetzwerk mit den nördlichen Ländern auf und handelten bis hin nach Brügge. Im Osten öffneten sie die westlichen mongolischen Regionen von Persien und Südrussland für den europäischen Handel und verlängerten diese Achse bis an die chinesische Küste.

Die Bezahlung erfolgte dabei zunehmend über Wechselbriefe. Englische und französische Kleidung wurde gegen afrikanische und asiatische Gewürze eingetauscht. Wolle kam aus Genua, wurde nach England verschifft und gegen Alaun eingetauscht. Doch nicht nur ihre überseeischen Kolonien wurden als Anbaugelände für Rohstoffe benutzt, sondern auch Inseln im Atlantik wie Madeira, die Azoren und die kanarischen Inseln. Diese wurden vorrangig für die Zuckerrohrproduktion verwendet und diese starke Spezialisierung verursachte einen starken Preisverfall, wodurch wiederum in den europäischen Essensgewohnheiten der Honig als Süßungsmittel nach und nach ersetzt wurde⁹⁰. Doch nicht nur in der Rohstoffproduktion, sondern auch in der Weiterverarbeitung setzte die Region zunehmend auf Luxusproduktion. In der Produktion von Kleidung aus Seide stieg Genua zum einem der fünf wichtigsten Produzenten auf.

Der demographische Rückgang der Bevölkerung Europas und die wachsende Kluft der Einkommensschere zwischen Arm und Reich bestärkten die genuesischen Händler und Produzenten den Fokus auf Qualität anstatt Quantität zu setzen. Dies bewirkte das Nachziehen anderer wichtiger Sektoren, wie z.B.: die Papierproduktion. Dem entgegengesetzt muss aber angemerkt werden, dass die östliche Mittelmeerregion mit ihren qualitativ hochwertigen Gütern zunehmend risikoreicher wurde, und daher die Genuesen auch eine finanzielle Kompensation im Transport mit sperrigeren und billigeren Gütern suchten. Im

⁹⁰ Ebd., S. 446.

Vergleich zu den alten Rivalen Pisa und Venedig lag Genua für den Handel mit dem Westen günstiger. Neben dem Handel mit der Levante, der wie gesagt am Anfang des 14. Jahrhunderts noch präferiert wurde, in seiner Bedeutung jedoch langsam abnahm, stiegen die Genuesen zu wichtigen Händlern auf, in Regionen wo sie zunächst nicht vermutet wurden, nämlich in Polen und der Walachei. Diese Märkte waren noch relativ neu und daher noch nicht von ausländischen Händlern besetzt. Die Anstrengungen, den Salzhandel und die Produktion in dieser Region zu monopolisieren, scheiterte aber an den türkischen Eroberungen zwischen 1453 und 1475⁹¹. Dieses Vordringen waren ein herber Schlag für den Handel mit dem Osten. Dem hinzu kam, dass die Venezianer weniger in Mitleidenschaft gezogen wurden und ihr Kolonialreich noch relativ intakt war. Die Schließung des Schwarzen Meeres bedeutete somit auch die Schließung der Hintertür nach Polen und Russland, da die dortigen Händler sich nun vermehrt an die baltischen und adriatischen Händler wandten. Doch so schlimm der Verlust der Kolonien war, vernichtender war der Verlust des Zugriffes auf südrussische und kaukasische Sklaven und Alaun aus Kleinasien, Phocaea und Lesbos. Die Genuesen waren daher gezwungen, ihre Wirtschaft neu zu orientieren.

Die Reformen unter Andrea Doria

Genuas Geschichte ist unverrückbar mit der Andrea Dorias verbunden. Andrea, geboren 1466, war Spross der genuesischen Adelsfamilie Doria Pamphilij Landi. Diente er zunächst noch dem Papst als Condottiere, so wechselte er rasch ins Lager der italienischen Fürsten von Montefeltro und Senigallia über. Kämpfte er 1503 noch auf Seiten Genuas gegen die Franzosen auf Korsika, so verbündete er sich mit ebendiesen nach der Eroberung Genuas 1522 durch den Kaiser. Trotz der militärischen Erfolge wechselte er 1528 auf die kaiserliche Seite. Grund hierfür lag in der mangelnden Bezahlung durch die Franzosen. Genua wurde mithilfe seines Neffen (welcher eigentlich die Stadt mit französischen Truppen belagern sollte) von den französischen Soldaten befreit und die Region wurde wieder unter kaiserlichen Schutz gestellt. Seine politische und wirtschaftliche Macht verdanke er hierbei seiner Flotte, bzw. seinem organisatorischen

⁹¹ Ebd., S. 458.

Geschick, diese aufzustellen⁹². Als Dank wurde er von Karl V. nicht nur zum Oberbefehlshaber der Flotte eingesetzt, sondern auch zum Herrscher über Genua. Die Region rund um die Stadt wurde in das politische Gefüge der Spanier eingliedert und noch im selben Jahr wurde eine neue Verfassung durchgesetzt. Diese Verfassung von 1528 blieb trotz zahlreicher Revisionen und Modifikationen wie im Jahre 1547, 1576, etc. in ihren Grundzügen bis zum Ende der aristokratischen Republik 1797 bestehen. Kein Umsturz vermochte es hierbei, das oligarchische Verfassungsgefüge von 1528 zu verändern⁹³. Diese Reform, welche in ihrer Tragweite nicht unterschätzt werden darf, versuchte die stetigen Machtkämpfe zwischen rivalisierenden Parteien, wie zum Beispiel der Guelfen und Ghibellinen, Nobili und Plebe, Nobili vecchi und Nobili giovani etc; zu beenden⁹⁴. Diese Machtkämpfe spalteten die Republik in ihrem Inneren und ermöglichte somit die leichtere Einflussnahme von fremden Mächten wie Frankreich oder Spanien. Das Ziel Andrea Dorias war es, die Freiheit seiner Heimatstadt wiederherzustellen und nicht etwa die französische Fremdherrschaft durch eine spanisch-kaiserliche zu ersetzen⁹⁵.

Der Adel wurde nach Einverständnis derer, die vor der Revolte von 1506/07 an der Regierung teilgehabt haben, in 28 verschiedene *Alberghi* zusammengefasst. Im traditionellen Sinne gab es diese schon vor 1528. Mit den Reformen wurden diese „Familienallianzen“ juristisch erweitert. Den Kern eines *Albergo* bildete eine Familie, die über mindestens sechs Familienoberhäupter (*Case aperte*) verfügte. Kleinere Familien mussten sich den Größeren anschließen, ohne aber deren Rechte zu erlangen. So durften sie etwa nicht bei Familienfideikomissen oder dergleichen teilnehmen⁹⁶. Die Familien, die sich von den alten Amts- oder Feudaladel ableiteten, hatten hierbei eine Mehrheit von 23 *Alberghi*. Diese wurden *Vecchi* genannt. Diejenigen, die sich nicht einer alten Abstammung rühmen konnten, bildeten zunächst nur ein *Albergo*, wobei dies relativ rasch auf fünf *Alberghi* erhöht wurde. Diese Fraktion wurde *Nuovi* bzw. *Popolari* genannt.

⁹² Manfred Pittioni: Genua - Die versteckte Weltmacht. 1000-1700. Wien 2011. S. 124.

⁹³ Matthias Schnettger: »Principe Sovrano«oder»Civitas Imperialis«?. Die Republik Genua und das Alte Reich in der frühen Neuzeit (1556-1797), S. 43.

⁹⁴ Ebd.

⁹⁵ Ebd.

⁹⁶ Ebd.

Weiters durften pro Jahr sieben verdiente Bürger aus Genua und drei aus den Provinzen zum *Liber nobilitas* aufsteigen. Diese wurden dem neuen Adel zugerechnet. Die Gründung von diesen *Alberghi* führte aber nicht zu einer gewünschten Ausschaltung des Konfliktpotenzials. Im Zuge der Krise wurde daher von der Idee der *Alberghi* Abschied genommen, da sich die Verbindungen zwischen dem Alten und dem neuen Adel in Grenzen hielt.

Daneben gab es noch das prestigeträchtige Amt des Dogen, welcher für zwei Jahre zum Führer der Republik gewählt wurde. Eine Wiederwahl ist erst nach einer Regierungspause von fünf Jahren möglich. Der Doge stand üblicherweise dem *Governatori* und den *Serenissimi Collegi* vor. Seine Rolle innerhalb der *Collegi* kann aber als "*Primus inter pares*" charakterisiert werden, da seine Präsenz wenig Auswirkungen auf das Ergebnis von Verhandlungen hatte⁹⁷. Neben den Dogen wurden dann auch zwei gewählte *Eccellentissimi Residenti* gewählt. Sie rekrutierten sich aus den *Governatori* und wechselten sich mehrmals pro Jahr ab. Diese, auch *Due di Case* genannt, residierten wie der Doge im Residenzpalast. War das Amt des Dogen kurzzeitig nicht besetzt, so konnten sie seine Regierungsgeschäfte übernehmen. Üblicherweise hatten sie im Normalfall Kompetenzen im Bereich der Polity und Jurisdiktion und hatten ab 1567 auch das Siegel der Republik inne. Weiters waren sie befugt, die Korrespondenz der Republik zu öffnen⁹⁸. Zudem konnten sie Bürger vom allgemeinen Verbot freisprechen, ausländische Gesandte in ihren Häusern zu empfangen. Neben diesen Aufgaben waren sie auch für die Überwachung der Durchführung der Gesetze zuständig⁹⁹.

Das höchste Exekutivorgan waren die *Serenissimi Collegi*, die sich aus den beiden Kollegien der *Governatori* und *Procuratori* zusammensetzten. Diese hatten das Recht, neue Gesetze vorzuschlagen. Aus ihren Reihen wurden dann auch die verschiedenen *Giunte* besetzt, welche mit heutigen Fachministerien vergleichbar sind. Eine Eigenheit bei allen Wahlen war die Verbindung von Wahl und Losglück. Nach einer Revision der Reform von 1528 im Jahre 1576 wurde

⁹⁷ Ebd., S. 44.

⁹⁸ Ebd., S. 45.

⁹⁹ Ebd.

verfügt, dass die *Governatori* und *Procuratori* aus einem Topf gezogen wurden, in dem die Namen von 120 Angehörigen der Aristokratie, auf Zettel geschrieben, lagen. Diese *Collegi* wurden mehrmals im Jahr teilweise ausgetauscht. Die Amtszeit betrug üblicherweise zwei Jahre. Die Ziehung der Lose erfolgte durch einen zehn Jahre alten Knaben.

Das *Collegio dei Governatori*, auch Senat genannt, war dem *Collegio dei Procuratori* übergestellt. Letztere hatten nach der Reform von 1576 aber nicht mehr gemeinsam mit dem *Collegio dei Governatori* die Oberhoheit über das Strafrecht inne, sondern übten nunmehr die Oberhoheit in wirtschaftlichen Fragen wie Handel, Finanzen und staatliche Monopole aus. Das *Collegio dei Procuratori* stand hierbei in einer engen Verbindung zu genuesischen Staatsbank, der *Casa di San Giorgio*¹⁰⁰.

Neben den Regierungsgremien gab es dann auch weitere Gremien für spezielle Anliegen wie Militär, Flotte, Handel, etc. Die Verfassung von 1528 installierte zudem den *Consiglio Minore* und *Consiglio Maggiore* als zwei ständige Räte. Diese sind mit den zwei Kammern eines Parlaments vergleichbar. So mussten etwa Verfassungsänderungen den *Consiglio Maggiore* mit einer 4/5 Mehrheit passieren. Steuerrechtliche Fragen mussten beide Kammern passieren. Neben den angesprochenen Organen gab es dann noch eine Unzahl weitere, die Sonderbefugnisse innehatten. Grundidee dieses Systems war es, eine Form von "Check and Balances" einzuführen, in dem das oligarchische Verfassungssystem stabilisiert wurde. Den Revolten der Popoli, oder der Machtgier einzelner Akteure, wurde somit ein Riegel vorgeschoben. Nachteil dieses Systems war es aber, dass zwar das Tagesgeschäft relativ rasch durchgeführt werden konnte, heikle Fragen aber die Zustimmung der diversen Organe verlangten und somit die Aufarbeitung sehr viel Zeit verschlang. Die Reduzierung der Amtszeit der meisten Ämter auf zwei Jahre wirkte einer Professionalisierung entgegen. In Fragen der Außenpolitik wurde zumeist auf Gesandte aus den Reihen der *Nobiltà* zurückgegriffen. Diese Ämter waren zeitlich auf drei Jahre begrenzt, wobei eine Wiederwahl möglich war. Nicht unüblich war es auch, die eigenen

¹⁰⁰ Ebd., S. 46.

Interessen durch befreundete Mächte vertreten zu lassen. So erwarb der päpstliche Nuntius im Jahre 1611/12 zwei Drittel des Reichslehens Sassello vom Kaiser im Namen der Republik. Im Zuge der Annäherung der genuesischen Politik an die der Spanier öffnete sich nun der spanische Markt für ebendiese.

Die Allianz mit dem spanischen Kapital

Heute wie damals basieren internationale Finanzgeschäfte auf einem breiten Informationsnetzwerk. Der Aufbau dieser Netzwerke erfolgte dabei stets über Handel und darauf basierend in späterer Folge auch die direkte politische Einflussnahme. Bevor die Genuesen noch ahnen konnten, sich eines Tages im finanziellen Sektor zu bewegen, erfolgte die Vertiefung der Kontakte, welche teilweise schon auf mittelalterliche Beziehungen zurückgingen.

Oberitalien und die iberische Halbinsel verbindet in dieser Hinsicht vielerlei. Waren es die Spanier und Portugiesen, welche die politischen Voraussetzungen boten, so waren es die Italiener, die mit ihrem Fachwissen und finanziellen Rückhalt die spanisch/portugiesischen Zielsetzungen durchführten. In Folge gebe ich nun einige Beispiele, welche die Bedeutung der italienischen Expertise für die iberische Halbinsel unterstreichen.

Der Venezianer Alivise da Mosto (auch Cadamosto genannt) segelte 1455 auf einer portugiesischen Karavelle unter Heinrich dem Seefahrer nach Guinea. 50% seines Gewinnes musste er dabei an den Prinzen abliefern. Im darauf folgenden Jahr wiederholte er diese Fahrt, wobei er sich mit dem Genuesen Antoniotto Uso di Mare zusammentat und ein Schiff selber ausrüstete. In diesem Fall standen dem Prinzen 25% Abgaben zu¹⁰¹. Zwar bildeten die Venezianer eine Ausnahme auf der iberischen Halbinsel, das gegebene Beispiel ist aber charakteristisch für den Umgang fremder Potentaten mit Händlern befreundeter Mächte. Die Venezianer hatten mit der iberischen Halbinsel nur insofern Kontakt, in dem sie weiter in die Niederlande segelten und dabei vorrangig Lissabon als Zwischenstopp wählten. Ähnlich gestaltete sich auch die Finanzierung unter Karl V. und Philipp II. Kein venezianischer Finanzier befand sich unter den beteiligten

¹⁰¹ Hermann Kellenbenz: Fremde Kaufleute auf der iberischen Halbinsel. Wien 1970. S. 274.

Akteuren¹⁰². Venezianische Händler traten erst zur Jahrhundertwende auf der iberischen Halbinsel stärker in Erscheinung, wobei sie dann vorrangig mit Zucker, Gewürzen, Wolle und Cochenille handelten.

Ab dem 16. Jahrhundert finden sich auch verstärkt lombardische Händler auf der iberischen Halbinsel, wobei sie schon früher in einen regelmäßigen Austausch mit Sevilla standen. In diesen Zusammenhang stach vor allem die Familie Affaitadi, die cremonischer Herkunft war, hervor¹⁰³. Handelten sie im 15. Jahrhunderts noch mit Zucker aus Madeira so stiegen sie nach der Rückkehr Vasco de Gama ins Indiengeschäft ein. Neben Zucker handelten sie dann vornehmlich mit Gewürzen, wobei sie vielerlei Konzessionen erhielten. Mit ihrem Aufstieg verbunden, verlegten sie dann ihre Zentrale nach Antwerpen. Ab 1544 stiegen sie ins Finanzgeschäft ein und unterstützten massiv die spanische Krone. Das Unternehmen wuchs ziemlich rasch zu einem der größten europäischen Unternehmen auf und wurde nach florentinischen Vorbildern des 14. Jahrhunderts in einer Art Holding organisiert, wobei sich die Zweigstellen von Rom bis London erstreckten. In den 1570ern setzte dann der Niedergang ein.

Florentiner nutzten ähnlich, wie lombardische Händler, Lissabon als Anlaufplatz für den weiteren Handel nach Brügge, England und Irland. Daneben fungierten sie als Finanziere und Versicherer der diversen Flotten, welche für den Handel mit Afrika bestimmt waren. Unter den Händlern stach vor allem Marchioni hervor, der die Flotte, die von 1474/75 nach Guinea aufbrach, zum größten Teil finanzierte, und um 1512/1513 auch Flotten nach Malakka sandte. Daneben gab es noch zahlreiche andere, die sich intensiv an den Geschäften mit Afrika und Asien beteiligten¹⁰⁴. Zu erwähnen wäre noch der Florentiner Amerigo Vespucci, der Expeditionen nach Brasilien begleitete und weite Bereiche des amerikanischen Kontinentes entdeckte. 1507 benannte, um ihn zu ehren, Martin Waldseemüller, den Kontinent auf seiner Karte: *America*.

¹⁰² Ebd.

¹⁰³ Ebd., S. 276.

¹⁰⁴ Ebd., S. 281.

Den spanischen Bereich entdeckten sie erst in späterer Folge, konnten aber, wie die Lucchesen, zeitweise als Finanziers des spanischen Hofes, in die Bresche stoßen, die sich durch das Finanzdekret von 1575 auftat. Es kamen in der Zeit von 1579 bis 1583 vier große *Asientos*, bei denen sich sogar der Großherzog beteiligte, zusammen. Die finanziellen Möglichkeiten der Toskana waren aber zu begrenzt, um den Genuesen Konkurrenz zu machen.

Die wirtschaftlich bedeutendste Gruppe waren die Genuesen. Dies zeigte sich schon daran, dass bei den oben genannten Beispielen immer teilweise Genuesen direkt oder indirekt beteiligt waren. Ein Zentrum der Handelsverbindungen war Sevilla, welches als Drehscheibe für afrikanisches Gold auf dem Weg nach Genua fungierte. Im 15. Jahrhundert wurden noch Mallorca, Málaga und gelegentlich Cartagena angelaufen. Lissabon wurde relativ selten angelaufen. Dies erklärt auch, warum sich die Florentiner gerade in dieser Stadt festsetzen konnten. Dies bedeutete aber nicht, dass in Lissabon wenig gehandelt wurde. So beteiligten sich die Spinola, Sauli, Imperiale und Cataneo in diversen Geschäften der Stadt¹⁰⁵. Weiters war Christoph Kolumbus ein Genuese, dessen erste Reise von Otte Francisco Pinelo, ebenfalls Genuese, mithilfe von Luis de Santangel finanziert wurde¹⁰⁶. Die zweite Reise wurde anscheinend gänzlich von Pinelo organisiert¹⁰⁷. 1503 wurde ebendieser Pinelo Faktor bei der *Casa de la Contratación*. Der oben erwähnte Cataneo wurde Vertreter der *Casa* in Cádiz und ebenfalls zwei Genuesen übernahmen die Amtsgeschäfte der *Casa de la Contratación* in Lissabon¹⁰⁸. Als sich dann 1505 schließlich der Amerikahandel für Ausländer öffnete, waren schon viele weitere genuesische Familien bereit, ihr Kapital bereitzustellen. Francisco Riberol, die Grimaldi Familie und viele weitere handelten zuvorderst mit den karibischen Inseln und in späterer Folge auch mit dem amerikanischen Festland. Bedingung für den Handel mit den amerikanischen Kolonien war aber die Hinzuziehung von lokalen kastilischen Partnern. Ausländer durften nicht die Mehrheit an den Unternehmungen inne

¹⁰⁵ Ebd., S. 285.

¹⁰⁶ Enrique Otte: Das genuesische Unternehmertum und Amerika unter den katholischen Königen. In: Jahrbuch für Geschichte von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft Latein-amerikas, (1965). S. 34.

¹⁰⁷ Hermann Kellenbenz: Fremde Kaufleute auf der iberischen Halbinsel, S. 286.

¹⁰⁸ Ebd.

haben und mussten stets die Interessen der Kastilier wahren¹⁰⁹. Schon 1513 begannen sie mit dem Sklavenhandel nach Amerika und nehmen somit einen unrühmlichen Platz in der Geschichte ein¹¹⁰.

Das Verbot der Niederlassung für ausländische Händler in Amerika wurde mit dem Dekret von 1505 neuerlich bekräftigt, und wurde nur in Ausnahmesituationen nicht gehandelt¹¹¹. Einzige bekannte Ausnahme zu Beginn der europäischen Präsenz in Amerika war der Genuese Jerónimo Grimaldi, welcher ab 1508 von Santa Domingo aus handelte. Die Bedeutung der Genuesen im Hinblick auf die frühwirtschaftliche Erschließung war zwar augenscheinlich, jedoch nicht von so großer Bedeutung wie es scheint. Zwar waren sie in der Finanzierung führend, aber im tatsächlichen Handel konnten sich ab 1509 die Burgalesen und später dann die Basken durchsetzen. Die starke Präsenz der Genuesen in Sevilla als größte aktive Minderheit und die Verstrickung der spanischen Wirtschaft mit der genuesischen Finanz bedingte aber dennoch einen beachtlichen Einfluss, der nicht zu unterschätzen ist. Laut Otte war es letzteren Gründen überhaupt geschuldet, dass die Genuesen überhaupt einen Einfluss auf die amerikanischen Geschäfte hatten¹¹².

Der finanzielle Einfluss der Genuesen in Spanien

Karl V. benötigte für seine politischen Pläne bis 1532 rund 2 Millionen Dukaten an genuesischen Krediten. Im Vergleich dazu waren deutsche Bankiers mit 2,6 Millionen Dukaten beteiligt. Die zur Verfügung gestellte Kreditsumme der Genuesen wurde in den Jahren zwischen 1533 (ca. 2,2 Millionen Dukaten) und 1556 (ca. 4,9 Millionen Dukaten) stetig höher. Die Deutschen verliehen konstante 2,5-2,9 Millionen Dukaten. Diese Zahlen stiegen immer weiter, wobei die Spanier selber nur ein Drittel der italienischen Summen stellen konnten. An

¹⁰⁹ Enrique Otte: Von Bankiers und Kaufleuten, Räten, Reedern und Piraten, Hintermännern und Strohmännern, Aufsätze zu atlantischen Expansion Spaniens. Stuttgart 2004. S. 244.

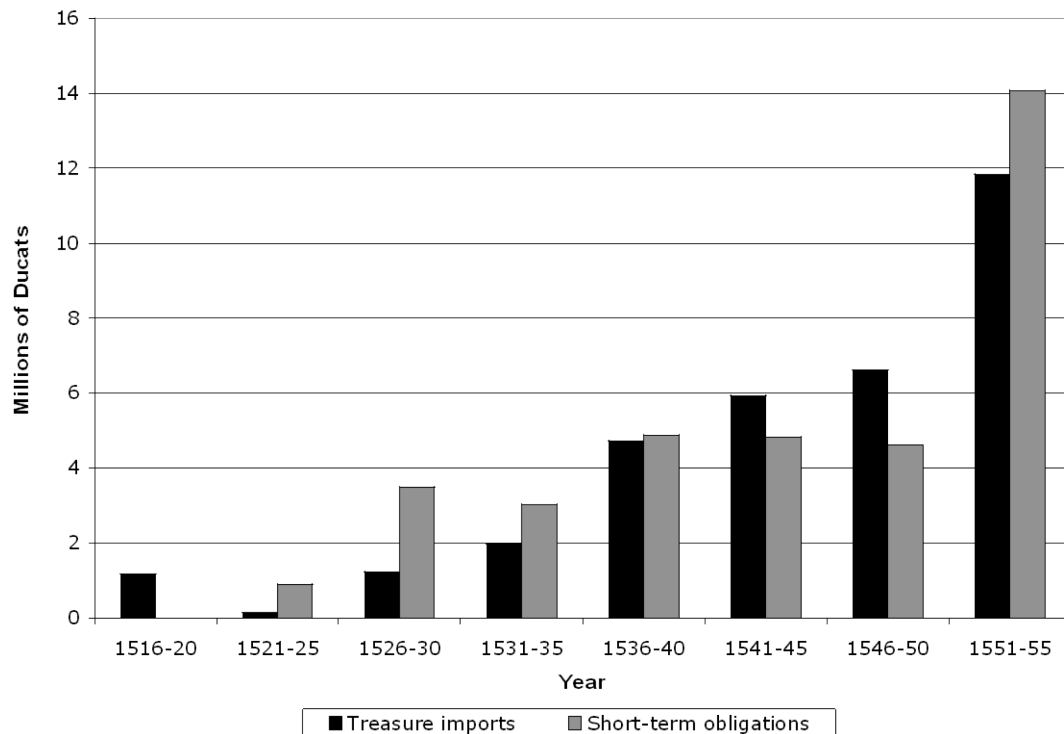
¹¹⁰ Hermann Kellenbenz: Fremde Kaufleute auf der iberischen Halbinsel, S. 288.

¹¹¹ Enrique Otte: Von Bankiers und Kaufleuten, Räten, Reedern und Piraten, Hintermännern und Strohmännern, Aufsätze zu atlantischen Expansion Spaniens, S. 256.

¹¹² Ebd., S. 263.

folgender Grafik lässt sich der rasante Zuwachs der (kurzfristigen) Kredite sehr schön messen¹¹³:

Tabelle 1 - Kurzfristige spanische Kredite



Source: Carande (2000), pp. 426-27, 463, 505 and 562-63; Hamilton (1934), p. 34

Das Finanzdekret von 1575 sollte die Genuesen zugunsten der Spanier zurückdrängen. Zwar gab es, wie bei Ambrosio Spinola, Ausnahmen, so war die Grundhaltung der Spanier jedoch ersichtlich. Lucchesen und Florentiner sollten die Lücke füllen, konnten diese Aufgabe aber nur bedingt zur spanischen Zufriedenheit erfüllen und die Genuesen wurden wieder im großen Stil als deren Finanziers eingesetzt. Als Spanien 1596 zum dritten Mal pleiteging, waren in der Sitzung zur Begleichung der Schulden, der *medio general* drei Genuesen und nur ein Spanier vertreten¹¹⁴. Dies zeigte markant die wirtschaftliche Macht der Genuesen in Spanien.

¹¹³ Mauricio Drelichman: All that glitters: Precious metals, rent seeking and the decline of Spain. (2003). S. 12.

¹¹⁴ Hermann Kellenbenz: Fremde Kaufleute auf der iberischen Halbinsel, S. 294.

Im Laufe der Regentschaft Philipps II. sammelten sich dabei Schulden an, die 60 Prozent des „BIP“ entsprachen¹¹⁵. Dies war einer der Gründe, warum er vier Mal die Zahlungen an seine Gläubiger einstellte. Zwei Drittel der Forderungen stellten dabei genuesische Bankiers. Im Falle einer Zahlungsunfähigkeit hatten die Gläubiger nur das Druckmittel der Verweigerung zukünftiger liquider Mittel in der Hand. Weitere Sanktionsmöglichkeiten gab es nicht. Die Regentschaft Philipps II. und die hoffnungslose finanzielle Situation Spaniens werden dabei bis heute als Beispiel gesehen, wie irrational die Bankiers von damals handelten, indem sie einem notorischen Schuldner stets frisches Geld nachreichten und dabei große Verluste einfuhren. Vor allem der Zahlungsausfall von 1575, der die spanische Furie auslöste, und somit den König zwang, sich mit den Gläubigern zu arrangieren, ist hierbei ein klingendes Beispiel dafür, dass Sanktionen seitens der Gläubiger effektiv waren. Eine neue Studie seitens Drelichman und Voth, die 438 Lehnverträge auswertete, kommt hierbei zu einem neuen Schluss¹¹⁶. Sanktionen waren hierbei nicht effektiv und die stetigen Zahlungen seitens der Bankiers waren rational begründbar.

Die Regierungszeit Philipps II. war vor allem durch eine stark expansive Politik geprägt und befand sich dabei, mit der Ausnahme von 12 Monaten, die ganze Zeit über in einen dauerwährenden Kriegszustand¹¹⁷. Die Krone veranschlagte hierbei zwischen 60¹¹⁸ und 90¹¹⁹ Prozent ihrer Ausgaben für den Militärapparat. Die finanziellen Einnahmen und Ausgaben der Spanier lassen sich grob in drei Kategorien eingliedern:¹²⁰

¹¹⁵ Mauricio Drelichman und Jans-Joachim Voth: Lending to the Borrower from Hell, S. 2.

¹¹⁶ Vgl. hierzu: Mauricio Drelichman und Jans-Joachim Voth: Lending to the Borrower from Hell.

¹¹⁷ Geoffrey Parker: The grand strategy of Philip II. New Heaven 1998. S. 2 Zitiert nach; Mauricio Drelichman und Jans-Joachim Voth: Serial Defaults, Serial Profits, S. 3.

¹¹⁸ Mauricio Drelichman und Jans-Joachim Voth: The Sustainable Debts of Philip II: A Reconstruction of Spain's Fiscal Position, 1560-1598. /70 (2007). S. 19ff.

¹¹⁹ Mauricio Drelichman und Jans-Joachim Voth: Serial Defaults, Serial Profits, S. 2.

¹²⁰ James Conklin: The Theory of Sovereign Debt and Spain Under Philip II. In: Journal of Political Economy 106/3 (1998). S. 483; hier: S. 486.

Ordentliche Einkünfte: Verbrauchssteuern, Zollgebühren, Einkünfte die sich aus Monopolstellungen lukrieren, Bodenrente, etc.

Außerordentliche Einkünfte: Einkünfte, die auf Verträgen mit der Kirche, *Cortes de Castilla* oder Vertretern des dritten Standes basieren, und regelmäßig erneuert werden müssen. Weiters noch die unregelmäßig fließenden Einkünfte aus den amerikanischen Kolonien.

Sonstige Einkünfte: Konfiszierungen, Ämterverkauf, Verkauf von Gütern.

Ordentliche und außerordentliche Einkünfte erfolgten in der Regel aus der Region Kastilien und waren stabil und stiegen unter der Herrschaft Philipps II. stetig an. Die Einkünfte aus den amerikanischen Kolonien und sonstige Einkünfte waren schwankend, aber zur Regierungszeit stetig wachsend. Die steuerlichen Erträge aus den europäischen Gebieten Italien, Portugal und den Niederlanden generierten keinen Gewinn, sondern wogen sich mit den Ausgaben auf. Dies ergab somit ein Nullsummenspiel, welches aber politisch wichtig war¹²¹. Der Surplus für außerordentliche Ausgaben, wie Krieg, wurde durch die Region Kastilien und durch die kolonialen Erträge erwirtschaftet.

¹²¹ Ebd., S. 486f.

Nachfolgende Tabelle zeigt die Einnahmen in Bezug zu den Ausgaben auf¹²².

Tabelle 2 - Einnahmen/Ausgaben des spanischen Staates

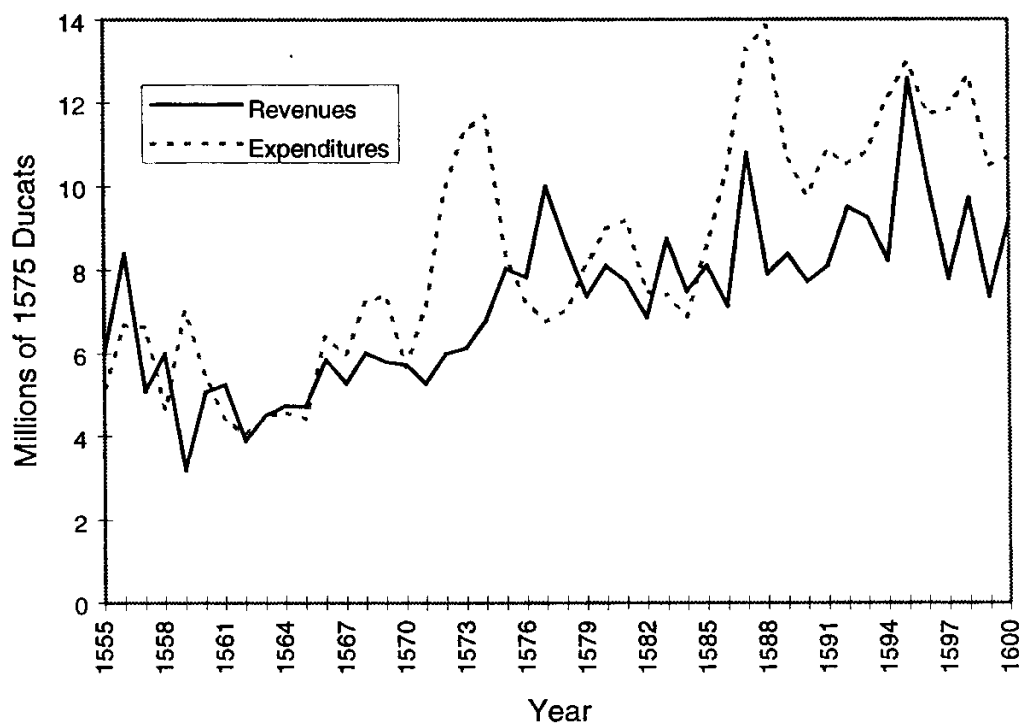


FIG. 1.—Revenues and expenditures

Auffallend sind hier vor allem die stark gestiegenen Ausgaben um 1571, als die Seeschlacht von Lepanto tobte und 1588, als die *Unsinkbare Armada* erneuert werden musste.

¹²² Ebd., S. 486.

Nachfolgend werden die Ausgaben nach Verwendungsweise getrennt dargestellt¹²³.

Tabelle 3 - Ausgaben nach Verwendungsweise

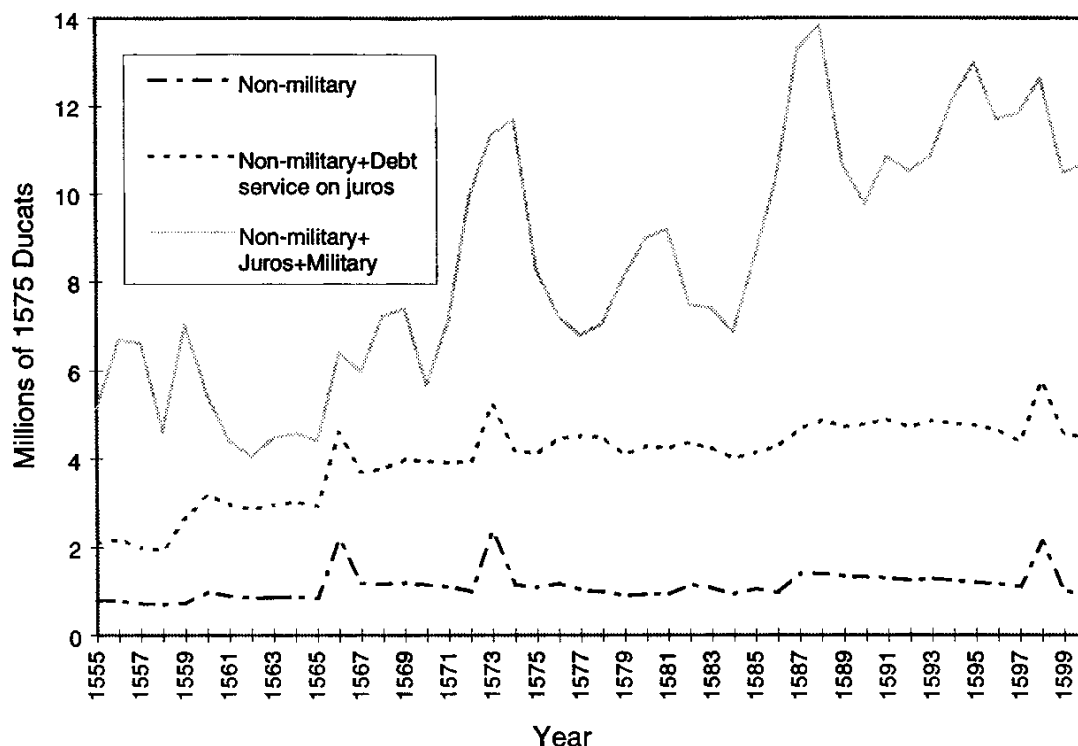


FIG. 2.—Breakdown of expenditures

Hier sind vor allem der stark volatile Charakter der militärischen Ausgaben und das Verhältnis zu nicht militärischen Ausgaben von besonderer Bedeutung, welche im Zuge der beiden Seeschlachten von Lepanto und Ärmelkanal stark anstiegen.

Nachfolgende Tabelle verdeutlicht die Bedeutung der Silberimporte für das spanische Budget¹²⁴. Gelang es Philipp II. kurzfristig um 1575 auch die regulären Einkünfte anzuheben, so zeigt sich aufgrund des statischen Verlaufes der Reformunwille im Hinblick auf die Abhängigkeit vom Rohstoff Silber. Vor allem die Ankunft der Silberflotten war hierbei von entscheidender Bedeutung. In guten Jahren erwirtschaftete die Krone 40 Prozent ihrer Einnahmen über diese

¹²³ Ebd., S. 488.

¹²⁴ Ebd.

Silberimporte. In schlechten Jahren wiederum konnte es sein, dass kein einziges Schiff einlief¹²⁵.

Tabelle 4 - Einnahmen des spanischen Staates

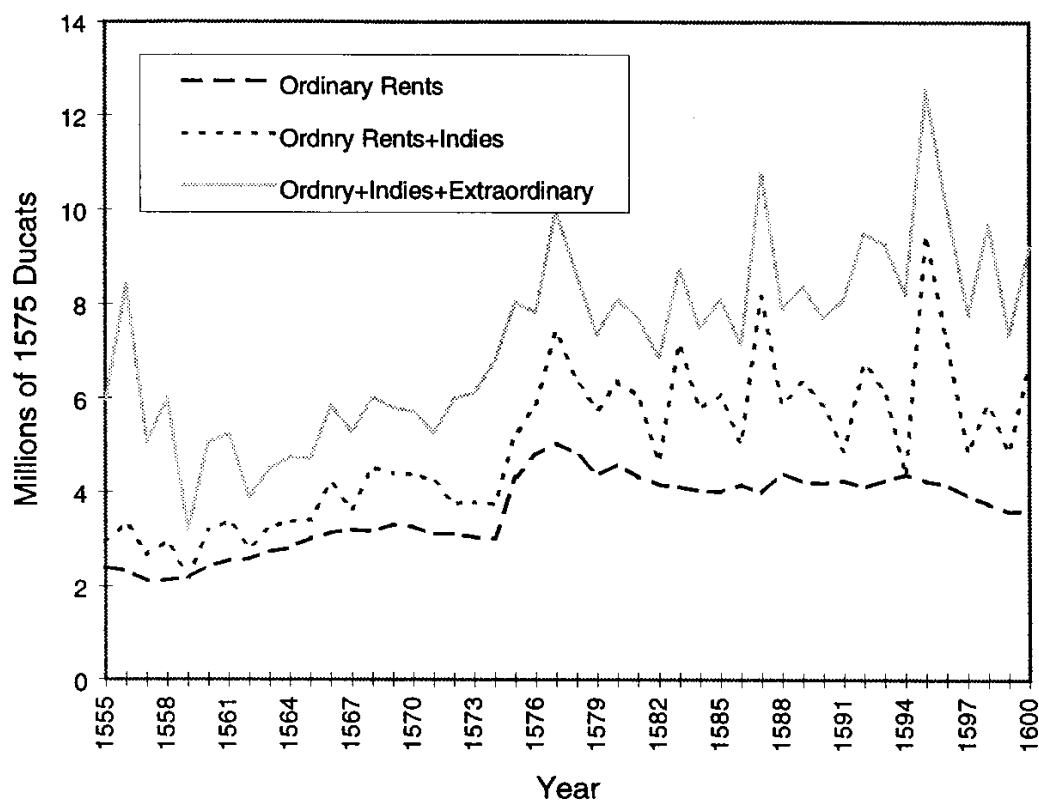


FIG. 3.—Breakdown of crown revenues

Aufgrund des schwankenden Einkommens und der immensen Kosten, welche die negative Eigenschaft hatten, nicht mit der Ankunft der Silberflotten zu korrelieren, wurde Philipp II. gezwungen, große Budgetposten über Kredite zu finanzieren. Hierbei unterscheidet man zwischen langfristigen *Juros* und kurzfristigen *Asientos*. Die *Juros* waren entweder für die Ewigkeit oder auf eine lebenslange (seltener) Dauer begrenzt. Die Rückzahlung der Kreditrate erfolgte hierbei direkt über die Steuern, die von der *Cortes de Castilla* verwaltet wurden. Diese Art von Kredit war sehr sicher und daher in Europa des 16. Jahrhunderts sehr weit verbreitet. Bemerkenswert ist, dass diese im Verlauf des Jahrhunderts niemals zu spät bezahlt wurden. Der Zinssatz bewegte sich hierbei in der Zeit zwischen 1560 und 1598 bei mittleren 7,14 Prozent. Im Zuge des Settlements

¹²⁵ Mauricio Drelichman und Jans-Joachim Voth: The Sustainable Debts of Philip II.

von 1577 und 1597 wanderten große Tranchen von *Juros* zu den Bankiers. Der durchschnittliche Zinssatz fiel somit gegen Ende des Jahrhunderts. Die folgende Abbildung verdeutlicht dies¹²⁶.

Tabelle 5 - Durchschnittlicher Zinssatz von kurzfristigen Krediten

Die laufenden Kosten der *Juros* konnten dabei nur aus ordentlichen Einkünften wie die oben besprochenen Steuern, Zöllen und Erträgen aus laufenden Verträgen getilgt werden. Diese entsprachen somit durchschnittlich 55 Prozent des gesamten Einkommens und Silber war darin nicht enthalten¹²⁷. Die *Asientos* waren im Gegensatz dazu kurzfristige Anleihen, die unter Karl V. eingeführt wurden. Nach der Thronbesteigung Philipp II. wurden diese schon nach einem Jahr seiner Regentschaft nicht mehr bedient, und der Staat ging in Folge dessen 1557 und 1560 pleite. Die Träger dieser *Asientos* waren vorrangig deutsche Bankiers wie die Fugger oder Welser. Diese Bankiers waren vorrangig mit ihrem eigenen Kapital im spanischen Markt vertreten. Die Krise von 1557 bedingte somit auch einen privaten finanziellen Aderlass. Zwar verschwanden die Fugger bis 1640 nicht vom spanischen Markt, aber ihre finanzielle Bedeutung konnte niemals an die Zeit vor 1557 anschließen¹²⁸. Diese Pleite ermöglichte es genuesischen Bankiers, die Schwäche der Fugger und deren Partner auszunutzen, um somit deren Stellung einzunehmen, welche die Deutschen in späterer Folge nur noch 1575 und 1595 kurzfristig anfechten konnten, bevor sie sich 1640 vom spanischen Markt weitgehend zurückzogen¹²⁹. Die Dominanz der deutschen und genuesischen Finanziers am spanischen Markt blieb über die Zeit

¹²⁶ Mauricio Drelichman und Jans-Joachim Voth: *Serial Defaults, Serial Profits*, S. 3.

¹²⁷ Ebd.

¹²⁸ Carlos Álvarez Nogal: *The role of institutions to solve sovereign debt problems*, S. 17.

¹²⁹ Fernand Braudel: *Das Mittelmeer und die mediterrane Welt in der Epoche Philipps II.* Zweiter Bd. Frankfurt am Main 1990. S. 223.

sehr stark ausgeprägt¹³⁰. Auffallend in diesem Zusammenhang ist vor allem die genuesische Abwesenheit vom spanischen Kreditmarkt in der Zeit zwischen 1578 -1586, welche sich durch das Dekret von 1575 erklären lässt. Dieses Dekret war der Versuch seitens der spanischen Krone die genuesischen Kreditgeber in ihrem Einfluss zu beschneiden¹³¹. Dieses Dekret war, wie sich zeigen lässt erfolgreich.

Tabelle 6 - Herkunftsland der Kreditgeber

Die Stärke der Genuesen lag laut Van der Wee vor allem darin, dass sie nicht ihre privaten Gelder investierten, sondern mit dem Anderer ihre Geschäfte durchführten. So brachten nicht erfolgreiche Geschäfte zwar den Akteur in Misskredit, aber nicht die (private) finanzielle Möglichkeit zu partizipieren¹³². Mit Hilfe der Genuesen konnte aber die Zahlungsproblematik vorerst gelöst werden. Weiteres wurden die *Asientos* aufgrund der genuesischen Hilfe durch ein Regelwerk ergänzt. Den Bankiers wurde das Recht zugesprochen, die langfristigen Anleihen als Versicherung zu wahren. Konnte eine kurzfristige

¹³⁰ Mauricio Drelichman und Jans-Joachim Voth: Lending to the Borrower from Hell, S. 14.

¹³¹ Vgl. Hierzu: Seite 83ff.

¹³² Hermann van der Wee: "Monetary, Credit and Banking Systems" in Rich, E.E. and Wilson, C.H. (eds.) The Cambridge Economic History of Europe, vol. V. Cambridge, Cambridge University Press, S. 371. ; Zitiert nach: Carlos Álvarez Nogal: The role of institutions to solve sovereign debt problems, S. 17.

Anleihe nicht zurückbezahlt werden, so wurde ihnen das Recht zugesprochen, die unbefristeten Anleihen so lange zu behalten, bis alle Schulden getilgt worden sind, oder aber zu verkaufen, falls dieser Forderung nicht nachgekommen werden konnte. Die vorrangig genuesischen Bankiers hatten somit sowohl die langfristigen, als auch kurzfristigen Anleihen unter ihrer Kontrolle und konnten somit (Zins-)Verhandlungen druckvoller führen.

Die *Asientos* waren im Gegensatz zu den *Juros* kompliziertere, manchmal auch gestaffelte Finanzkonstrukte mit Klauseln und Vorgaben. Beliebt war es vor allem, die Ausgaben direkt an die Ankunft der Silberflotten zu koppeln. In Folge wird nun der Einfluss der Staatspleiten auf die Zinssätze und das Verhalten der Anleger genauer untersucht.

Neben den vererbten Staatspleiten von 1557 und 1560 gab es unter der Regentschaft Philipps II. noch zwei weitere Pleiten. Hohe Kriegsausgaben gegen die Osmanen und Flandern und relativ geringe Silberzuflüsse in den Jahren 1572, 1573 und 1574 brachten Philipp II. in Zahlungsschwierigkeiten. Die bei dem *Cortes de Castilla* zu spät angestrebten Steuererhöhungen konnten die Forderungen von 14,6 Millionen Dukaten nicht bedienen. Diese Forderungen waren vorrangig *Asientos*, wobei aber auch viele *Juros* als Sicherheit fällig wurden. 1577 kam es zu Verhandlungen, wobei der König *Juros* ausstellte, die an die angestrebten Steuererhöhungen gekoppelt waren. 62 Prozent der alten Schulden wurden somit gedeckt und genuesische Bankiers waren bereit, ein neues Darlehen über fünf Millionen Dukaten auszustellen¹³³. In der Zeit zwischen 1576 und 1583 verbesserte sich die Finanzlage zusehends. Die neuen Steuern konnten eingebracht werden, vermehrt floss Silber aus den Kolonien nach Spanien und die Kriegsausgaben sanken zudem merklich. In späterer Folge änderten sich die Rahmenbedingungen und um 1584 verstärkte sich der Konflikt um die Niederlande weiter. Außerdem wurden Bestrebungen aufgenommen, die spanische Armada für die geplante Invasion Englands auszurüsten. Die Vernichtung der Armada und die daraus resultierenden Kosten des Wiederaufbaus, strapazierten das Budget merklich. 1596 hatte Philipp II. wieder

¹³³ Mauricio Drelichman und Jans-Joachim Voth: *Serial Defaults, Serial Profits*, S. 4.

finanzielle Schwierigkeiten und konnte den Kredit von sieben Millionen Dukaten (*Asientos*) nicht bedienen. Verhandlungen zwischen der Krone und den Bankiers führten zu einer Abwertung des Schuldenberges um 20 Prozent. An dieser Stelle muss angefügt werden, dass die *Asientos*, gemessen an den gesamten Verpflichtungen, 25 Prozent im Jahre 1575 und 10 Prozent im Jahre 1596 ausmachten¹³⁴. Die vierte Pleite war somit milder als die Dritte. Die deutschen Banker waren von den Auswirkungen härter betroffen als die Genuesen. Grund hierfür könnte die Tatsache sein, dass die Genuesen auch mit *Juros* bezahlen konnten und die Deutschen auf eigene Geldmittel zurückgreifen mussten¹³⁵. Doch wer waren diese Finanziers? Woher floss das Geld? Zwischen 1566 und 1596 waren 145 verschiedene Bankiers beteiligt. Diese gehörten 78 verschiedenen Familien an. Von diesen 145 waren 127 direkt mit Eigenkapital beteiligt, die übrigen waren nur aufgrund anderwärtiger Dienstleistungen in Rahmen der Kredite beteiligt. Dies ergibt eine Gesamtzahl an 60 verschiedenen Familien, die in die Kreditgeschäfte der spanischen Krone verwickelt waren. Die folgende Tabelle zeigt den *MIRR*¹³⁶ anhand der verschiedenen Familien.

¹³⁴ Ebd.

¹³⁵ Giuseppe Felloni: La preminenza della finanza italiana dal medioevo alla prima età moderna. S. 54.

¹³⁶ *Modified internal rate of return* kennzeichnet die Bewertung der Attraktivität einer Investition. Sie dient zur Abwägung zwischen verschiedenen Investitionsmöglichkeiten. Im Gegensatz zum *IRR (Internal rate of return)* werden beim *MIRR* Inflation und Zinssatz berücksichtigt.

Tabelle 7 - MIRR (modified internal rate of return) nach Familien aufgeschlüsselt

Table 6
MIRR by family (1566–1600, annualized rates).

Family name	Original agreement (%)	Settlements (%)	Repudiation (%)	Total amount ever disbursed
Spinola	20.6	19.3	16.8	16,359,959
Grimaldo	18.6	11.7	2.6	7,306,110
Lomelin	23.8	17.3	0.8	5,219,088
Fucar	11.4	6.2	-3.8	4,951,107
Maluenda	26.1	20.6	10.9	4,360,131
Torre	22.2	16.1	3.0	4,142,326
Espinosa	12.0	8.4	6.8	3,405,119
Centurion	19.3	17.2	10.9	3,253,726
Gentil	19.9	15.6	8.8	2,927,399
Marin	20.1	20.0	19.3	2,646,472
Vitoria	19.4	10.4	-19.7	2,063,816
Doria	23.8	13.8	-4.1	2,027,106
Judice	27.0	27.0	27.0	1,697,703
Latorre	11.5	11.5	11.5	1,489,818
Carlessequi	16.1	16.1	16.1	1,425,315
Cataneo	21.5	7.6	-5.1	1,226,934
Isunza	25.0	24.8	23.6	1,171,464
Ruiz	9.9	7.5	-7.9	1,140,276
Salamanca	11.8	11.8	11.8	1,005,657
Fiesco	24.5	16.6	-5.0	995,290
Fornari	16.7	8.1	-8.6	940,188
Grillo	27.8	21.4	12.6	930,411
Justiniano	25.9	15.9	-11.4	786,673
De Negro	18.1	13.8	-12.9	769,407
Pasqual	21.8	16.1	16.1	582,976
Lercaro	12.4	3.1	-13.2	551,300
Suarez	22.2	21.0	20.5	525,413
Isla	10.8	10.8	10.8	497,175
Serra	8.0	2.9	-12.3	458,178
Herrera	10.8	10.8	10.8	451,234
Galletto	13.9	-11.3	-100.0	407,817
Carmona	17.8	17.8	17.8	395,333
Salazar	17.8	17.8	17.8	395,333
Pinelo	15.8	15.8	15.8	341,405
Mena	17.0	10.6	-6.0	306,982
Murain	8.1	8.1	8.1	299,000
Cambi	9.6	8.3	6.7	275,549
Salinas	17.3	-10.5	-22.7	264,440
Adorno	31.0	31.0	31.0	230,938
Curiel de la Torre	151.1	151.1	151.1	186,309
Sauli	21.7	5.8	-30.0	126,605
Corvari	23.4	23.4	23.4	119,224
Diaz Aguilar	9.9	9.9	9.9	118,480
Sabago	16.5	16.5	16.5	100,155
Obada	8.3	8.3	8.3	100,000
Franquis	9.4	9.4	9.4	83,000
Villaldo	20.5	20.5	20.5	77,409
Aponal	32.1	32.1	32.1	67,026
Salucio	78.2	78.2	78.2	60,027
Interiano	31.1	31.1	31.1	53,333
Calvo	12.4	12.4	12.4	50,000
Serna	12.9	12.9	12.9	30,581
Vicuña	12.9	12.9	12.9	30,581
Palavecín	8.6	-5.5	-50.7	28,601
Cibo	67.3	67.3	67.3	19,624
Picamillo	15.6	15.6	15.6	16,184
Rastrogago	19.1	19.1	19.1	15,000
Lago	19.1	19.1	19.1	15,000
San Vitores	8.6	-4.9	-45.3	6110
Bobadilla	10.0	-0.6	-14.8	2080

Note: The reinvestment rate is assumed to be 7.14%, the finance rate 5%. The amounts disbursed are expressed in ducats. We use the Spanish spellings of the family names, as they appear in the archival documents.

Die Spinola Familie, die aus zwölf aktiven Mitgliedern bestand, stand für 20 Prozent aller Kreditmittel gerade. Die größten zehn Familien waren mit 70 Prozent an der Gesamtsumme beteiligt. Die Unterschiede, die sich aus den Rückflüssen ableiten, waren sehr unterschiedlich. Bemerkenswert ist, dass keine Familie, trotz der zwei Zahlungsausfälle, unter den durchschnittlichen Zinssatz von 7,14 Prozent der *Juros* fiel. Selbst bei einem kompletten Zahlungsausfall seitens der Krone hätten nur 18 Familien tatsächlich Geld verloren. Von den

verbliebenen 42 wären nur fünf Familien unter die *Juro* Rate gerutscht. Aufgrund der Berechnungen des tatsächlichen *MIRR* ergibt sich ein anderes Bild. Fünf Familien hatten ein negatives *MIRR* und 51 Familien erwirtschafteten mehr, als bei langfristigen Krediten möglich gewesen wäre. Von den fünf angesprochenen Familien waren aber drei nur sehr kleine Kreditgeber und standen mit 2.080, 6.110 und 28.601 Dukaten bereit (Bobadilla, Vittores und Palavecin). Die Familien Salinas und Galletto waren mit 264.440 und 407.817 Dukaten beteiligt. Diese verloren 11,3 Prozent und 10,5 Prozent. Alle fünf Familien gemeinsam hatten einen absoluten Verlust von 75.000 Dukaten. Dies entsprach, gemessen an den gesamten beteiligten Beträgen 0,1 Prozent¹³⁷.

Die Beteiligung an *Asientos* war selbst unter nicht günstigen Bedingungen, mit durchschnittlichen 15,5 Prozent hoch profitabel¹³⁸. Die Zinssätze veränderten sich in Folge der Pleiten nur geringfügig bis gar nicht. Dies lässt den Schluss zu, dass die Pleiten keine überraschenden Ereignisse waren, sondern Teil der Kalkulation. Das Geschäft mit der Auslandsverschuldung war aufgrund der erwarteten Profite von 7,14 und 15,5 Prozent relativ sicher und hoch profitabel. Das spanische Weltreich basierte somit auf der Macht der Ressourcen in Verbindung mit der wirksamen Einsetzung von Verschuldungsinstrumenten¹³⁹. Somit war nicht die Höhe der Schulden entscheidend, sondern die Struktur und der Umgang mit ebendiesen. Eine Schlussfolgerung, die noch heute gültig ist.

¹³⁷ Mauricio Drelichman und Jans-Joachim Voth: *Serial Defaults, Serial Profits*, S. 10.

¹³⁸ Ebd., S. 14.

¹³⁹ Ebd., S. 16.

Doch wohin flossen diese Mittel? Die folgende Grafik zeigt auf, das ein Großteil der Mittel direkt ins Ausland floss, um die dortigen Aufwendungen zu bezahlen¹⁴⁰.

Tabelle 8 - Regionale Zielsetzung der Kredite

Table 2: Place of delivery of asientos

Location	Delivery	
	In 1566 ducats	In percent
Castile	31,407,408	37.8%
Flanders	30,383,774	36.5%
Italy	16,588,412	19.9%
Elsewhere	4,808,984	5.8%
Total	83,188,578	100%

Aufgrund der Tatsache, dass sich die Mittelmeerflotte, welche in Italien stationiert war, aus lokalen Erträgen finanzierte, musste die Krone weniger Kredite für italienische Aufwendungen verbuchen. Die wahre Bedeutung der erfolgten Edelmetallströme und die Auswirkungen auf die europäische Wirtschaft werden gesondert im späteren Kapitel *“Das amerikanische Silber, die spanische Straße und der Handel mit dem Feind”* untersucht.

Die Fixierung der genuesischen Wirtschaft auf die spanischen Kreditgeschäfte wurde von den *Nuovi* stark kritisiert¹⁴¹. Der Gewinn, der durch die *Asientos* und *Juros* erwirtschaftet wurde, floss demnach vornehmlich in die Taschen einer kleinen privilegierten Klasse, wobei der Handel und die Industrie aus dem Kapitalfluss keinen Nutzen ziehen konnte. Giovanni Recco postulierte hierbei: *“with more than one hundred merchant ships [the Genoese] carried on their commerce.”*¹⁴². Hierbei wird der tatsächliche wahre Rückgang der Handelsflotte kritisiert. Laut Edoardo Grendi gab es 1548 neunzig Schiffe die 437.500 *Cantari* aufnehmen konnten. Zwischen 1556-58 gab es 91 Schiffe mit 602.000 *Cantari*. Dies markierte zudem den Höhepunkt und in Folge dessen sank die Anzahl der

¹⁴⁰ Mauricio Drelichman und Jans-Joachim Voth: Lending to the Borrower from Hell, S. 16.

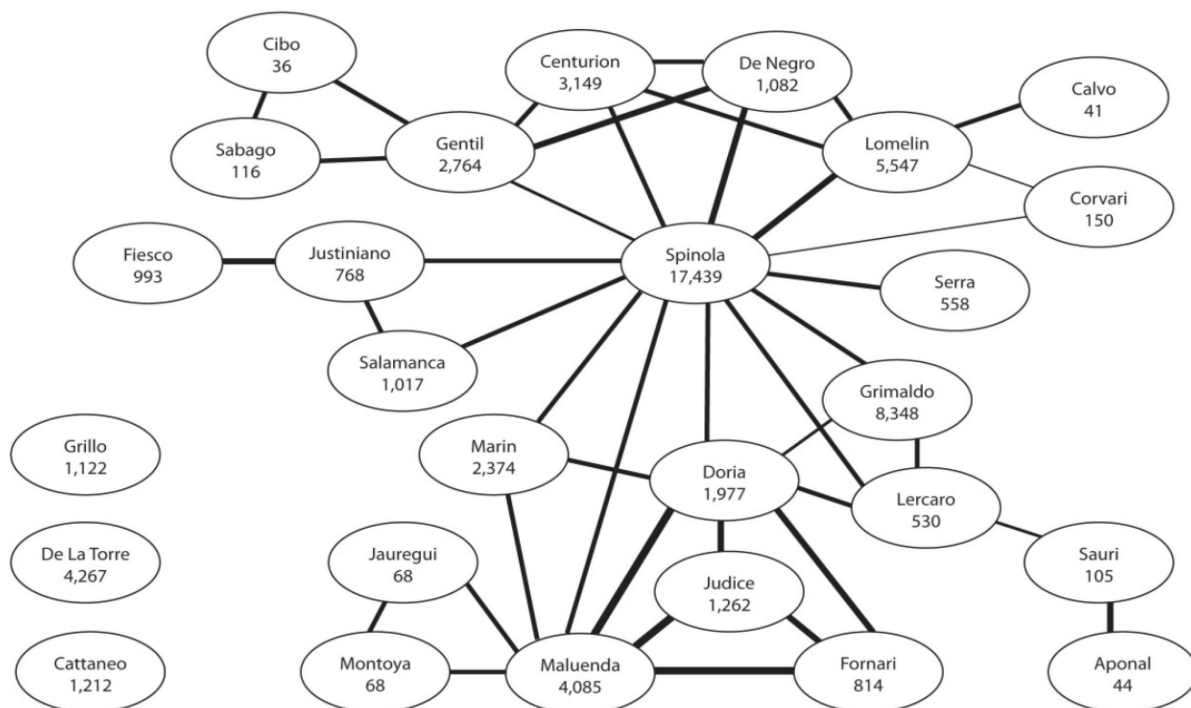
¹⁴¹ Thomas Allison Kirk: Genoa and the Sea. Policy and Power in an Early Modern Maritime Republic, 1559-1684, S. 63.

¹⁴² Recco, Historie, 222: *“con più di Cento navi mercantili attendavano al negozio.”* . zitiert nach: Ebd., S. 64.

Schiffe im Zeitraum bis 1590 um die Hälfte¹⁴³. Die Kritik der *Nuovi* am großen finanziellen Engagement rührte aber wahrscheinlich auch daher, dass sie nur schwer an diesen Geschäften teilhaben konnten. In der Tat versuchten sogar einige, in das Kreditgeschäft einzusteigen. Das Kreditgeschäft wurde „netzwerkartig“ verwaltet. Wollte jemand bei diesen Geschäften teilhaben, geschah dies nur mit Hilfe der Billigung des Netzwerks und zudem nach deren Regeln. Laut Drelichman/Voth war diese Vereinigung folgendermaßen organisiert¹⁴⁴: Die Linienstärke signalisiert hierbei die Bereitschaft, Gelder an andere Teile der Verbindung zu borgen. Von den angesprochenen 63 Familien stellte dieses Netzwerk von 23 wohl das bedeutendste dar. Es war mit 72 % der insgesamt vergebenen Kredite auch das potenteste.

Tabelle 9 - Das genuesische Netzwerk

Figure 5: The Genoese network

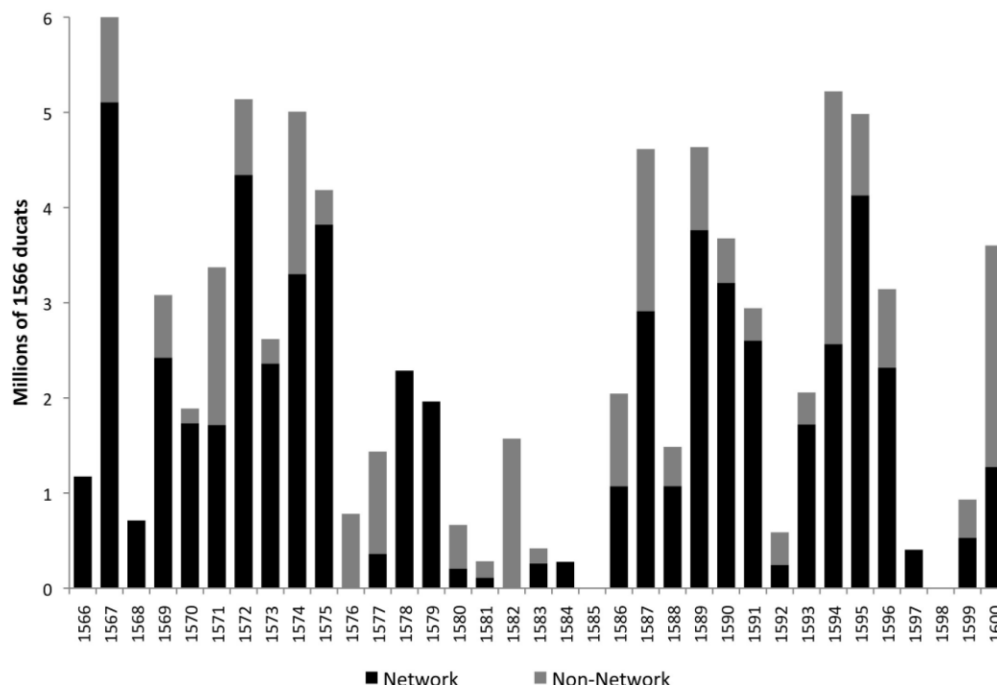


¹⁴³ Edoardo Grendi, *La repubblica aristocratica*, 336-339, zitiert nach: Ebd.

¹⁴⁴ Mauricio Drelichman und Jans-Joachim Voth: *Lending to the Borrower from Hell*, S. 25.

Die folgende Tabelle verdeutlicht die Stärke dieser Organisation. Abgebildet sind die vergebenen Kredite und ob diese aus dem erwähnten Netzwerk erfolgt sind.

Tabelle 10 - Erfolgte Zahlungen des genuesischen Netzwerkes



Auch hier zeigen sich die nicht erfolgten Zahlungen nach der Pleite von 1576. Neben den schon erwähnten Dekret war ein weiterer Faktor, dass sich die gesamtwirtschaftliche Lage besserte. Deshalb wurde von spanischer Seite versucht, Gelder auch bei Nicht-Genuesen wie den Fuggern(1582), einzuholen. Die genuesischen Bankiers traten als eine Koalition auf, die es Philipp II. schwierig machte, zwischen den einzelnen Akteuren zu selektieren. Des weiteren halfen sich die verschiedenen Banken untereinander. Geriet etwa eine in Zahlungsschwierigkeiten, so sprang eine andere ein¹⁴⁵. Gab es zum Beispiel rechtliche Probleme mit einer beteiligten Bank, so wurden zukünftige Kredite daran gekoppelt, die laufenden Verfahren fallen zu lassen¹⁴⁶.

¹⁴⁵ So richtete der König von Milan im Jahre 1567 eine Einlage bei der Bank von Tomàs de Marìn ein. Dieser scheiterte aber bei der Rückzahlung mit dem Ergebnis das Nicolao de Grimaldo die fehlende Summe bezahlte, gekoppelt mit der Bedingung dass das Verfahren gegen Tomàs de Marìn nicht aufgenommen wird. Vgl. hierzu: Ebd., S. 28.

¹⁴⁶ Agustìn Spinola richtete 1587 eine Asiento im Umfang von 1 Million Dukaten für den spanischen König ein, mit der Bedingung das die laufenden Verfahren gegen drei andere Banken eingestellt werden. Vgl. hierzu: Ebd., S. 25.

Ähnlich wie beim Verhältnis zwischen Kreditgeber/Nehmer gestaltet sich auch das Verhältnis der Bankiers zu neuen bzw. außerhalb der Koalition agierenden „Banken“. In dieser Hinsicht gab es dennoch Probleme innerhalb des Netzwerkes und unkooperatives Verhalten ist belegt¹⁴⁷. Der Fall von 1586 legt dies dar. Stefano Doria beschuldigte hier Lorenzo Spinola, seine Geschäftsbücher mithilfe spanischer Unterstützung zu fälschen. Er warf Spinola ein geheimes Abkommen vor, in dem er zu Gunsten eines Schuldenschnitts saubere Geldmittel für sich vereinbarte. Hintergrund dieser Aktion war eine Abmachung zwischen den Finanziers und der Krone, welche keinen Schuldenschnitt, aber dafür eine Kompensation mit fauler Währung vorsah. Dieses alleinige Vorpreschen seitens Spinolas führte zu einer Verstimmung innerhalb der genuesischen Bankiers, die sich im Zuge des spanischen Staatsbankrottes zu koordinierten Aktionen zwecks Schadensbegrenzungen verständigt haben.

Unter Philipp IV. versuchte die spanische Krone dann den Einfluss der genuesischen Finanziers zurückzudrängen. Diese verlangten seit dem Staatsbankrott von 1621 höhere Sicherheiten für ihre Veranlagung. Mit dem Jahr 1626 wurden dann mit einer Gruppe von portugiesischen Bankiers ein Kredit über 400.000 Escudos verhandelt. Philipp IV. begründet diese Maßnahme folgendermaßen: *“In order to increase the number of bankers, and also to encourage my subjects from Portugal to participate in this kind of asientos”*¹⁴⁸ Weiters argumentierte er die dadurch noch höher resultierenden Kosten mit folgenden Worten: *“The value of having Portuguese in the court to deal with them is higher than the price of the asiento”*¹⁴⁹ Ab 1638 wurde dann immer offensiver nach Alternativen in allen europäischen Städten gesucht.

¹⁴⁷ Vgl. Hierzu: Romano Canosa: *Banchieri genovesi e sovrani spagnoli tra Cinquecento e Seicento*. Rom 1998. S. 167 Zitiert nach; Carlos Álvarez Nogal: *The role of institutions to solve sovereign debt problems*.

¹⁴⁸ Archivo General de Simancas, Valladolid, Consejo y Juntas de Hacienda, 656, Cédula. 31. Jänner 1627. zitiert nach: Carlos Álvarez Nogal, C.: *The role of institutions to solve sovereign debt problems: the Spanish monarchy's credit (1516-1665)*. In: N^o.: UC3M Working Papers. Economic History and Institutions 2003-04 (2003). S. 19.

¹⁴⁹ Archivo General de Simancas, Valladolid, Consejo y Juntas de Hacienda, 621 Consulta, 17 August 1626. Zitiert nach: Carlos Álvarez Nogal: *The role of institutions to solve sovereign debt problems*, S. 19.

Ziel dessen war es: *“shutting out the necessity of the Genoese bankers for asientos in all places”*¹⁵⁰. Die angesprochenen Orte waren vor allem Antwerpen, Mailand, Neapel und Florenz¹⁵¹.

Die Folgen der spanischen Staatsbankrotte waren mannigfaltig. Ein besonderer Effekt war die Hinzuziehung von neuen Bankiers im Zuge der Nachbearbeitung einer Pleite. So ermöglichte die Aufarbeitung des Staatsbankrotts von 1557 den Eintritt der Genuesen, 1575 den der eigenen kastilischen Bankiers, 1627 das Vordringen der Portugiesen und 1647 wurden Großteile der alten portugiesischen Finanziers zugunsten einer neuen Generation, die ebenfalls aus Portugal und Genua kam, getauscht.

Den Zufluss an Zahlungen seitens der genuesischen Bankiers ging hierbei in der Phase 1621/26 bis 1640/47 von 73% auf 32% zurück. Die Portugiesen konnten hingegen ihren Anteil von Null auf 27% ausbauen. Königliche spanische Bankiers konnten in derselben Zeit ihren Anteil auf 31% steigern. Zwar zeigen folgende drei Graphiken den Einfluss der Italiener im Gesamten, da aber die Genuesen einen überwiegenden Anteil der italienischen Bankiers in Spanien ausmachten, können diese Zahlen ohne weiteres verwendet werden¹⁵².

Tabelle 11 - Herkunftsland der Kreditgeber I (1621-1626).

<i>Nacionalidad</i>	<i>Maravedís</i>	<i>Porcentaje</i>
Italianos	1.351.117.700	73
Alemanes	479.680.049	26
Real Hacienda	12.581.872	1
Total	1.843.379.621	100

Fuente: AGI, Contaduría, legs. 358 y 362A.

¹⁵⁰ Archivo General de Simancas, Valladolid, Estado 3347. Letter by Conde de Siruela, Genova. 15. Februar 1638. zitiert nach: Ebd., S. 20.

¹⁵¹ Ruiz Martin, F. (1990b). Las Finanzas de la Monarquía Hispánica en tiempos de Felipe IV (1621- 1665), Madrid 1990. S 60f. zitiert nach: Ebd.

¹⁵² Carlos Álvarez Nogal: Los Banqueros de Felipe IV y los Metales Preciosos Americanos (1621-1665). (1997). S. 21, 27, 35.

Tabelle 12 - Herkunftsland der Kreditgeber II (1627-1639).

<i>Nacionalidad</i>	<i>Maravedís</i>	<i>Porcentaje</i>
Italianos.....	2.718.085.032	44
Portugueses.....	1.628.903.932	27
Alemanes.....	882.927.206	14
Trueque vellón.....	420.666.943	7
Otros banqueros.....	245.043.050	4
Real Hacienda.....	219.419.176	4
Total.....	6.115.045.339	100

Fuente: AGI, Contaduría, legs. 362A, 364 y 367, y Contratación, legs. 4.691-2 y 4.692-2.

Tabelle 13 - Herkunftsland der Kreditgeber III (1640-1647).

<i>Nacionalidad</i>	<i>Maravedís</i>	<i>Porcentaje</i>
Italianos.....	876.540.258	32
Real Hacienda.....	830.333.009	31
Portugueses.....	716.842.168	27
Espanoles.....	147.314.363	5
Otros banqueros.....	147.017.892	5
Total.....	2.718.047.690	100

Fuente: AGI, Contaduría, legs. 369 y 373A.

Für den internationalen Zahlungsverkehr und transnationalen Austausch waren hierbei die regelmäßig stattfindenden europäischen Messen von erheblicher Bedeutung, die im folgenden Kapitel behandelt werden.

Die Messen von Lyon und Piacenza

Bis zu den Lockrufen des französischen Königs Ludwigs XI. war die vorrangig durch italienische Händler besuchte Messe die der Genfer. Im Jahre 1462 erließ er ein Dekret, welches den Besuch für Franzosen unter Strafe stellte. Den über französisches Gebiet reisenden Händlern wurde sogar die Konfiskation der Güter angedroht¹⁵³. Mit zahlreichen Vergünstigungen ausländischer Händler versuchte er dagegen die Messe in Lyon zu stärken. Die Händler mussten sich aber entscheiden, da die Termine bewusst auf die gleichen Tage wie die der Genfer

¹⁵³ Peter Johaneck und Heinz Stoob: Europäische Messen und Märktesysteme in Mittelalter und Neuzeit. Köln/Weimar/Wien 1996. S. 227.

Messe gelegt wurden. Bis auf die Engländer "*Unsere alten Feinde*" wurden dabei alle Messebesucher von jedwedem Zoll oder Abgabe befreit¹⁵⁴. Beim Geldwechsel und Zahlungsverkehr gab es keine Beschränkungen. Weiters wurde der sogenannte *deposito* begründet, welcher die Möglichkeit schuf, Gelder von Messe zu Messe zu verleihen. Zusätzlich wurde die offizielle Münzordnung außer Kraft gesetzt und die Händler konnten selbst entscheiden, zu welchen Bedingungen der Wechsel vollzogen werden soll. Im sogenannten *conto* wurden die Wechselkurse zu einer fiktiven Goldmark festgelegt. Diesen Verlockungen konnten die italienischen Händler und Bankiers nicht widerstehen und verließen Genf 1456 und verhalfen somit Lyon, zur größten Wechselmesse Europas zu werden¹⁵⁵. Genf verlor seinen Status als Finanzplatz und konnte diese Stellung erst im 18. Jahrhundert zurückgewinnen.

Die Messen von Lyon fungierten hierbei sowohl als Versuch, die Wirtschaftsbeziehungen im transkontinentalen Handel mit Luxusgegenständen und Gewürzen zu beleben, als auch als eine Art "Scharnier" die den Zahlungsverkehr zwischen Nord- und Südeuropa regelte¹⁵⁶. Schon hier vollzog sich innerhalb der Messe eine allmähliche Trennung zwischen Handel mit Gütern und Wechseln. Der Einfluss der Genuesen stieg im Verlauf der Geschichte immer stärker an und diese wurden auch immer stärker vom französischen König aufgefordert, ihre Finanzen der Krone zur Verfügung zu stellen. Der König wollte dies mit den teilweise drakonischen Maßnahmen des Messeverbots für Genuesen durchsetzen. Solche Versuche wurden ab den 1520er Jahren regelmäßig durchgeführt¹⁵⁷. Die Genuesen ihrerseits antworteten mit der räumlich nahen Ausweichung nach Montluel und Chambéry, Städte die in Savoyen lagen und somit nicht unter die Gerichtsbarkeit des Königs fielen. Durch Einflussnahme des französischen Königs Franz I. musste der Herzog von Savoyen diese für die Genuesen im Jahre 1534 schließen. Die Genuesen reagierten mit der erneuten räumlichen Verlegung der Messen ins habsburgische Besançon. Trotz der hohen Erwartungen waren diese nicht erfolgreich, aber ab 1541 konnten die

¹⁵⁴ Ebd.

¹⁵⁵ Ebd.

¹⁵⁶ Ebd.

¹⁵⁷ Hans Pohl: Europäische Bankengeschichte. Frankfurt am Main 1993. S. 109.

Genuesen auf Geheiß des französischen Königs wieder in Lyon handeln¹⁵⁸. Die Messe von Besançon wurde nicht aufgelöst und erlebte im Zuge des Zuflusses an Silber aus der Neuen Welt ein Wachstum, welches einen regen Handel zwischen den Messen von Lyon und Besançon zur Folge hatte. Der Zwischenhandel kam erst durch die wirtschaftlichen Probleme Lyons und der Abwanderung der Genuesen und anderer Händler nach Piacenza zum Erliegen¹⁵⁹.

Um die Mitte des 16. Jahrhunderts wurde dann die gesamte Stellung Lyons als Messeregion durch die französischen Könige gefährdet, da sie immer mehr versuchten, diese zur Finanzierung des Staates heranzuziehen¹⁶⁰. Aufgrund der ausufernden Staatsschulden und der immer größer werdenden Kredite, die auf den Messen der Krone bedient wurden, erhöhte sich das Risiko. 1555 war es dann schließlich so weit, und die französische Krone musste auf der Lyoner Ostermesse umschulden und die Gläubiger verloren einen großen Teil ihrer Ansprüche. Dies wirkte sich auch auf die Messewährung aus und diese büßte 18-20% ihres Wertes ein¹⁶¹. Dies ruinierte binnen kürzester Zeit die Lyoner Messe. Relativ rasch fand sich aber eine Alternative.

Nach der Verlegung der Messe von Besançon nach Piacenza im Jahre 1579 trat diese das Erbe von Besançon an und präsentierte sich wie Lyon mit einigen Neuerungen¹⁶². Dies waren die Trennung von der Warenmesse und die Übernahme einer Clearingfunktion. Sie führten den *scudo di marche* ein, welcher ebenfalls eine fiktive Währung, aber gänzlich von den staatlich kontrollierten Währungen unabhängig war. Sie basierte auf einen Warenkorb aus den sechs wichtigsten internationalen Goldmünzen: Antwerpen, Spanien, Florenz, Genua, Neapel und Venedig. Die Messe war hierbei gänzlich anders als die bunte Messevielfalt von Lyon, da sich hier nur ein erlauchter Kreis von Bankiers treffen durfte, welche zuvor ein Depot angelegt hatten. Man unterschied drei Gruppen: Die erste bestehend aus 60 Bankiers, die sogenannten *banchieri di conto welche*

¹⁵⁸ Ebd.

¹⁵⁹ Ebd.

¹⁶⁰ Peter Johanek und Heinz Stoob: Europäische Messen und Märktesysteme in Mittelalter und Neuzeit, S. 228.

¹⁶¹ Ebd.

¹⁶² Hans Pohl: Europäische Bankengeschichte, S. 110.

nach einer Kautio von 6000 *scudi* den *conto* festlegen durften. Weiters gab es die *cambiatori*, welche nach einer Kautio von 2000 *scudi* ihre Bilanzen präsentieren durften. Als letztes sind die *heroldie* (auch *trattanti* genannt) zu nennen, welche Vertreter einzelner Firmen, ergo Makler waren. Dieser Kreis umfasste in etwa 200 Personen¹⁶³.

Bei Streitigkeiten hatte der Senat von Genua als oberste Instanz Weisungsrecht. So schätzte man, dass etwa im Jahr 37,5 Millionen *scudi* Umsatz erzielt wurden¹⁶⁴. Andere Schätzungen gehen in der Zeit zwischen 1580 und 1620 von alljährlichen Umsätzen von 50 Millionen *scudi* aus¹⁶⁵. Die Geschäfte wurden hierbei oftmals wechselseitig getätigt. So konnten zwar große Summen, bewegt werden, mussten aber nur mit kleinen Beträgen angeglichen werden, da die Differenz dahinschmolz wie „Schnee“¹⁶⁶. Eines der wichtigsten „Güter“, die auf der Messe von Piacenza gehandelt wurden, waren die *asientos*. Diese Kredite, die im Wesentlichen zur Finanzierung der spanischen Krone verwendet wurden, unterlagen einem regen Handel, der sich auf weite Teile Europas erstreckte. Die Genuesen wechselten dabei von einer Messe zur nächsten Messe, und konnten mithilfe der Schwankungen der Wechselkurse in Europa einen Arbitragegewinn erzielen. Ein weiterer wichtiger Faktor war, dass drei Viertel des Umsatzes, der auf der Messe von Besançon in Piacenza erzielt wurde, mit der Schaffung oder Verlängerung von Krediten zu tun hatte¹⁶⁷. Kritisch zur Bedeutung der Messen von Piacenza und anderen muss aber erwähnt werden, dass diese, obwohl sie sich am Höhepunkt ihres Einflusses bewegten, relativ rasch als veraltetes Instrument der Wirtschaft gesehen wurden. Mit der Beschleunigung des Warenhandels war das periodische Treffen, viermal im Jahr, nicht mehr zeitgemäß. Zwar befasste sich die Messe von Piacenza nur indirekt mit dem Warenhandel, so verlor sie ihre finanzielle Funktion doch relativ rasch, und die genuesische Messe von Piacenza hatte ab 1650 nur noch eine lokale

¹⁶³ Fernand Braudel: Das Mittelmeer und die mediterrane Welt in der Epoche Philipps II., S. 232.

¹⁶⁴ Peter Johanek und Heinz Stoob: Europäische Messen und Märktesysteme in Mittelalter und Neuzeit, S. 230.

¹⁶⁵ Carlo Cipolla, Europäische Wirtschaftsgeschichte. Band 2. Sechzehntes und Siebzehntes Jahrhundert Stuttgart New York. Stuttgart/New York 1979. S. 349.

¹⁶⁶ Fernand Braudel: Das Mittelmeer und die mediterrane Welt in der Epoche Philipps II., S. 232.

¹⁶⁷ Carlo Cipolla, Europäische Wirtschaftsgeschichte. Band 2. Sechzehntes und Siebzehntes Jahrhundert Stuttgart New York, S. 349.

Bedeutung¹⁶⁸. Bis zur Auflösung im Jahre 1763, und die erfolgten Verlegungen 1622 nach *Novi* und *Sestri Levante*, konnten die Messen aber niemals an ihre Blütezeit von 1579-1621 anschließen¹⁶⁹.

Nach dem spanischen Bankrott von 1607 zog ein Teil der Genuesen ihre Gelder aus Spanien ab und das verdiente Geld wurde in Pomp, Paläste und italienische Anleihen investiert. Weniger nachgefragt wurden *Asientos* und *Juros*¹⁷⁰. Genua/Piacenza blieb zwar ein bedeutender Finanzplatz Europas, musste aber die Stellung als bedeutendste Messe in Europa abtreten. Die Messen verlagerten sich nach Nordwesteuropa. Diese Region hatte aufgrund der Brabanter Messe in Antwerpen und Bergen-op-Zoom eine historische Tradition, die auf die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts zurückging. Groß geworden mit englischen Tüchern, portugiesischen Gewürzen und oberdeutschem Kapital, knüpften die neuen Messen an diese alte Tradition an und waren keine reinen Warenmessen mehr. In finanztechnischen Belangen wurde neben dem Wechselbrief auch das ältere Instrument des Inhaberschuldscheines verwendet¹⁷¹. Zweifellos sahen Zeitzeugen schon die Absatzchancen im Nordwesten Europas. So notierte die Messe von Besançon ab 1628/32 in Amsterdam. Wobei hingegen die Amsterdamer Messe erst ab 1670 (Zeitgleich mit Livorno) den Kontakt mit Genua pflegte¹⁷².

Mit der schon erfolgten Errichtung von Warenhäusern und Kontoren war der beständige Handel möglich geworden. Der Finanzsektor hinkte dieser Entwicklung hinterher. Das Schlüsseljahr 1575 und der spanische Bankrott bewirkten ein großes „Sterben“ der privaten Bankhäuser. Die Hauptbetroffenen waren deutsche Finanziers und das genuesische Netzwerk wurde der unmittelbare Nachfolger. Dieser Bankrott von 1575 offenbarte eine Schwäche. Der private Bankier, der mit den Einlagen seiner Kunden Handel betrieb, erwies

¹⁶⁸ Hans Pohl: Europäische Bankengeschichte, S. 110.

¹⁶⁹ Ebd.

¹⁷⁰ Peter Johanek und Heinz Stoob: Europäische Messen und Märktesysteme in Mittelalter und Neuzeit, S. 231.

¹⁷¹ Ebd., S. 232.

¹⁷² Markus A. Denzel: Das System des bargeldlosen Zahlungsverkehrs europäischer Prägung vom Mittelalter bis 1914. Stuttgart 2008. S. 178.

sich weniger resistent gegenüber exogenen Schocks, als die neu geschaffenen öffentlichen Banken, die rechtlich und wirtschaftlich besser verankert waren und unter behördlicher Kontrolle standen¹⁷³. Eine institutionelle Entwicklung, welche auch Auswirkungen auf das „genuesische Modell“ hatte. Doch dieses stabile System veränderte sich im Zuge der angesprochenen politischen und wirtschaftlichen Umwälzungen in Teilen Europas.

Das Vordringen der neuen Konkurrenz

Genuas Potenz war direkt mit dem Aufstieg der nordischen Mächte und dem Kriege gegen die Osmanen verknüpft. Waren die nordischen Händler zu Beginn noch keine nennenswerte Konkurrenz, so veränderte sich die wirtschaftliche Situation zu Ungunsten der Genuesen. Wie sich später zeigen lässt, war die wirtschaftliche Potenz mehr Schein als Realität. Die genuesisch/spanische Anfälligkeit offenbarte sich erst im Zuge von wirtschaftlichen und politischen Krisen. Ein Schlüsselereignis dieser Art wird in Folge beschrieben.

Die Krise von 1590

Wie der Leser bis dato bemerkt hat, ist der behandelte Zeitraum turbulenter Natur. Es gab Krisen jedweder Art und Form. Wo viel Bewegung ist, ist auch Platz für Veränderung. Im Hintergrund des schon besprochenen Aufstieges des „Nordens“ und dem Rückgang der Bedeutung des Mittelmeerraumes geschah es, dass unvorhersehbare Ereignisse den oberitalienischen Bewohnern die Zeitenwende verdeutlichte. Diese erfolgte durch eine große Hungersnot im Jahre 1590, welche als eine der schwersten in die italienische Geschichte eingegangen ist¹⁷⁴. Betroffen war vor allem Oberitalien. Die folgende Grafik verdeutlicht das Ausmaß¹⁷⁵:

¹⁷³ Carlo Cipolla, Europäische Wirtschaftsgeschichte. Band 2. Sechzehntes und Siebzehntes Jahrhundert Stuttgart New York, S. 349.

¹⁷⁴ Guido Alfani: Climate, population and famine in Northern Italy: General tendencies and Malthusian crisis, ca. 1450-1800. 2010. S. 13.

¹⁷⁵ Ebd., S. 14.

Tabelle 14 - Nahrungsmittelkrise in Oberitalien

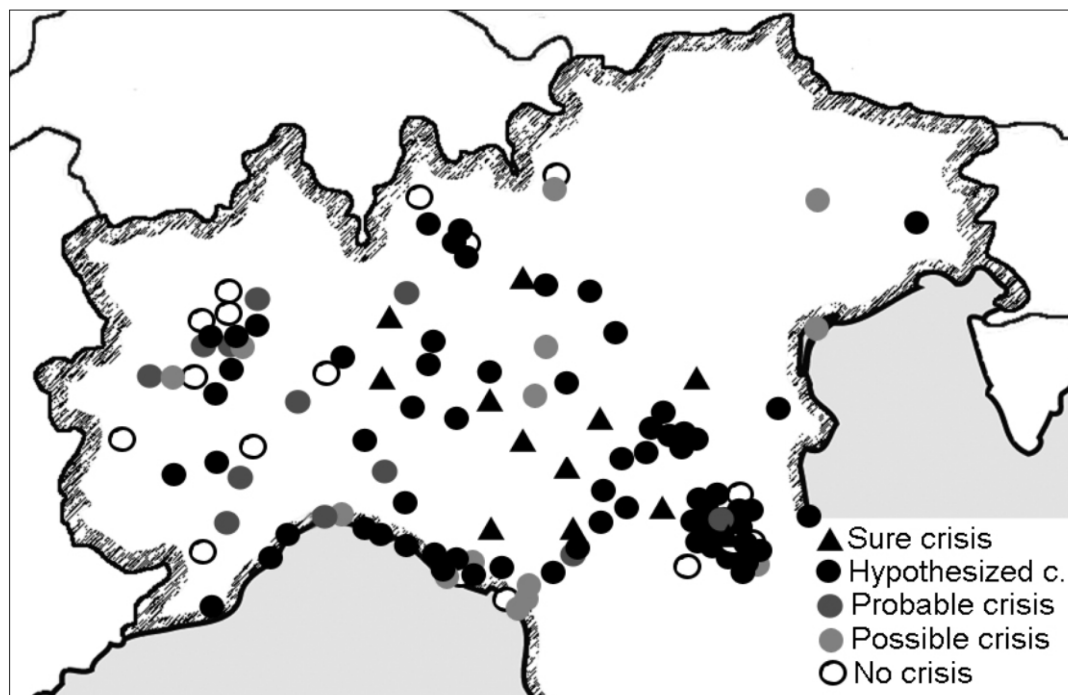


Fig. 2.1. The famine of the 1590s: geographic extent

Die Lösung des Problems war der massive Import von Lebensmitteln in die betroffenen Regionen. Dies geschah vorwiegend über holländische Händler, denen über Nacht Sonderrechte zugesprochen wurden. Diese Sonderrechte werden im Kapitel *“Free port policy und der klassische Seehandel”* näher erläutert. Der Zufall der Geschichte will es, dass die Bedeutung der oberitalienischen Hungerkrise für die holländische Wirtschaft genau dokumentiert ist. Verkürzt dargestellt haben erste (nicht erfolgreiche) Versuche mit Kabeljauhandel den Holländern den Handel mit dieser Region schmackhaft gemacht¹⁷⁶. Rückkehrer aus dem Jahre 1590 kamen zwar mit wenig Profit, aber dafür mit einer unbezahlbaren Information zurück. Sie berichteten von einer Missernte und hohen Getreidepreisen. Über Nacht wurden 26 Schiffe in Hoorn und Amsterdam getakelt und ausgeschickt¹⁷⁷. Ihnen wurde freies Geleit durch die spanischen Gewässer zugesprochen, damit sie Getreide liefern konnten. Das Angebot des freien Geleits bezog sich nur auf die Hinreise und war den Holländern nicht bekannt. So kam es, dass am Rückweg alle Schiffe von der spanischen Krone konfisziert wurden. Dies war aber nur ein einmaliges Ereignis und schon im

¹⁷⁶ Jan de Vries und Ad van der Woude: *The first modern economy. Success, failure, and perseverance of the Dutch economy, 1500 - 1815.* Cambridge 1997. S. 379.

¹⁷⁷ Ebd.

Jahre darauf segelten über 100 Schiffe Richtung Italien. Bis zum Jahre 1598 wurden von dieser Seite bevorzugt Schiffe in diese Region entsandt¹⁷⁸. Diese Zahlen nahmen mit der Zeit aber merklich ab, wenn man die Hafenstatistiken für Getreideimport von Genua näher untersucht¹⁷⁹. So ist die anfängliche Informationsknappheit, welche im Jahre 1591 noch herrschte, relativ ersichtlich. Dies trifft auch auf die Rücknahme des Handels ab Ende 1593 zu. Kurzfristig waren die Lieferungen somit sehr erfolgreich, aber auf mittelfristige Sicht hin wenig profitabel und sie nahmen bis 1606 merklich ab¹⁸⁰.

Tabelle 15 - Schiffsverkehr holländischer Schiffe nach Genua {Anzahl der Schiffe (n) und Gesamttonnage (t)}

Herkunft	1591		1. Halbjahr 1592		1592-93		1594	
	Amsterdam	4n	734 t	58n	8652t	40n	6584t	2n
Middelburg	15n	2148t	23n	2644t	8n	1742t	1n	
Hamburg	5n	572t	26n	3642t	11n	1734t	4n	770t
Lübeck	-		5n	792t	1n	168t	1n	196t
Emden	-		5n	590t	1n	190t	2n	220t
Königsberg					1n	260t	1n	100t
Danzig					2n	162t		
Ostende	1n	270t						
London					2n	228t		
Calais					2n	210t		
Unklare Herkunft			19n	3114t				
Insgesamt	25n	3652t	136n	19434t	68n	11276t	11n	1406t

¹⁷⁸ Ebd.

¹⁷⁹ Edoardo Grendi: I Nordici e il traffico del porto di Genova: 1590-1666. In: Rivista Storica Italiana. 83. Bd. S. 29- Tabelle wurde adaptiert und die Einheit „Lasten“ wurden im Verhältnis 1:2 in Tonnen umgerechnet.

¹⁸⁰ Antonella Bicci: Italiani ad Amsterdam nel Seicento. In: Rivista Storica Italiana 102. Neapel 1990. S. 907.

Gab es zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges noch eine kurze Erholung, so führten die Spannungen mit Spanien zu einem Abklingen während des Krieges, wobei mit Ende des spanischen Embargos von 1647, welches 1621 eingeführt wurde, die Handelsverbindungen wieder im Steigen waren. 1647/49 gab es in Oberitalien wieder eine Hungersnot und somit das Verlangen nach nordischen Getreide¹⁸¹. Bemerkenswert in dieser Hinsicht war vor allem die Organisation des Handels, welche mehrere Seiten involvierte. So rüstete etwa der Genuese Gian Benedetto Spinola 1604 mindestens sechs Schiffe über seinen Korrespondenten Anthoni de Cuijper aus. Dieser wurde angewiesen über England (Harwich) und Schottland zu segeln, um Getreide zu laden um dann von dort nach Genua, Viareggio, La Spezia und Livorno zu fahren¹⁸². Spätestens mit dem Abklingen der Hungersnot wurde den Genuesen die Bedeutung dieser Lieferungen bewusst. Die neue Konkurrenz aus dem Norden trat zunächst als Helfer in der Not auf, wobei der alte Verbündete Spanien nicht liefern konnte¹⁸³. Genua hatte in diesem Fall einen Interessenskonflikt. Auf der einen Seite waren die Spanier noch immer wichtige Handelspartner, und vor allem auch militärischer Schutz, aber auf der anderen Seite waren die hilfreichen Holländer auch für geschäftliche Verbindungen interessant. Da die Niederländer sich mit Spanien im Krieg befanden, und mehrere militärische Erfolge verzeichnen konnten, und in der Toskana sich das ehemalige Fischerdorf Livorno anschickte, den Genuesen im verbotenen Handel mit den Niederlanden, Konkurrenz zu machen, dynamisierte sich diese Entwicklung. Höhepunkt war schließlich, dass nach Beendigung der Kampfhandlungen Italiener (vor allem Florentiner und Genuesen) ihrerseits ihre Präsenz in Amsterdam quantitativ und qualitativ ausbauten.

¹⁸¹ Ebd., S. 908.

¹⁸² Eine weitere Expedition wurde im Jahre darauf ausgesendet, scheiterte ab an den Eismassen und musste daher annulliert werden. Vgl. Hierzu: Gemeente Archief Amsterdam N.A. 99/29, 41, 42; 100/5, 6, 9. Zitiert nach: Ebd., S. 911.

¹⁸³ Eine Erklärung für das Ausbleiben der Hilfslieferungen seitens Spaniens könnte die Tatsache sein, dass die Spanier ihrerseits vom baltischen Getreide abhängig waren.

Das amerikanische Silber, die spanische Straße und der Handel mit dem Feind

Neben der Nahrungsmittelkrise offenbarte sich die Problematik der genuesischen und spanischen Wirtschaft am Beispiel des amerikanischen Silbers und dessen Verwendungszweck. Der Zufluss an Edelmetallen diente dem spanischen König vor allem die wirtschaftlichen Aufwendungen für die Kriege in den Niederlanden zu bezahlen.

Philipp II. übernahm im Jahre 1555 die Macht über die 17 Provinzen der Niederlande. Hauptaugenmerk seiner anfänglichen Regentschaft war die zunehmend brutalere Zurückdrängung der Reformation mit Hilfe der Inquisition und die Aufhebung des "Großen Privilegs"¹⁸⁴. Die Verkleinerung der Bistümer sollte dabei helfen, beide Ziele zu erreichen. Im Jahre 1559 setzte er seine Halbschwester Margarethe von Parma als Statthalterin ein. Trotz der wirtschaftlichen Stärke der 17 Provinzen musste Spanien die Provinzen finanziell unterstützen. Zwischen 1561 und 1567 sandte Philipp II. 5,5 Millionen Florint an seine Schwester Margarete. Der Herzog von Alba wurde mit 1,5 Millionen Florint¹⁸⁵ unterstützt.

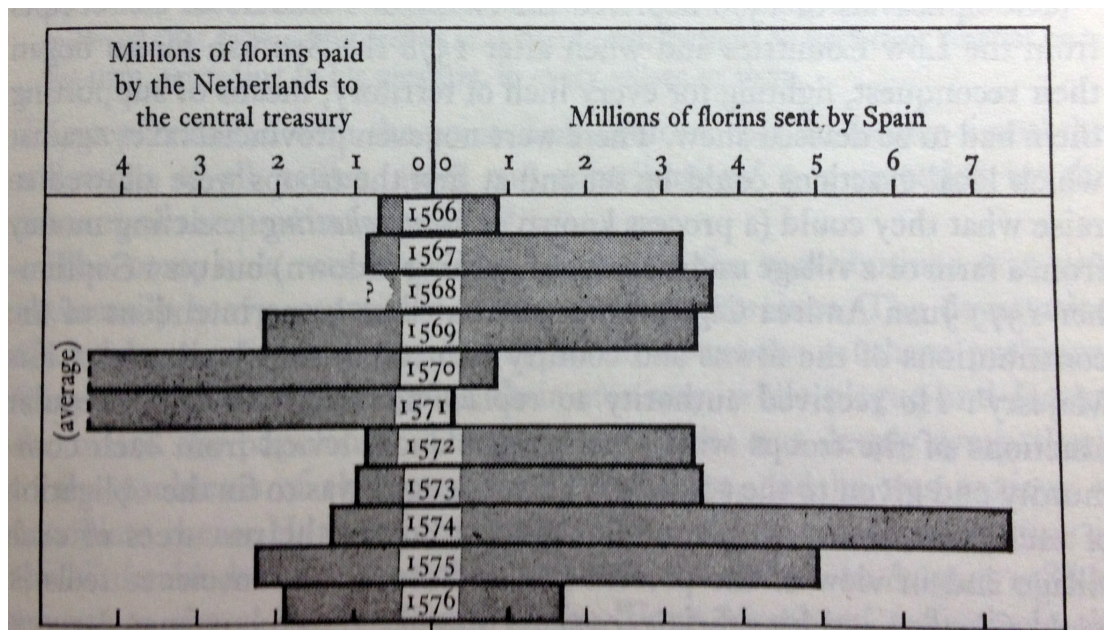
Hauptgrund für die Entsendung des Herzoges von Alba im Jahre 1567 war, dass die Provinzen sich selber erhalten sollten. Im Jahre 1568 warnte daher Spanien, dass sie nicht ewig die Niederländer unterstützen können. Dem Herzog von Alba gelang es, wenn auch nur für kurze Zeit, die Einnahmen in den Niederlanden zu steigern. Folgende Grafik zeigt den Umfang recht deutlich auf¹⁸⁶.

¹⁸⁴ Vgl. hierzu das Kapitel: Die Vereinigten Provinzen der nördlichen Niederlande

¹⁸⁵ Florin war eine Goldmünze, welche in Florenz geprägt wurde. Sie diente als Vorbild für viele spätere Goldgulden. Nachfolger wurde im Verlauf des 16. Jahrhunderts der scudo d'Oro.

¹⁸⁶ Geoffrey Parker: *The Army of Flanders and the Spanish Road 1567-1659. The logistics of spanish victory and defeat in the Low Countries' War.* Cambridge 1975. S. 141.

Tabelle 16 - Ausgaben des spanischen Staates in den Niederlanden 1566-1576



Diese ermöglicht es Philipp II. finanzielle Mittel für die Seeschlacht von Lepanto aufzuwenden. Der Aufstand der Morisken (zum Christentum konvertierte Mauren) in Südspanien, wurde mithilfe der frei gewordenen Gelder ebenfalls erfolgreich bekämpft. Der starke Anstieg der Kriegskosten nach dem Jahr 1571, welche schon beschrieben wurden, zeigte der Regierung in Madrid die finanzielle Belastung die Kosten des Krieges eindeutig auf. Problematisch war in dieser Hinsicht vor allem die Versorgung der dortigen Soldaten, welche per Schiff und über Land erfolgte.

Mit dem erfolgreichen Vordringen der Niederländer nach Veere (Provinz Zeeland) und der Zerstörung des spanischen Arsenalts wurde die Versorgung der Schiffe mit Waffen erschwert. Dies bedingte den weitgehenden Verlust der dort stationierten Flotte bis 1574. Mit 1576 wurde auch der letzte Hafen der Spanier erobert und die Niederländer kontrollierten somit den Kanal und die Nordsee¹⁸⁷. Versuche, die Blockade zu durchbrechen, scheiterten 1574, 1588, 1596 und 1639¹⁸⁸. Die nun offen geführte antispanische Politik seitens Elisabeth I. dynamisierte diese Entwicklung.

¹⁸⁷ Ebd., S. 4.

¹⁸⁸ Ebd.

Schon 1577 gab es kritische Stimmen, die besagten, dass der Krieg ohne Flotte, nicht binnen der nächsten 50 Jahre siegreich zu Ende gebracht werden könne¹⁸⁹. Eine Möglichkeit, um die holländische Seestärke zu umgehen war es, den Umweg über das Mittelmeer bis nach Genua und von dort nach Norden über Mailand und Franche-Comté zu wählen. Diese Route nannte sich „spanische Straße“ und ging auf eine Initiative Philipps II. im Jahre 1565 zurück¹⁹⁰. Die Einrichtung ebendieser war zweifellos das Resultat der französischen Eroberung von Calais im Jahre 1558. Diese diente bis zu dieser Zeit als wichtiger Anlaufplatz für spanische Truppen. Da der regelmäßige Durchzug von Soldaten andere Auswirkungen auf beteiligte Regionen hatte, als es zum Beispiel bei kleineren Karawanen der Fall war, musste ein militärischer Versorgungskorridor angelegt werden. Der Vorteil der Route war es, dass die Straße zum größten Teil über eigenes bzw. befreundetes Gebiet lief. Die Einrichtung der spanischen Straße erwies sich hierbei als echte Alternative zum Seeweg. Ausgangspunkt der spanischen Straße war Genua, welches seit 1528 und durch die *Nobili Vecchi* gestützt, ligurische Häfen für spanische Truppen geöffnet hatte. Savoyen, welches ebenfalls zu durchqueren galt, unterstützte Spanien, da es sich Hilfe im Kampf gegen die Franzosen erwartete¹⁹¹. Philipp II. war zugleich der Herzog von Mailand, was das Risiko in dieser Region weiter minderte. Auf Franche-Comté und den spanischen Niederlanden übte er mit seinem rechtlichen Titel Prinz, Druck aus. Die Route, auf der folgenden Seite abgebildet, deckte sich zum Teil mit den Regionen, in denen rekrutiert wurde. Die Soldaten waren zum überwiegenden Teil spanisch-niederländischer und deutscher Herkunft. Auf Soldaten aus Holstein, Bremen, Hamburg und England wurde nur im Notfall zurückgegriffen¹⁹². Ein wichtiger Grund dafür war der Mangel an gesicherten Transportwegen. Neben den zahlreichen Söldnern gab es auch Eliteeinheiten aus Italien und Spanien, die ihren Weg über die spanische Straße fanden¹⁹³.

¹⁸⁹ Ebd., S. 5.

¹⁹⁰ Ebd., S. 59.

¹⁹¹ Ebd.

¹⁹² Ebd., S. 51.

¹⁹³ Ebd.

Tabelle 17 - Die spanische Straße

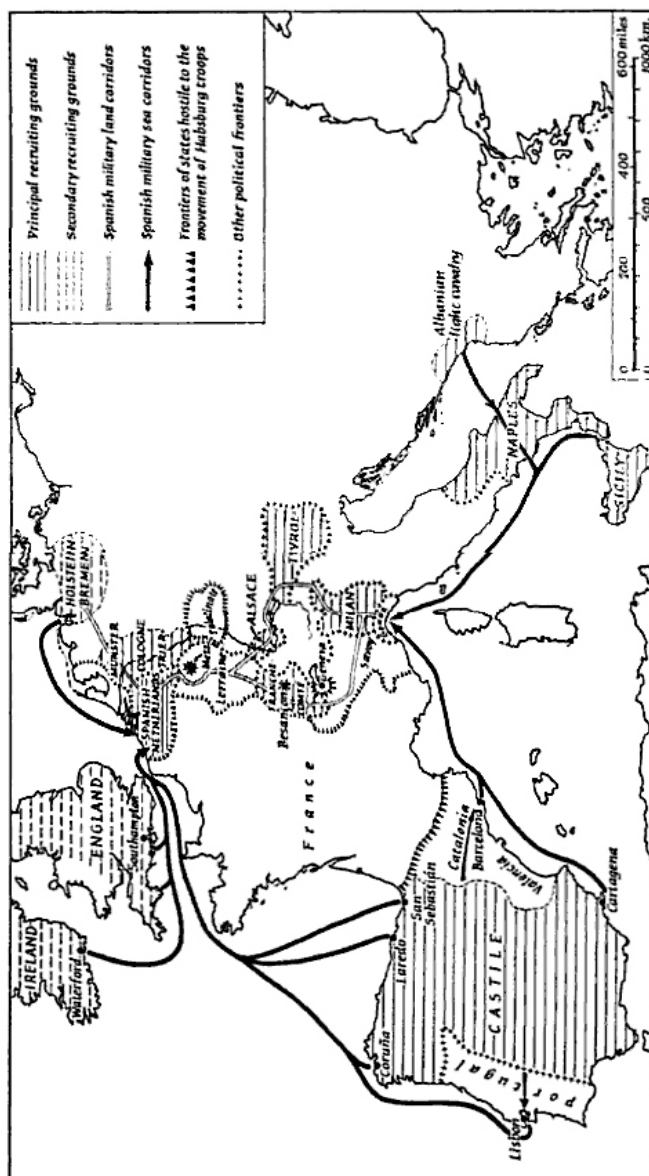


Figure 6. The military corridors of the Army of Flanders.
 The Spanish Habsburgs insisted on recruiting their vassals as much as possible, and so the troops from Castile, Spanish Italy and Franche-Comté were mobilized for service in the Netherlands as well as men from the Austrian Habsburg dominions of Alsace and the Tyrol. The problem was to get the loyal troops to the front.

Ein Krieg, und noch dazu in dieser Größenordnung, verbraucht hohe finanzielle Ressourcen. Wie schon beschrieben, wurde dies ab dem spanischen Bankrott im Jahre 1576 von genuesischer Seite ermöglicht. Im Zusammenhang zur spanischen Straße und dem eigentlichen Transport von Silber muss hier noch erwähnt werden, dass die Ausfuhr von Silber aus Spanien rechtlich nicht möglich war. Einzige Ausnahme wurde bei den Genuesen und zum geringen Teil auch bei anderen Finanziers gemacht¹⁹⁴. Da der Einsatz von *Asientos* die Verwendung von

¹⁹⁴ Ebd., S. 152.

Barmitteln unabdingbar macht, konnte auf Edelmetalle nicht verzichtet werden. Dies hatte viele Vorteile für die beteiligten Bankiers. Die spanischen Münzen waren, aufgrund des unter dem Marktwert angesetzten Nennwertes sehr begehrt. Der höhere Marktwert ergibt sich aus dem höheren Silbergehalt der Münzen. Die Gewinnmarge betrug zu dieser Zeit in etwa vier bis fünf Prozent¹⁹⁵. Da wegen der Schließung der Seeroute im Jahre 1568 und den beginnenden Hugenottenkriegen der Landweg über Frankreich nicht mehr möglich war, folgte das Geld den Truppen über die spanische Straße. Weil die Armee zwischen 1578 und 1590 auf Gold als Zahlungsmittel bestand, musste hierbei ein Wechsel vollzogen werden, welchen ebenfalls die Genuesen vornahmen. Dies war aus mehreren Gründen wiederum vorteilhaft. Zum Einem war das Silber in der Levante als Zahlungsmittel notwendig. Zum Zweiten waren aufgrund des geringeren Gewichts die Transportkosten geringer¹⁹⁶. Drittens ergab sich aus dem Wechsel noch ein zusätzlicher Gewinn. Da in Genua viel Silber gehandelt wurde, war es ein lohnender Zwischenhafen für Drittstaaten, welche den Handel mit der Levante suchten¹⁹⁷. Mit der weiteren Intensivierung des Krieges ab den 1585er Jahren überstieg die Besoldung der Truppen die Möglichkeiten der genuesischen Bankiers. Dazu kam der weite und langsame Transportweg der Edelmetalle hinzu. Betrug die durchschnittliche Reisedauer eines Heeres über die spanische Straße zur damaligen Zeit noch 48 Tage, so benötigte der Transport der Zahlungsmittel vier Monate. Erfolgte die Auszahlung per Wechsel, konnte eine Bezahlung vier bis achtmal so schnell vorgenommen werden¹⁹⁸. Der Wechsel war hierbei aufgrund des chronischen Silbermangels in Antwerpen in der Praxis schwer zu ermöglichen. Die Ironie der Geschichte will es, dass ausgerechnet die Niederländer den Spaniern schlussendlich geholfen haben, ihre Truppen zu bezahlen¹⁹⁹. Über die von den Niederländern und Engländern praktizierte Praxis des Kaperkrieges gelang das Silber in deren Besitz. Ein

¹⁹⁵ Ebd.

¹⁹⁶ Ein Reiter konnte den zehnfachen Wert transportieren.

¹⁹⁷ Marie Christine Engels: *Merchants, Interlopers, Seamen and Corsairs. The Flemish Community in Livorno and Genoa (1615-1635)*. Hilversum 1997. S. 109.

¹⁹⁸ Vgl. hierzu: Geoffrey Parker: *The Army of Flanders and the Spanish Road 1567-1659. The logistics of spanish victory and defeat in the Low Countries' War*, S. 154 und 280.

¹⁹⁹ Ebd., S. 155.

weiterer Zustrom erfolgte ab 1625 über Lissabon²⁰⁰. Dortige Händler pflegten ein gutes Verhältnis zu den Niederländern. Der Austausch erfolgte hierbei vorrangig über die Portugiesen selber, oder aber über die zum Teil ausgewanderten Sepharden²⁰¹. Von Amsterdam aus gelangte das Silber dann nach Antwerpen. Die Bezahlung der Truppen erfolgte somit mit dem geraubten spanischen Silber. Mit dem ab 1609 folgenden zwölfjährigen Waffenstillstand verbesserte sich die Versorgungsproblematik aus spanischer Sicht.

Als dann im Jahre 1621 der vereinbarte Waffenstillstand auslief, wurde die Region neuerlich von einem Krieg heimgesucht. Der Krieg wurde dabei im Wesentlichen vom semiautonomen Brüsseler Statthalterpaar Isabella und Albrecht geführt. Die spanische Krone gab nur die strategischen und politischen Rahmenbedingungen vor²⁰². Als im Jahre 1623 dann auch noch die Verhandlungen²⁰³ mit Jakob I. abrupt beendet wurden, kam es zu einem offenen See- und Kaperkrieg zwischen Spanien (inklusive Portugal) und Nordwesteuropa²⁰⁴. Wie schon vorher angedeutet, ging es bei diesem Krieg von spanischer Seite aus nicht um die Rückeroberung der niederländischen Provinzen, sondern rein wirtschaftliche Ziele standen im Vordergrund. Militärische Auseinandersetzungen waren weniger häufig, als wie zum Beispiel das offen eingesetzte Druckmittel der Handelsblockade. So durften niederländische Schiffe nicht in spanisch kontrollierte Häfen einlaufen. Da das Handelsembargo vor allem die südlichen Niederlande traf, war dieses Mittel vor allem in Brüssel umstritten, da letztere einen ausgeprägten "*Handel mit dem Feind*" pflegten²⁰⁵. Die Umgehung des Embargos erfolgte hierbei über Drittstaaten, welche von dieser Regelung nicht betroffen waren. Diese waren

²⁰⁰ Ebd.

²⁰¹ So wurden die Sepharden in Rahmen der Reconquista (Bis 1492) und der Einführung der Inquisition in Portugal (ab 1531) von der iberischen Halbinsel vertrieben.

²⁰² Heinz Schilling: Konfessionalisierung Staatsinteressen. Internationale Beziehungen 1559-1660, S. 541.

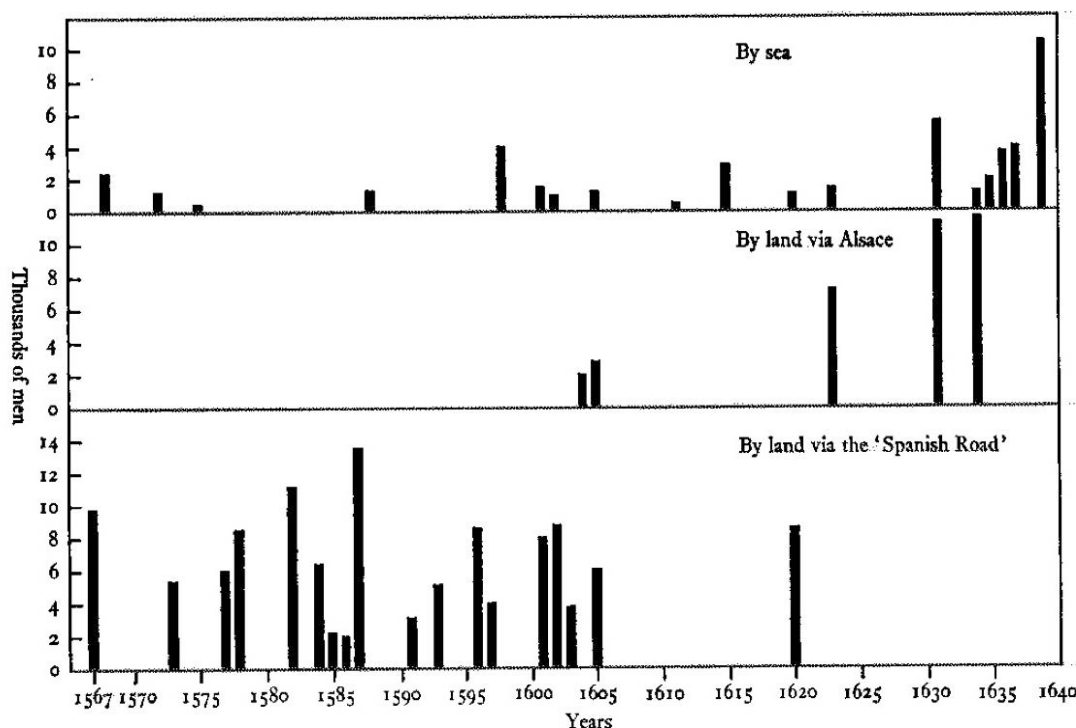
²⁰³ Ziel der Verhandlung war die Vermählung von Prinzessin Anna von Spanien mit dem englischen Thronfolger Charles. Nach dem Scheitern der Verhandlungen wurde das englische Parlament aufgelöst.

²⁰⁴ Heinz Schilling: Konfessionalisierung Staatsinteressen. Internationale Beziehungen 1559-1660, S. 541.

²⁰⁵ Ebd.

Hamburg, Frankreich und England²⁰⁶. Mit den 1630ern öffneten die Engländer den Kanal für spanische Schiffe. Den Zuwachs an (Truppen-)Transporten lässt sich hierbei sehr gut an folgender Grafik ablesen²⁰⁷:

Tabelle 18 – Gesendete Spanische und italienische Truppen 1567-1640



After the Treaty of Lyon (1601) the 'Spanish Road' faded out as the principal military corridor for Spanish and Italian troops. For a time the sea-route and the route through Alsace answered the Army's needs until the Dutch naval victory at the Downs (1639) and the French occupation of Alsace (1637) destroyed their security too. Source: Appendix C.

Eine Versenkung der spanischen Silberflotte im Jahr 1639 hatte ein Abklingen des Silbertransportes zu See zu Folge. Ein Nebeneffekt des Krieges war, dass die herben Verluste in Übersee, zu einem Auflehnen der portugiesischen Elite führte, was die Loslösung Portugals im Jahre 1640 zu Folge hatte. Die Portugiesen konnten ab diesen Zeitpunkt ihren Handel eigenstaatlich verwalten. Eine Zuspitzung erfolgte 1644, als die Holländer sogar spanische Schiffe versicherten und weiters 1647, als spanische Schiffe anstatt Sevilla nun direkt Amsterdam anfahren²⁰⁸. Diese Versorgung der eigenen Truppen über die Kanäle des Feindes folgte dabei der Maxime, dass die Truppen um jeden Preis zu

²⁰⁶ Artur Attman: Dutch enterprise in the world bullion trade 1550-1800. Göteborg 1983. S. 33.

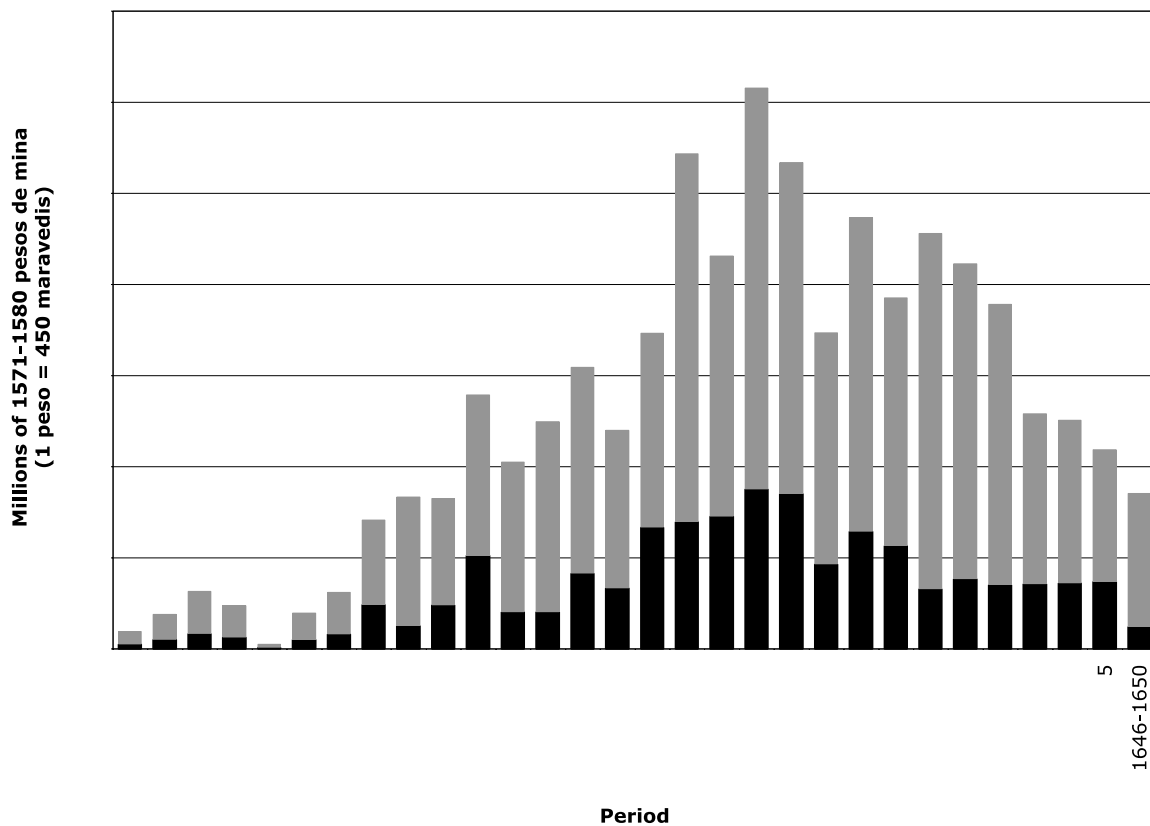
²⁰⁷ Geoffrey Parker: The Army of Flanders and the Spanish Road 1567-1659. The logistics of spanish victory and defeat in the Low Countries' War, S. 58.

²⁰⁸ Ebd., S. 155.

erhalten seien. Dies mag aber ein Akt der Verzweiflung gewesen sein, um den drohenden negativen Friedensschluss zu relativieren. Aufgrund der finanziellen Belastung wurde der spanische Staat vor eine Zerreißprobe gestellt. Problematisch war hierbei eine wirtschaftliche Krise ab den 1627er Jahren, der Mantuanische Erbfolgekrieg, der Schnitter Aufstand in Katalonien, der spanisch-französische Krieg und schlussendlich die Loslösung Portugals im Jahre 1640. Die Anzahl der im Achtzigjährigen Krieg involvierten Soldaten wurde dennoch nicht reduziert.

Problematisch war zudem der Rückgang des Silberzuflusses aus den Kolonien, welcher zeitlich mit dem Tod Philipps II. einher geht. Ab 1635 wurde diese Situation noch verschärft, wobei die absolute Zuspitzung 1640 mit dem Wegfall der

Tabelle 19 - Zufluss von amerikanischen Edelmetallen



portugiesischen Kolonien erfolgte²⁰⁹. Folgende Grafik verdeutlicht den Rückgang des amerikanischen Silberzuflusses kurz vor 1600 und dann wiederum um 1635²¹⁰:

Der weitere Rückgang des Silberzuflusses, die abklingende Bedeutung der spanischen Straße und eine veränderte Außenpolitik seitens Genua und Olivares²¹¹(welche noch genauer analysiert wird), führte zu einem Zurückdrängen der Genuesen von diesem Markt, welchen sie in der Zeit zwischen 1577 und 1625/26 monopolisierten²¹². Gewinner waren vor allem die Portugiesen, welche die Genuesen zudem vom Kreditmarkt zunehmend abschnitten²¹³. Ab den 1630ern siedelten sich aber, die Zeichen der Zeit erkennend, Genuesen in Madrid an. Unter diesen waren klingende Namen wie Lelio Invrea, Bartolomeo Spinola, Giovanni Luca Pallavicini und Carlo Strata. Gemeinsam mit wohlgesonnenen Bankiers aus Portugal, aber in Madrid lebend, versorgten sie die spanische Krone weiterhin mit liquiden Mitteln. Diese wurden von Nachkommen der Fugger Familie, welche schon im 16. Jahrhundert zahlreiche Geschäfte mit der Krone unterhielten, ergänzt²¹⁴. Mit der spanischen Pleite von 1647 gingen 30 portugiesische Bankiers bankrott. Die genuesischen Geschäftsleute wurden weniger hart getroffen²¹⁵.

Mit der Loslösung Portugals von Spanien war es nun für holländische Händler leichter, das unabhängige Portugal direkt anzusteuern²¹⁶. Mit dem Frieden von Münster wurde es den Holländern zudem ermöglicht, Sevilla legal anzusteuern. Die Holländer übernahmen so im Laufe der Zeit den Warenhandel zwischen den Kolonien und dem Mutterland. Schätzungen gehen davon aus, dass um 1700

²⁰⁹ Mauricio Drelichman: *The curse of Moctezuma*, S. 6.

²¹⁰ Ebd., S. 39.

²¹¹ Gaspar de Guzmán, Graf von Olivares, war ein bedeutender spanischer Minister, der sich für einen starken absolutistischen spanisch-kastillischen Zentralstaat einsetzte.

²¹² Geoffrey Parker: *The Army of Flanders and the Spanish Road 1567-1659. The logistics of spanish victory and defeat in the Low Countries' War*, S. 148.

²¹³ In diesem Zusammenhang darf nicht vergessen werden, dass die Portugiesen bis 1640 noch mit Spanien in einer Personalunion vereinigt waren.

²¹⁴ Claudio Marsilio: „Do not put water in my wine“. XVIIth Century Genoese financial operators' business letters', S. 2.

²¹⁵ Ebd.

²¹⁶ Ebd.

50-75 Prozent des importierten Silbers den direkten Weg nach Holland nahm²¹⁷. Ein zentraler Akteur in diesem Zusammenhang war die Wisselbank. Von Amsterdam aus flossen die Edelmetallströme vorwiegend in den baltischen Raum ab. Erst ab 1700 wurde der Abfluss nach Ostasien gleich gewichtet wie der in die Ostsee²¹⁸. Der baltische Mutterhandel blieb dennoch über die Zeit hinweg bedeutend.

Exkurs: Livorno als neue lokale Konkurrenz

Neben der nordischen- entwickelte sich auch eine italienische Konkurrenz. Die "Hafenstadt" Pisa war einer der wichtigsten Handelsplätze des Mittelmeers im Mittelalter. Als 1406 die Region von der Florentinern übernommen wurde, verwaahlste, sprich, versandete die Hafenregion zunehmend. Zwar gab es unter der florentinischen Herrschaft Versuche, den *Porto Pisano* wieder zu revitalisieren, was aufgrund der technischen Hindernisse nur schwer zu bewerkstelligen war. So wurden daher Pläne geschmiedet, den Hafen um 15 Kilometer nach Süden zu verlegen. Im Jahre 1560 wurden dann schließlich auch Pläne beschlossen, Pisa und Livorno mithilfe eines Kanales, den *Canale dei Navicelli*, zu verbinden²¹⁹. Dieser Kanal wurde 1603 fertiggestellt. Die Idee, Livorno als Hafen, und Pisa als Handelsmarkt zu verwenden, verlor im Laufe der Jahre seine Bedeutung und Livorno wurde einer der wichtigsten Häfen des Mittelmeeres. Der Hafen selber wurde in der Zeitspanne zwischen 1573 und 1617 erbaut. Die sumpfige Lage, Krankheiten, starke Südwestwinde und Algenplagen unterbrachen die Arbeiten mehrmals. Das Resultat war, obwohl kleiner als ursprünglich gedacht, bemerkenswert. Es gab zwei Quarantänestationen "*Lazzaretti*" und Warenhäuser. Zwei Leuchttürme sicherten das Gelände ab. Mit Beginn der Missernten in Italien um 1590 begannen die Medici 1591 große Warenhäuser für Lebensmittel zu erbauen. Prestige und Gewinn waren die Motive der Medici: "*In times of poor harvests people from all over Italy would then be able to rely on the stores in the warehouse*

²¹⁷ Artur Attman: Dutch enterprise in the world bullion trade 1550-1800, S. 36.

²¹⁸ Ebd., S. 103.

²¹⁹ Marie Christine Engels: Merchants, Interlopers, Seamen and Corsairs. The Flemish Community in Livorno and Genoa (1615-1635), S. 25.

*of the Medici.*²²⁰ Im Jahre 1606 wurde die Region schließlich zur Stadt erhoben und Siedler konnten sich leichter niederlassen. Der Erneuerung des Hafens ging aber eine Belebung des Handels in der Toskana voraus. Im Jahre 1547 wurden den Seidenhändlern aus Messina umfangreiche Privilegien zugesprochen²²¹. Im Jahr darauf wurden in Portugal verfolgte Juden und "Neu-Christen" explizit in die Region eingeladen. Kurz darauf wurde dieselbe Einladung auch an Korsen und Griechen ausgesprochen. Ab dem Jahre 1551 folgten dieser Einladungen auch noch Türken, Mauren, Armenen, Perser und Juden im Allgemeinen. Zentrale Idee war es, mithilfe von Anreizen, ausländische Händler von Ancona und Venedig wegzulocken und Livorno als neuen Knotenpunkt zwischen der Levante und Europa zu installieren. Doch vor allem der Handel mit der Levante erwies sich aufgrund der politischen Situation als sehr riskant und so verlagerte sich, einhergehend mit der Neuorientierung des Welthandels in den Atlantik, auch die Präferenz der Medici nach Westen. Livorno positionierte sich erfolgreich als Alternative zu Genua. Vor allem in Hinblick auf den Handel mit den Niederländern konnte sich die Stadt im Gegensatz zu Genua ab den 1620ern erfolgreich positionieren.

Migration und Handel

Mit dem Fortschritt der Globalisierung des Handels und der Politik ist es sinnvoll, die Migrationsströme der verschiedenen beteiligten Nationalitäten näher zu untersuchen. Die Quellen und Literaturlage sind zu diesem Thema spärlich²²². Die Migrationsströme von Genua nach Nordwesteuropa werden als erstes untersucht. In späterer Folge wird die Migration von Amsterdam nach Genua/Livorno näher beleuchtet.

Die italienische Emigration des 16. und 17. Jahrhunderts nach Amsterdam erfolgte in drei Schüben, welche alle gesellschaftlichen Klassen erfasste²²³. Die Phasen waren hierbei eng mit der wirtschaftlichen und politischen Situation

²²⁰ C.Ciano "Giovanni Volterra e le 'navi ponentine'" in Studi per Enrico Fiumi (Pisa 1979), S. 455, G. Vivoli, Annali di Livorno dalla sua origine sino all' anno di Gesu Cristo 1840 Vol.III. (Livorno reprint 1979), S. 105, zitiert nach: Ebd., S. 27.

²²¹ Ebd., S. 28.

²²² Vgl. hierzu: Antonella Bicci: Italiani ad Amsterdam nel Seicento.

²²³ Antonella Bicci: Immigration and Acculturation: Italians in Amsterdam. In: Rome Amsterdam. Two growing Cities in Seventeenth-Century Europe. Amsterdam 1997. S. 248.

innerhalb Europas verknüpft. Die erste Welle war ab den 1590ern bis zum Beginn des Dreißigjährigen Krieges, die zweite erfolgte gegen Ende desselben. Die dritte Welle erfolgte nach Niederlegung der Waffen²²⁴. Der wirtschaftliche Aufschwung der nördlichen Niederlande und insbesondere Amsterdams war zum großen Teil den erfolgten Migranten aus den südlichen Niederlanden verschuldet. Diese wiederum bestanden zum Teil aus Italienern, die ihre genaue Herkunft der Politik anpassten. Lucchesen wurden so zum Beispiel zu Florentinern, da die diese traditionell ein gutes Verhältnis zu den Holländern pflegten²²⁵. Aus diesem Grund ist es schwierig, die genaue Herkunft, geschweige denn genaue Zahlen zu bestimmen. Ein weiterer wichtiger Zustrom erfolgte aus den deutschen Gebieten. Im Zuge der Nahrungsmittelkrise der 1590er spielten hierbei Italiener in Amsterdam eine wichtige Rolle bei der Versorgung der betroffenen Regionen. Die Kreditvergabe seitens der "Amsterdamer" nach England war fest in italienischen Händen verankert. Hier sind vor allem zwei Händler hervorzuheben: Einer war Protestant und genuesischer Herkunft, und der andere kam aus Lucca. Vor allem dem Genuesen Orazio Pallavicini war es aufgrund seiner militärischen Karriere in England und dem guten Kontakt zur genuesischen Kolonie in London zu danken, dass sie gute Kreditkonditionen bekamen²²⁶. In Amsterdam lebende Händler waren es wiederum, welche in der Zeit zwischen 1620 und 1630 den Kontakt nach Archangelsk im Großfürstentum Moskau vorantrieben, welcher schließlich in ein Getreidemonopol mündete²²⁷. Grund für die Expansion nach Osten waren politische und ökonomische Spannungen in der baltischen See, welche in steigende Getreide-, Fisch- und Holzpreise mündeten. Mit Ende des Krieges erfolgte ein weiterer Zustrom an italienischen Händlern. Aufgrund der Beilegung des Konfliktes wurden die Italiener hierbei vorrangig im Handel mit Spanien und deren Kolonien eingesetzt. Doch auch der Kontakt ebendieser nach Italien wurde nicht vernachlässigt. So wurde etwa 1648 ein Großauftrag mit der *Magistrato dell' Abbondanza* abgeschlossen²²⁸. Geliefert wurden vorrangig Lebensmittel.

²²⁴ Ebd.

²²⁵ Ebd., S. 249.

²²⁶ Ebd.

²²⁷ Ebd., S. 251.

²²⁸ Ebd.

Die dritte angesprochene Phase der Migration mündete in eine Phase der Assimilierung der italienischen Gesellschaft in die der Holländer. Rechtsstaatliche und gesellschaftliche Integration (in Form von Vermählungen) waren hierbei die zwei wichtigsten Faktoren, die dazu führten, dass nun nicht mehr von "Italienern" gesprochen werden kann. Die Unternehmer verfolgten hierbei vermehrt eine eigennützige Strategie und waren mit der Heimat ihrer Eltern nur noch in Zeiten der Knappheit als italienische Mittelsmänner erkennbar. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass aus dem intensiven Austausch, der zweifellos zwischen den Ländern stattfand, ein wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Kontakt entstand. Dies mündete in der endgültigen und dauerhaften Migration der Italiener und Annahme der vollen Bürgerrechte von Amsterdam. Bisher war es in dieser Stadt üblich, in privaten Dingen die verschiedenen Volksgruppen zu trennen. Der demokratische Handel erfolgte ohne gesellschaftliche Grenzen. Das machte die Schaffung von Handelsgilden obsolet²²⁹. Trotz der zeitweiligen Potenz einzelner italienischer Händler hielt sich der Zustrom über die Zeit in Maßen. Der Zuwanderung in die Stadt Amsterdam erfolgte hierbei im Wesentlichen von den spanischen Niederlanden, den deutschen Gebieten und teilweise von Portugal aus²³⁰. Grund für die Ansiedlung waren hauptsächlich der aufkommende Konflikt in den südlichen Niederlanden und religiöse Unruhen. Die Umwälzungen in Antwerpen bedeuteten einen weiteren Schub. So lebten um 1700 zwei Drittel der Amsterdamer erst seit kurzem in der Stadt²³¹. Statistisch wenig bedeutend blieben die Spanier und Italiener.

Umgekehrt erfolgte die Migration nach Genua nur sehr rudimentär und holländische und englische Händler spielten vor allem in der Phase zwischen 1590 und 1620 nur eine untergeordnete Rolle in der Stadt²³². Deutsche und lombardische Händler waren hierbei viel bedeutender. Ersteren wurde es aber

²²⁹ Donatella Calabi und Stephen Turk Christensen: Cultural exchange in early modern Europe, volume 2, cities and cultural exchange in Europe, 1400-1700. Cambridge 2007. S. 170.

²³⁰ Ebd.

²³¹ Ebd., S. 169.

²³² Marie Christine Engels: Merchants, Interlopers, Seamen and Corsairs. The Flemish Community in Livorno and Genoa (1615-1635), S. 119.

mit Vordringen des Krieges zunehmend erschwert, den Handel mit Gütern fortzusetzen. Die Abwesenheit der Holländer in der Stadt mag auch politische Gründe gehabt haben, war es doch normal, dass holländische Händler zu dieser Zeit zumeist von deutschen Konsuln vertreten wurden²³³. Die Vertretung der holländischen Händler in Genua übernahm ab den 1580ern der deutsche Konsul Sebastiano Koch. Ab 1608 übernahm sein Sohn Christoffero Koch seine Aufgaben. Um 1615 wurde seitens des holländischen Parlaments um die Anerkennung des in Genua lebenden Händlers Van Rijn ersucht. Die kurzzeitige Inhaftierung Christoffero Koch's zeugt von der Wichtigkeit dieses Amtes²³⁴. 1633 wurde sein Vertrauter Hendrick Muilman sein Nachfolger. Ihm wurde seitens der genuesischen Verwaltung zudem das Recht auf das Ausstellen von Charterbriefen zugesprochen. Dies zeugt von der zunehmenden Akzeptanz der Holländer in der genuesischen Politik ab den 1630ern²³⁵. Für die Engländer blieb der Handel nach Genua relativ unbedeutend, was dazu führte, dass sie bis in die 1630er von Genuesen vertreten wurden. Erst im Jahre 1635 suchte der englische König persönlich um einen eigenen Konsul an.

Der Kontakt zu Beginn der 1590er war vom Handel mit Getreide und der kurzfristigen Einrichtung eines *porto franco* gezeichnet. Vor allem Giovanni de Man engagierte sich hierbei bei der Wiedereinführung des *porto franco* nach 1593²³⁶. Aus der Zeit danach gibt es wenige Quellen über die tatsächliche Repräsentation der holländischen Händler in der ligurischen Stadt. Ihre Zahl mag zwar klein gewesen sein, aber im Handel mit Getreide waren sie ein sehr wichtiger Faktor. Im direkten Vergleich zwischen Genua und Livorno blieb Genua bis in die 1620er bedeutenderer als der toskanische Rivale. Politische und wirtschaftliche Benachteiligungen führten aber dazu, dass Livorno eher besiedelt wurde²³⁷. Ein weiterer Grund hierfür mag die Besteuerung gewesen sein. So zahlten die in Livorno ansässigen Händler im Vergleich zu Genua weniger als die Hälfte an Steuern. Mit dem Aufkommen einer neuerlichen Getreidekrise im

²³³ Ebd.

²³⁴ Ebd., S. 120.

²³⁵ Vgl. hierzu das abschließende Kapitel über die genuesische Reaktion.

²³⁶ Marie Christine Engels: *Merchants, Interlopers, Seamen and Corsairs. The Flemish Community in Livorno and Genoa (1615-1635)*, S. 120.

²³⁷ Ebd., S. 123.

Mittelmeerraum in den 1630ern, gab es kurzfristige Versuche, die Bedeutung des baltischen Getreides wieder zu etablieren. Aufgrund der politischen instabilen Situation, welche durch das Vordringen der Schweden im Dreißigjährigen Krieg bedingt war, konnte der Handel über die niederländischen Mittelsmänner nicht mehr erfolgen und wich daher auf britische und französische Konkurrenten aus²³⁸.

Wirtschaftlicher Niedergang Genuas und politische Neuausrichtung

Historische Umwälzungen kennzeichnen sich durch eine merkwürdige Ungleichzeitigkeit. Während man dabei ist, erscheint einem das Unvorhergesehene als eine Abfolge kleinerer Vorhersagbarkeiten, die Revolution oft nur als eine Summe der Reformen. [...], der historische Augenblick der Entscheidung, ist erst im Nachhinein erkennbar; im Leben der Gegenwart gibt es nur den Chronos, den immer gleich zerfließenden Takt der Echtzeit²³⁹.

Der vermeintliche Abstieg Genuas und der Habsburger Krone in Spanien ist gekennzeichnet durch einen gleichzeitigen Aufstieg der nordischen Mächte, welcher am Papier de facto mit dem Waffenstillstand von 1609 und respektive 1648 mit dem Westfälischen Frieden vertraglich festgehalten wurde. Rückblickend betrachtet war der Aufstieg in sich eine logische Konsequenz der damaligen Entwicklung. Doch, was war für die Zeitzeugen dieser Umwälzungen die einschneidende Entwicklung, welche die Geschicke Europas in neue Bahnen lenkte? Gab es sie? Und wenn ja, welche waren für die wirtschaftliche Entwicklung Genuas und somit auch Spaniens verantwortlich. Ziel dieses Kapitels und meiner ganzen Forschungsarbeit ist es, diese Reformen, welche erfolgten oder eben auch nicht erfolgten, kritisch zu begutachten.

Innenpolitik und die Beziehung zur spanischen Krone

Die Beziehungen zu Spanien waren aufgrund der vielschichtigen Interessen ungleich komplizierter als im Allgemeinen angenommen. Wo viel Geld zugegen

²³⁸ Ebd., S. 96.

²³⁹ Richard David Precht: Vom Schlingern der Galeere. Bio-philosophische Betrachtungen über die obskuren "Märkte". In: Der Spiegel, zweite Ausgabe. 2012. S. 68.

war, dort konzentrierte sich auch viel Macht. Dieser Einfluss wurde nicht immer zurückhaltend hingenommen, sondern wurde auch teilweise aktiv bekämpft. Die Frage nach den Reformen, die in der späten ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts in Angriff genommen wurden, basierten auf Dekreten und Handlungen, die teilweise schon lange zurücklagen. Als ein Beispiel für ein besonders wichtiges Dekret, war der durch Philipp II. vorgelegte Beschluss vom 1. September 1575. Dieses Dekret war der direkte Versuch, den Einfluss der Genuesen auf das spanische Kreditwesen zu zerstören. So wurden etwa alle *asientos*, die seit dem 14. November 1560 ausgestellt wurden, für ungesetzlich und „*betrügerisch*“ erklärt und mussten daher neu verhandelt werden²⁴⁰. Die Genuesen antworteten mit einer teilweisen Blockierung des Geldstromes in die Niederlande. Angeblich wurden sogar die aufständischen Flamen unterstützt²⁴¹. Das Druckmittel der genuesischen Bankiers, ihren Handel einzustellen, erwies sich hierbei als sehr stark. Aufgrund der großen Menge der eingefrorenen Mittel, verlangsamte sich der Handel in Europa generell. Andere Bankiers konnten die Lücke nicht füllen und die alten Verträge mit der *Medio general* vom 5. Dezember 1577 wurden wieder eingeführt. Resultat dieses Konfliktes war die Plünderung Antwerpens durch die unbezahlten Söldner. Braudel sieht im innergenuesischen Konflikt von 1575 und der Plünderung von Antwerpen eine direkte Verbindung²⁴². Zweifellos erinnert diese Plünderung auch an die *Sacco di Roma*, welche ebenfalls wegen nicht erfolgter Bezahlung der Soldaten geschehen war²⁴³.

Doch auch innerhalb Genuas politischem und wirtschaftlichem System taten sich Risse auf. Bekanntlich war die Stadt in zwei größere Interessensgruppen geteilt. Die Einen - *Nobili Vecchi* bezogen ihre Einnahmen aus dem Handel mit den Krediten und Geld. Die Anderen - *Nobili Nuovi* hingegen bezogen ihren Reichtum aus dem regulären Handel und mit Gewerbe. Letztere wurden von den Zünften unterstützt. Zwar sind die Ursachen für den spezifischen Konflikt zwischen den beiden Interessensgruppen unklar, die Resultate sind aber eindeutig. Die *Nuovi* erlangten den Sieg und die *Vecchi* mussten die Stadt teilweise verlassen und

²⁴⁰ Fernand Braudel: Das Mittelmeer und die mediterrane Welt in der Epoche Philipps II., S. 230.

²⁴¹ Ebd.

²⁴² Ebd., S. 231.

²⁴³ Giuliano Procacci: Geschichte Italiens und der Italiener, S. 120.

zogen sich ins ligurische Hinterland zurück. Die direkte Folge davon war ein genereller Anstieg der Löhne.

Schon 1528 versicherten der katholische König als Schutzmacht die Sicherheit und Unabhängigkeit der Republik. Dies trug merklich zum Wohlstand der Republik bei. Spannungen entluden sich, als im Zuge der diversen spanischen Zahlungsausfälle die gegenseitige Abhängigkeit zu Tage kam. Vollzog sich der Aufstieg Genuas im spanischen System zuerst vornehmlich über die geostrategische Lage, so versuchte die spanische Seite relativ bald, nach Verfestigung der politischen Verhältnisse in Oberitalien, nach Alternativen zu suchen. Aufgrund der immensen Bedeutung Mailands und der spanischen Straße, musste die Alternative zu Genua in der unmittelbaren Nähe gesucht werden. Die Überlegung war es, einen weiteren Hafen in der Nähe zu Genua zu erbauen. Dies war aufgrund der immensen Kosten, welche die geografische Lage bedingte und durch das rechtliche Verbot, das sich auf die kaiserlichen Privilegien gegenüber Genua als alleinigen größeren Hafen in der Region berief, realpolitisch relativ unwahrscheinlich. Nichtsdestotrotz wollte sich die spanische Regierung diese Gelegenheit natürlich nicht entgehen lassen²⁴⁴. Mit dem Aufkeimen einer lokalen Rebellion gegen den Marktgrafen Alfonso del Caretto im Jahre 1571 geriet somit das Reichslehen Finale in den Fokus der spanischen Politik. Die militärische Intervention gegen ein kleineres Lehen zu Lasten des Reiches war ein politisches Novum, welches sich in den nachfolgenden Dekaden nicht wiederholte. Die Antworten auf diese spanische Aggression fielen relativ zwiespältig aus.

Savoyen, welches ebenfalls Interesse für das Lehen hegte, wurde vom Vordringen der spanischen Truppen überrascht und befürchtete im Zuge der prekären geografischen Lage eine Verwicklung in den Konflikt. Diese Furcht bezog sich auch auf Frankreich, welches dieses spanische Vordringen nicht akzeptieren wollte. Auch die Genuesen wurden vom Einmarsch der mailändisch-spanischen Truppen überrascht. Zwar beglückwünschten sie den Gouverneur

²⁴⁴ Friedrich Edelmayer: Maximilian II., Philipp II. und Reichsitalien. Die Auseinandersetzungen um das Reichslehen Finale in Ligurien., S. 120f.

von Mailand zu seiner Aktion und boten für die Erstürmung der Festung sogar Geschütze an, aber hinter vorgehaltener Hand wurde dieses Ereignis missbilligend wahrgenommen, da die Genuesen ihrerseits das Lehen käuflich erwerben wollten. Um in späterer Folge nicht in dieser Frage all ihre Chancen zu verspielen, setzten sie auf eine opportunistische Diplomatie der offiziellen Unterstützung²⁴⁵. Die ebenfalls gleichzeitige militärische Offensive gegen die Türken bedingte das Vorbeisegeln einer größeren Flotte unter der Leitung von Don Juan de Austria. Genua berief daraufhin 4.000-5.000 Soldaten in die Stadt ein. Diese wurden nach dem erfolgten Transit wieder abgezogen. In Genua begründet man diesen Schritt mit der Angst vor einer französischen Aggression. Zweifellos wurde dies aber gegenüber Spanien als Warnung wahrgenommen.

Die Franzosen waren, aufgrund der gerade beendeten Hugenottenkriege, finanziell noch nicht in der Lage, dieses Vordringen zu kritisieren und folgten daher der offiziellen spanischen Version dieser Geschichte, wonach der Gouverneur von Mailand, ohne Rücksprache mit Philipp zu halten, in Finale intervenierte. Dies wurde erforderlich, da es in Italien Gerüchte gab, die Franzosen würden die eingeschlossenen Finalesen befreien. Innenpolitisch gut geheißener wurde vor allem die Kritik seitens Maximilians an der spanischen Intervention. Dies führte zu einer leichten Adaptierung der offiziellen Rhetorik, die nun der des Kaisers folgte, welche die militärische Intervention als Verletzung der kaiserlichen Autorität in Frage stellt. Spanien reagierte auf diese Rhetorik mit der Nachricht, dass dies die Franzosen nicht tangiere und daher sich ebendiese aus der inneritalienischen Politik zurückziehen sollen. Weiter betonte Spanien die Wahrung des Friedens zu Frankreich²⁴⁶. Der Kaiser fühlte sich vor den Kopf gestoßen, wollte aber diesen Konflikt nicht unnötig schüren und bot daher einen Kompromiss an, der diese Aktion seitens der Spanier nachträglich legalisierte. Bedingung war die Unterstellung der Region unter kaiserliche Kommissare, da das Lehen ja bekanntlich ein Reichslehen sei²⁴⁷. Die spanische Berichterstattung reagierte auf diesen Vorschlag, dass es besser sei, dass die Region in spanischer und nicht in französischer Hand ist, und damit die

²⁴⁵ Ebd., S. 78.

²⁴⁶ Ebd., S. 81.

²⁴⁷ Ebd., S. 91.

nachträgliche Übermittlung an kaiserliche Kommissare nicht auszuschließen ist. Als der Druck Genuas auf Philipp II. zunahm, erklärten sich die Spanier im August 1579 bereit, kaiserliche Truppen im Reichslehen zu dulden. 1598 wurden schlussendlich die Verhandlungen fortgeführt. Philipp II. setzte sich durch und konnte das Lehen pachten. Dies löste einen Sturm der Entrüstung in Genua aus²⁴⁸. Sein Nachfolger intensivierte die Anstrengungen und besetzte das Reichslehen im Jahre 1602. Kaiser Matthias entschloss sich, zusammen mit Genua, Savoyen und Mantua gegen den spanischen König zu stellen und legalisierte die Besetzung nicht. Nach langen Verhandlungen wurde das Lehen schlussendlich 1617 jedoch unter spanische Kontrolle gestellt.

Neben der Reichslehenfrage trübten die spanischen Staatsbankrotte die Stimmung in Genua. Es blieb zunächst noch ruhig. Ab den 1620ern wurde die Republik aber durch innere und äußere Krisen erschüttert. Auftakt waren Kämpfe um die Kontrolle des Veltlin, verknüpft im sogenannten Zuccarello-Krieg.

Im März 1625 erwarb Genua das wichtige Reichslehen Zuccarello, welches auch von Turin beansprucht wurde. Savoyische und französische Truppen drangen in die Republik ein (genauer gesagt, *Riviera die Ponente*.), konnten aber mit Hilfe massiver spanischer Hilfe geschlagen werden. Selbst die Hauptstadt schien bedroht und die Genuesen brachten ihren Staatsschatz nach *Portovenere*²⁴⁹. Nachdem die Angreifer besiegt waren, weigerte sich Philipp IV, den Krieg ins Piemont zu tragen, was zu schweren Verstimmungen zwischen Genua und Madrid führte. Weiters verhandelten Frankreich und Spanien im März 1626 einen Waffenstillstand, der auch, über ihre Köpfe hinweg, für Genua und Savoyen galt. Zuccarello verblieb bei Genua, diese mussten aber 100.000 Dukaten dafür zahlen. Als ein Jahr später der mantuanische Erbfolgekrieg begann, kämpfte Spanien sogar auf Seiten von Savoyen. So war Genua sogar genötigt, bei der Belagerung von Casales mitzuhelfen ein Unternehmen, welches nur für Savoyen von Nutzen war. Im Zuge der Verträge von Cherasco im Jahre 1631 näherte sich

²⁴⁸ Ebd., S. 217.

²⁴⁹ Portovenere liegt in etwa 120km südöstlich von Genua

Savoyen wieder Frankreich an. 1633 wurde der Definitivfrieden geschlossen und Genua wurde Zuccarello zugesprochen. Negativ wirkte sich dieser Konflikt auch auf die Beziehungen zu den Holländern aus, welche die Franzosen militärisch unterstützten²⁵⁰. Im Vertrag von Cherasco wurde zwischen Frankreich und Savoyen die Aufteilung Genuas bei zukünftigen militärischen Operationen beschlossen. Darüber hinaus wurde 1635, im geheimen Vertrag von Rivoli, welcher später als turinische Ziele bekannt wurden, die Erwerbung des Königstitels von Ligurien vereinbart. Dies war somit wichtiger als das angestrebte Herzogtum in Mailand. Die Bedrohung durch Savoyen und Frankreich blieb also bestehen. Das Krisengefühl wurde noch mehr verstärkt, als im April 1628 die sogenannte Vachero-Verschwörung aufgedeckt wurde. Die Verschwörer unterstützen unverhohlen Savoyen und waren stark antioligarchisch eingestellt. Dies war die größte innerpolitische Krise seit 1575/76.

Die enge Verbindung zu Spanien stand dabei aber niemals zur Disposition. Erst mit den 1620ern erreichte die Diskussion eine neue Qualität, als die Genuesen sich im genuesisch-savoyischen Krieg ungerecht behandelt gefühlt haben. Bei der Vachero-Verschwörung versuchten sie zudem zu vermitteln, da sie an Savoyen als Verbündeten bastelten, um mehr gegen Frankreich in der Hand zu haben. Der Bankrott von 1627 verschärfte die Lage zudem, und immer mehr Teile des Patriziats wurden zunehmend kritischer. Ab 1630 rückten vermehrt *antispagnoli* in Ministerämter vor. Diese konnten zwar, obwohl sie in Minderheit waren, Genua nachhaltig politisch verändern. Mit der Erfahrung aus 1625 wurde die Festung von Genua ausgebaut. Außerdem wurde versucht, die Galeerenflotte auszubauen. Dies geschah aber nur in bescheidenen Ausmaßen. Daneben gab es noch Bestrebungen, den Hafen als *porto franco* zu deklarieren.

Am nachhaltigsten äußerte sich die Neuorientierung aber in der Frage des Zeremoniells und der damit verbundenen Aufwertung der Republik. Der Begriff

²⁵⁰ Marie Christine Engels: Merchants, Interlopers, Seamen and Corsairs. The Flemish Community in Livorno and Genoa (1615-1635), S. 118.

Sovranità erschien immer öfters, ohne dabei aber *Libertà* zu verdrängen. Träger dieser Entwicklung waren die *Nuovi*. Bemerkenswert in dieser Hinsicht ist vor allem aber auch die Verwendung der neuen Medien zu Propagandazwecken²⁵¹. Die politischen Gegner verhielten sich im Vergleich dazu relativ still. Die Schlagwörter dieser propagandistischen Tätigkeit können mit *Decoro (aber auch Dignità)*, *Sicurezza und Prosperità*²⁵² wiedergegeben werden. Mit Titeln wie *Genio ligure risvegliato* eine bemerkenswerte publizistische Aktivität (Der wiedererwachte ligurische Genius).

Das Zeremoniell und der Titel als Ausdruck einer eigenständigen Politik

Der Titel und Rang einer Person und Stadt war für politische Verhandlungen von immenser Bedeutung. Im Laufe der Jahrhunderte nahm der Einfluss auf die Diplomatie beständig ab. Zu Beginn des 17. Jahrhunderts war aber ein europäischer Trend hin zu offiziellen Titeln zu beobachten. Die Republik Genua konnte sich dem natürlich nicht entziehen.

Wie schon 1569 ging auch jetzt der Anstoß von Rom aus. 1630 erließ Papst Urban VIII ein Dekret, welches den Rang der Kardinäle sicherstellen sollte. Diese hatten eine dauernde Titelentwertung zu ertragen. Ab sofort trugen sie einheitlich neben dem Titel *Illustrissimus* auch Eminenz. Eine Ausnahme waren Kardinäle, welche aus königlichen Häusern stammten. Diese hießen wie vorher *Altezza*- Hoheit. Rangmäßig wurden sie somit direkt hinter gekrönte Häupter gestellt und vor alle übrigen Potentaten. Aufgrund der Vorbildfunktion des Papstes war dies relativ problemlos durchführbar²⁵³. Fürstentümer und Republiken fühlten sich aber dadurch zurückgestuft. Da der Protest keine Chance hatte, hatten die kleineren Gebiete nur die Möglichkeit einer Revision auf eine Neuordnung ihres Ranges. Dies wurde aber von der römischen Kurie nicht gerne gesehen, da dies eine Aufweichung des Dekrets von 1630 bedeuten würde. 1632 wurde einzig Venedig die Anerkennung eines königlichen Ranges verliehen. Dies beruhte auf der seit jeher traditionellen ranglichen Gleichstellung der Venezianer mit anderen Königen. Venedig war somit den Kardinälen

²⁵¹ Claudio Costantini: *La repubblica di Genova nell' età moderna*. Turin 1978. S. 287.

²⁵² Würde, Sicherheit und Wohlstand.

²⁵³ Matthias Schnettger: »Principe Sovrano«*oder*»Civitas Imperialis«?. Die Republik Genua und das Alte Reich in der frühen Neuzeit (1556-1797), S. 183ff.

vorangestellt. Dieses Vorhaben wurde auch vom Heiligen Kollegium unterstützt. Vor allem Savoyen, als direkter Konkurrent Venedigs, ging da energisch vor, da es auf das seit 1570/71 unter türkischer Herrschaft stehende Königreich Zypern Anspruch stellt. Absicht dahinter war zudem, die Errichtung eines Königreichs Ligurien, unter Berufung auf antike, vorrömische Tradition, oder aber auch auf ein Königreich Piemont. Diese Versuche verblieben aber zunächst vergeblich²⁵⁴. Um den Savoyen nicht nachzustehen, versuchte Genua 1637 gleich auf zweierlei Weise die königliche Würde zu sichern. Die Heilige Jungfrau wurde zur "Königin Liguriens" ausgerufen, und zweitens erfolgte erstmals die Ernennung eines Dogen mit königlichen Insignien. Vor allem mit dem Kniff, der Ernennung Marias zur Königin, wurden auch politische Ziele verfolgt. Nach der Auffassung von Wien durfte es in Reichsitalien keinen König außer dem Kaiser geben. Die Genuesen stellten sich also explizit gegen diesen Anspruch. Maria wurde somit zum wertvollsten Schatz, nämlich der *Libertà* erhoben. Da eine himmlische Königin auf Erden nicht disputieren konnte, musste ein irdischer Herrscher her, um den Anspruch auf Umsetzung zu garantieren. In diesen Zusammenhang wurde der Doge, anstatt mit einer Herzogskrone, mit einer Königskrone gekrönt. Einen Schönheitsfehler hatte die Zeremonie insofern, als dass sich der Kardinalerzbischof Stefano Durazzo in seiner Vorrangstellung bedroht fühlte und das Zeremoniell in der Kathedrale untersagte, Daher wurde dieses in der bescheidenen Kirche des Katharinenklosters durchgeführt. Dies führte zu einer Art Schisma innerhalb Genuas, da Teile der Kirche diesen Vorstoß nicht billigten. So wurden an hohen kirchlichen Feiertagen zwei Prozessionen durchgeführt, eine mit dem Erzbischof, und eine andere mit den Dogen²⁵⁵. Grund für die Weigerung des Kardinalerzbischofes war, dass es lächerlich sei eine Krönung vorzunehmen, wenn der König den Stuhl nach zwei Jahren wieder räumen musste²⁵⁶. Trotz dieser kleineren Probleme wurde der eingeschrittene Weg auch in Form der Diplomatie weitergeführt und offizielle Schriftstücke trugen ab sofort neben dem Datum anstatt des *in palazzo reale* das neue *in palatio regale*.

²⁵⁴ Ebd.

²⁵⁵ Ebd.

²⁵⁶ Matthias Schnettger: Reichsstadt oder souveräne Republik? Genua und das Reich in der frühen Neuzeit. In: *L'Impero e l'Italia nella prima età moderna*. Bologna 2006. S. 280ff.

Auf den Münzen wurde das seit 1138 verwendete *Conradus Rex*, welches sich auf das Münzprivileg von Konrad III. berief, durch das Bild der Jungfrau Maria als Königin, und der Umschrift *Et rege eos* ersetzt. Um den Titel aber international durchsetzen zu können, bedurfte es aber vor allem der Unterstützung zweier Herrscher, des Kaisers und des Papstes. Vor allem mit dem Kaiser traten sie intensiver in diplomatischen Kontakt und das ganze wurde recht schnell von den höchsten politischen Instanzen bearbeitet. 1641 gelang ihnen schließlich die Titelverbesserung seitens des Kaisers mithilfe einer Zahlung von 100.000 Florint. Da Ferdinand III. in schweren finanziellen Nöten war, setzte sich diese Budgetaufbesserung gegen die Reichshofräte, welche diesem Vorschlag ablehnend gegenüber standen, durch. Die Genuesen erlangten somit einen Titel, in dem sich sowohl die Souveränität, als auch die kaiserlicher Oberhoheit hinein interpretieren lässt: «*Serenissimo Duci Principi nostro Charissimo, ac Illustribus Gubernatoribus Reipublicae Genuensium nostris dilectis*» Die königlichen Ehren gewährte der Kaiser dennoch (noch) nicht. 1709 wurden diese jedoch, aber erst nach einer Zahlung von 50.000 Gulden, durch Joseph I. gewährt²⁵⁷.

Nach der politischen Aufwertung durch Frankreich folgten Polen 1645, England 1655 und die Hohe Pforte 1675. Zahlungen, wie die oben angesprochenen 100.000 Florint, waren hierbei ein beliebtes Mittel, genuesische Interessen am kaiserlichen Hof durchzusetzen. Diese Praxis wurde schon gegen Ende des 16. Jahrhunderts gepflegt, wobei hier im Laufe des 17. Jahrhunderts eine Intensivierung einsetzte. So wurden zum Beispiel im Jahre 1593, als „Türkenhilfe“ deklarierte Gelder, im Umfang von 30.000 Scudi, für die Erlangung des Titels *Illustrissimo* eingesetzt²⁵⁸. 1613 flossen 160.000 Gulden (anstatt der ursprünglich veranschlagten 16.000) nach Wien, um das Reichslehen Sassello zu erwerben²⁵⁹. Nach der Schlacht am *Weißem Berg* meinte Ferdinand II. sogar, dass der Sieg ohne Hilfe der Genueser nicht möglich gewesen wäre²⁶⁰. Diese

²⁵⁷ Ebd.

²⁵⁸ Jan Paul Niederkorn: Reichsitalien als Finanzquelle des Kaiserhofs. Subsidien und Kontributionen (16-17. Jahrhundert). In: *L'Impero e l'Italia nella prima età moderna*. Bologna 2006. S. 82.

²⁵⁹ Ebd.

²⁶⁰ Ebd.

finanzielle Hilfe darf hierbei nicht als uneigennützig Gabe interpretiert werden, sondern war Mittel zum Zweck, den Kaiser im Hinblick auf den geplanten Erwerb des Reichslehen Zuccarello milde zu stimmen. Die letzte dokumentierte Zahlung erfolgte 1726 in Form einer widerwillig gewährten Spende, für den Bau des Reichskanzleitrakts in der Wiener Hofburg²⁶¹. An einer Frage entluden sich aber immer wieder diese Konflikte. Die Erneuerung der kaiserlichen Privilegien wurde bei Regierungsantritt eines jeden neuen Kaisers virulent. Der Reichshofrat vertrat dabei die Ansicht, dass Genua nicht nur um die Erneuerung der Investituren der kleinen Reichslehen ansuchen musste, sondern auch die kaiserlichen Privilegien bestätigen musste, was die Oberhoheit des Reiches impliziert. Seit Leopold I. wurde darauf verzichtet. Unter Ferdinand II. konnte die Republik noch dazu bewegt werden, die vier kaiserlichen Privilegien zu bestätigen. Die Ausfertigung der Urkunden wurde aber verschleppt und niemals nachgeholt²⁶².

Das Beharren des Reichshofrates führte dazu, dass unter Karl VI. und Franz I. die genuesischen Investiturerneuerungen gänzlich unterblieben und es sogar im Raum stand, die fraglichen Privilegien der Republik förmlich zu entziehen²⁶³. Die Belehnungen wurden zwar durch die folgenden Kaiser bewilligt, dies erfolgte aber mehrmals mit mehrjähriger Verspätung. Noch 1794, mitten in den Revolutionskriegen, kam unter Reichskanzler Colloredo die Erneuerung der Privilegien wieder auf die Tagesordnung. Generell lässt sich sagen, dass je nach politischer und finanzieller Situation einmal der Kaiser oder die Republik nachgaben.

Free port policy und der klassische Seehandel

Mit Ende des 16. Jahrhunderts, und der zeitgleichen Beschaffungsproblematik von Getreide, offenbarten sich gravierende Strukturschwächen der genuesischen Wirtschaft im internationalen Seehandel. Aufgezeigt wurde diese erstmals durch mehrere aufeinander folgenden Missernten in Italien zwischen 1586 und 1590.

²⁶¹ Matthias Schnettger: Reichsstadt oder souveräne Republik? Genua und das Reich in der frühen Neuzeit, S. 291.

²⁶² Ebd., S. 280ff.

²⁶³ Matthias Schnettger: »Principe Sovrano«oder«Civitas Imperialis«?. Die Republik Genua und das Alte Reich in der frühen Neuzeit (1556-1797), S. 183ff.

Die Versorgung erfolgte nur schleppend und eine Hungerskrise war die Folge²⁶⁴. Dies führte zu einem Konglomerat an politischen und wirtschaftlichen Projekten, die nur sehr bedingt erfolgreich durchgeführt wurden, aber schon einen Vorgeschmack auf zukünftige Reformen geben sollten. So wurde etwa der Aufbau einer kleineren Republikflotte angedacht, die Erstens die Unternehmungen der Republik und Privatwirtschaft besser schützen sollte und Zweitens, um aufgrund der besser gesicherten Transportwege, zusätzliche Händler anzulocken²⁶⁵. Der Ausbau der Flotte scheiterte aber an Geldmangel. Den kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Spanien und Frankreich, welche den Handel nach Genua empfindlich störten, konnten sie somit wenig entgegensetzen²⁶⁶.

Weitere Bestrebungen gab es, die heimische Nahversorgung in Ligurien zu verbessern. Die Finanzierung der zeitgleichen Projekte, der Aufbau einer Flotte und die Stimulierung der Wirtschaft durch höhere Steuern wurde bereits im *Minor Consiglio* des Jahres 1568 kritisch begutachtet²⁶⁷. So hieß es damals:

*"We can fear that imposing new customs duties should come to damage navigation and traffic with respect to nearby ports, where today everyone can see [that] the greater part of commerce goes, being little or not all taxed."*²⁶⁸.

Der Hafen, auf dem sich der Konsul hier berufen hat, war Livorno, wo mit Beginn des Jahres 1565 unter der Herrschaft Cosimos I. zahlreiche Adaptierungen des Besteuerungssystems durchgeführt wurden. 1590 kam es zu mehreren gleichzeitigen, politischen Aktionen, die teilweise die heutigen Maßnahmen

²⁶⁴ Vgl. Hierzu: Edoardo Grendi: *Il cervo e la repubblica: il modello ligure di antico regime*. Turin 1993. S. 77 oder.; Fernand Braudel: *Das Mittelmeer und die mediterrane Welt in der Epoche Philipps II.*, S. 162.

²⁶⁵ Thomas Allison Kirk: *Genoa and the Sea. Policy and Power in an Early Modern Maritime Republic, 1559-1684*, S. 153.

²⁶⁶ Julia Zunckel: *Rüstungsgeschäfte im Dreißigjährigen Krieg. Unternehmerkräfte, Militärgüter und Marktstrategien im Handel zwischen Genua, Amsterdam und Hamburg*. Berlin 1997. S. 122.

²⁶⁷ Grund für die Debatte war eine Rebellion auf der nahen zu Genua gehörenden Insel Korsika

²⁶⁸ Archivio di Stato di Genova, Archivio Segreto, Politicorum, busta 1650, fasc. 69. Zitiert nach: Thomas Allison Kirk: *Genoa and the Sea. Policy and Power in an Early Modern Maritime Republic, 1559-1684*, S. 154.

relativ ähnlich erscheinen lassen²⁶⁹. So wurde etwa der Export von Nahrungsmitteln aus Ligurien verboten, und des weiteren die Besteuerung auf Getreidelieferungen für die Jahre 1590 bis August 1591 aufgehoben²⁷⁰. Dies ermöglichte das Vordringen der zuvor sanktionierten holländischen und englischen Händler ins Mittelmeer²⁷¹. Diese Regelung glich in manchen Zügen der vorgeschlagen Reform des Jahres 1555, in der die Forderung aufkam, nur den tatsächlichen Import zu besteuern und die Rolle Genuas als Stapelhafen daher auszubauen. Diese *free port policy* unterschied sich somit teilweise von den Toskanern, welche versuchten einen *Emporion*, also ein räumliches Gebiet, in dem eigene Gesetze herrschten, zu errichten. Die vorgeschlagene Strategie war somit, vereinfacht ausgedrückt, wirtschaftliche Aktivitäten nach Genua zu bringen und nicht, so wie im Gegensatz zu Livorno, fremde Kaufleute anzulocken die sich dort niederlassen, um von der Enklave aus Handel zu betreiben²⁷². Mit anderen Worten kann im Falle eines *Emporion* von einer politischen Freiheit gesprochen werden und im Falle eines Stapelhafens von einer wirtschaftlichen. In der Realität gestaltete sich diese Unterscheidung aber ungleich diffiziler und eine Mischung der beiden Modelle mit unterschiedlichen Ausprägungen war die Folge. Um diese Politik des Freihafens Genuas durchzusetzen, bedarf es natürlich der Sicherung der Schifffahrtswege, welche nur mit Hilfe der öffentlichen Hand erfolgen konnte. So zeigt sich der Unterschied in der unterschiedlichen Handhabung. Aufgrund der weniger stark ausgeprägten politischen Freiheit der Händler in Genua wurde nur einem kleineren Kreis mit guten Verbindungen zur genuesischen Geschäfts- und Regierungswelt die Steuererleichterung gewährt, wo hingegen in Livorno nahezu alle Händler einen verringerten Tarif zahlen mussten²⁷³. Hintergrund dieser laxeren Besteuerung war die Hoffnung der Regierung, dass diese Regelung vermehrt Händler in die Toskana bringen würde.

²⁶⁹ 2010 stoppte der russische Premier den Getreideexport. Grund war eine Hitzewelle und eine daraus resultierende Hitzewelle.

²⁷⁰ Diese Regelung betraf nur Schiffe, welche mit zumindestens zwei Drittel mit Getreide beladen waren.

²⁷¹ Jan de Vries: *The Economic Crisis of the Seventeenth Century after Fifty Years*, S. 169.

²⁷² Thomas Allison Kirk: *Genoa and the Sea. Policy and Power in an Early Modern Maritime Republic, 1559-1684*, S. 155.

²⁷³ Die vollkommene Befreiung von der steuerlichen Last erfolgte erst im Jahre 1676. Vgl. Hierzu: Ebd.

Die rasche Versorgung der darbenenden genuesischen Bevölkerung mit nordischem Getreide bewirkte mit einiger Verzögerung eine Umpolung der internationalen Diplomatie und kann als wichtiger Meilenstein in der Beziehung der Genueser zu den Niederländern und Engländern gesehen werden. Der Preis für diese Aktion war eine hohe finanzielle Belastung des *Ufficio dell' Abbondanza*, welche für die Versorgung der Stadt mit Getreide und des *Ufficio delle galere*, welche für den Schiffsbau zuständig war. Beiden Unternehmen musste im Zuge der obwohl erfolgreich erfolgten *free port policy* finanziell durch die *Casa di San Giorgio* ausgeholfen werden. Verschärft wurde diese finanziell schwierige Situation durch den Einsturz eines Arsenalgebäude und der Zerstörung einiger Schiffe. Als 1595 eine Erneuerung des Freihafens angedacht wurde, fanden sich somit keine finanziellen Mittel, diese zu bewerkstelligen und die *free port policy* kam zu einem vorläufigen Ende. Dessen ungeachtet, wurde der Wiederaufbau und Ausbau des Arsenal unter der tatkräftigen Unterstützung seitens der *Casa di San Giorgio* vorangetrieben. Der in den 1590er Jahren aus der Not installierte *porto franco* wich um 1609 einem allgemeinen *porto franco*, der sich auch auf die Güter anderer Sektoren ausweitete. So wurden etwa Schiffe aus der Region des westlichen Mittelmeers mit Seide an Bord nicht mehr akzeptiert, da die Genuesen versuchten, ihre lokale Seidenproduktion zu stärken²⁷⁴. Daneben gab es noch weitere Restriktionen, welche sich auf die Häfen zwischen Genua und Rom/Livorno bezogen. So wurden sie etwa gänzlich aus den herrschenden Vergünstigungen ausgegliedert, oder mussten so, wie im Falle Livornos, Strafvölle zahlen. Andere Nationen, wie die Holländer wurden verstärkt angesprochen, ihren Handel mit Ligurien zu intensivieren. So schickten die Genuesen einige Händler über Antwerpen nach Holland, um den dortigen Händlern die neuen Regelungen zu verlautbaren²⁷⁵.

Alles in allem zeigte sich Genua, im Vergleich zu Livorno, in Steuerfragen als weniger liberal. Dies mag grundsätzlich mit der Angst der Regierung Steuereinkünfte zu verlieren, zu tun haben. Einzig Produkte, die dringend benötigt bzw. geschützt werden mussten, wurden aktiv anders besteuert. Der

²⁷⁴ Marie Christine Engels: Merchants, Interlopers, Seamen and Corsairs. The Flemish Community in Livorno and Genoa (1615-1635), S. 109.

²⁷⁵ Ebd., S. 110.

genuesische Versuch der Regelungen kann als Versuch verstanden werden, die schwierige politische Lage in den Griff zu bekommen. Da der Handel mehr im Zeichen der Politik, d.h. der tatsächlichen Möglichkeit und nicht den Regeln der Knappheit folgte, waren die Ergebnisse sehr zwiespältig. Folgende Tabelle zeigt den schwankenden Zustrom an nordischen Schiffen, welche aufgrund des spanischen Embargos häufig nur schwer liefern konnten, die aber in Zeiten der Nahrungsmittelkrise dafür umso häufiger kamen²⁷⁶. Grundsätzlich erfolgte der mediterrane Handel mit kleineren Schiffsklassen, als der atlantische Handel. Dies relativiert die Zahl der ankommenden Schiffe im Vergleich zu denen, welche aus der Nordsee kamen. Trotz alledem lässt sich ein stetiger Zuwachs im Handel nach Genua feststellen.

Tabelle 20 - Schiffsverkehr nach Genua.

	Zahl der ankommenden „nordischen“ Schiffe in Genua.	Gesamte Zahl der ankommenden Schiffe in Genua.
1590 - 1594	400	780
1596 - 1600	71	327
1601 - 1605	263	596
1606 - 1610	436	797
1611 - 1615	291	1419
1616 - 1620	515	1723

Der (Getreide-)Handel veränderte sich hierbei im Laufe der Zeit. War es um die Jahrhundertwende noch Genua, welches den Titel als „Stapelhafen Italiens“ für sich beanspruchen konnte, so beanspruchte Livorno, in der Phase zwischen 1615-1635, ebendiesen für sich. Dies mag unter anderem an der genuesischen Politik liegen, da sich genuesische Händler nun vermehrt in Livorno ansiedelten. Ab 1625 wurden genuesische Händler nicht mehr erwähnt²⁷⁷. Dies mag auch zweifellos an der spanischen Politik und dem Versuch, ein Embargo auf holländische Güter durchzusetzen liegen. Da die Genuesen den Handel auf

²⁷⁶ Edoardo Grendi: I Nordici e il traffico del porto di Genova: 1590-1666, S. 36.

²⁷⁷ Vgl. hierzu: Marie Christine Engels: Merchants, Interlopers, Seamen and Corsairs. The Flemish Community in Livorno and Genoa (1615-1635), S. 99, 113.

holländische Schiffe ausgelagert hatten, mussten im Jahre 1621 etwa die holländischen Schiffe mit gefälschten Papieren ausgestattet werden, wenn die Genuesen Handel mit ihnen trieben²⁷⁸.

Die Schwarze Pest, welche 1630 in Livorno wütete, führt zu einem kurzzeitigen Ausfall des Handels mit dieser Stadt. Genua konnte sich noch kurzfristig als Handelsplatz profilieren. Mit dem Auslaufen des Waffenstillstandes im Jahre 1621 intensivierten sich diese Probleme und Berichte über gestrandete Schiffe im Hafen von Genua nahmen zu²⁷⁹. Der Bann, der seitens Philipps IV. auf alle holländischen Schiffe ausgesprochen wurde, erstreckte sich über alle Gebiete auf der iberischen Halbinsel und auf die italienischen Besitzungen. Dies störte den Mittelmeerhandel massiv und Zeitgenossen sahen 1630 den Mittelmeerhandel als verloren an²⁸⁰. Erst mit Beilegung des Embargos (1645) und Beendigung des Krieges (1648) konnte der holländische Handel wieder auf das Mittelmeer ausgedehnt werden.

Aufrüstung des Heeres und der Flotte

Die permanente Bedrohung des ligurischen Territoriums durch savoyische und französische Truppen in den 1620ern und die großen kriegerischen Auseinandersetzungen seitens der Spanier mit den Franzosen in den 1635ern bedingten eine eigenstaatliche Reaktion auf das genuesische Heereswesen²⁸¹. Die massiven Aufwendungen der genuesischen Finanz für die spanische Krone machte ein eigenes Heer obsolet, da sich die spanische Krone verpflichtete, die Genuesen im Bedarfsfall zu unterstützen. Genua, als Ausgangspunkt der spanischen Straße, konnte sich bis zu den mantuanischen Erbfolgekriegen auf diese spanische Hilfe verlassen. Mit der großflächigen Auslagerung des Handels auf ausländische Schiffe, waren zudem die Möglichkeiten der Flotte stark beschnitten. Diese war spätestens seit den Aufständen 1575 ein Politikum innerhalb Genuas, da die *nobili vecchi* ihre Macht unter anderem auf ihre eigenen

²⁷⁸ Ebd., S. 114.

²⁷⁹ So berichtete etwa 1621 der holländische Händler David Pietersz von 50 anderen Schiffen im Hafen von Genua, welche nicht wussten welches Ziel sie ansteuern konnten. Vgl. Hierzu: Ebd.

²⁸⁰ Julia Zunckel: Rüstungsgeschäfte im Dreißigjährigen Krieg. Unternehmerkräfte, Militärgüter und Marktstrategien im Handel zwischen Genua, Amsterdam und Hamburg, S. 178.

²⁸¹ Ebd., S. 119.

vorhandenen Kriegsschiffe begründeten. Im Konflikt um den Ausbau der Flotte wollten hierbei die *nobili vecchi* nicht, dass die Republik welche baue, da dies ihre Macht beschneiden würde²⁸². Der neue Adel wollte aber ebendies erreichen, scheiterte aber, wie wir im letzten Kapitel gesehen haben, an den finanziellen Anforderungen. Der Krieg zu Land erfolgte größtenteils über die privaten Condottiere welche mit ihren großen Herren ihre Dienste an fremde Potentaten verkauften. Die Anwerbung dieser Soldaten erfolgte im Falle Genuas meistens über die spanische Krone. Trotz der relativ hohen Anzahl an genuesischen Generälen war die Sicherung der ligurischen Gebiete dennoch nur dann möglich, wenn sich die Interessen der Genuesen mit denen der Spanier überschneiden. Genua stellte somit einen Extremfall in der damaligen Zeit dar, da sie, wie schon Zeitgenossen vermerkten, im Vertrauen auf Spanien, nahezu gänzlich auf eine Verteidigung verzichteten²⁸³. Die vorhandene Verteidigung basierte auf einem Netz von Verteidigungstürmen und im Bedarfsfall angeworbenen Bauernmilizen. Die Ausrüstung wurde, wie auch in anderen Teilen Europas üblich, in Lagerhäusern gelagert, und bei Bedarf ausgeteilt. Zum Zeitpunkt der Invasion im Jahre 1625 mangelte es an Soldaten, Kriegsgeräten und vor allem an Munition. Dies, und der Ausbau des Mauerrings,²⁸⁴ bedingte eine hohe finanzielle Belastung, welche nur mithilfe von privaten Bankiers bedient werden konnte. Da Genua großflächig einkaufen musste, aber aufgrund der schlechten italienischen Marktsituation wenig beschaffen konnte, wichen sie auf die nordischen Märkte aus. So wandten sie sich 1625 an Amsterdamer Händler und auch an das neutrale Hamburg. Da die Spanier sicherlich nicht erfreut über den Handel ihrer Freunde mit dem Feind waren, wurden die Geschäfte über Mittelsmänner abgewickelt. Als Auftraggeber traten hier die Genuesen Stefano, Antonio und Bartolomeo Balbi in Erscheinung. Sie gehörten allesamt zur *nobili nuovi*²⁸⁵. Zu Reichtum gelangten sie nicht über Kreditvergabe, sondern über den Dreieckshandel zwischen Spanien, Italien und den Niederlanden. Der Waffenhandel seitens Genua erfolgte, wie im letzten Kapitel beschrieben, in einer

²⁸² Ebd., S. 121.

²⁸³ Ebd., S. 118.

²⁸⁴ Der neue Mauerring wurde 1625 beschlossen, 1633 größtenteils fertiggestellt und ab 1638 auch zum Meer hin geschlossen. Dieser Bau war neben dem Ausbau der Hafenterrasse und der Via Balbi die letzte städtebauliche Großprojekt der Genueser Bürgerschaft. Vgl. Hierzu: Ebd., S. 127.

²⁸⁵ Ebd., S. 135.

wirtschaftlich und politisch schwierigen Situation. Da die Amsterdamer Mittelsmänner nur ungern diesen lukrativen Handel an hamburgische Händler abgeben wollten, setzten sie auf holländische Schiffe, welche bewaffnet und im Verband segelten. Das ganze sollte mit einer, durch Bestechung erzielte Garantieerklärung seitens des Herzogs von Buckingham, Begleitschreiben (für genuesische, aber spanientreue Verbände) und dem Verstecken der Ware unter Getreide ermöglicht werden. Die Ware nahm aufgrund der herrschenden Politik den Umweg über Livorno. Zwar gab es keine Berichte über den erfolgreichen Abschluss der Geschäfte, aber ein Mangel an negativen Informationen lässt auf einen positiven Abschluss schließen²⁸⁶. Eine weitere Beschaffung von genuesischen Händlern, wie im vorigen Fall über Mittelsmänner, scheiterte an einer generellen Blockade der Elbe durch spanische Schiffe²⁸⁷.

Zusammenführung und Abschluss

Meine angeführten Aspekte zur genuesisch-spanischen-holländischen Wirtschaftsgeschichte zeigen auf, dass die Verbindungen zwischen Wirtschaft und Politik stets evident war. So wurden etwa durch die politische Einflussnahme positive Weichen gestellt (z.B.: Reformen von Andrea Doria) oder aber auch negative Entscheidungen getroffen (z.B.: Finanzdekret von 1575). Exogene und zumeist nicht steuerbare Ereignisse, wie die Hungersnot von 1590, bewirkten eine Dynamisierung der Entwicklung und eröffneten neue Möglichkeiten (z.B.: Vordringen der Holländer ins Mittelmeer). Diesen Veränderungen maßen aber nur die neue, aufstrebende Klasse der *Nuovi* die notwendige Bedeutung bei. Zwar scheiterten diese zwar letztlich, konnten aber an der späteren Entwicklung dennoch teilhaben. Die enge Verzahnung zwischen der genuesischen und spanischen Wirtschaft wurde zwar beibehalten, eine politische Entflechtung und Unabhängigkeit vom einzelnen Märkten konnte aber dennoch gelingen. Diese Verflechtung zeigte sich vor allem für die Phase zwischen 1535 und 1630 als evident. Mit der spanischen Pleite von 1757 und der erwähnten Plünderung Antwerpens 1585 wurde die genuesische Stellung in

²⁸⁶Julia Zunckel: Rüstungsgeschäfte im Dreißigjährigen Krieg. Unternehmerkräfte, Militärgüter und Marktstrategien im Handel zwischen Genua, Amsterdam und Hamburg.

²⁸⁷Vgl. hierzu: Ebd.

Europa verstärkt. Dies bezog sich vor allem auf den Handel mit Silber, Kreditwesen und Logistik im Handelswesen. Genua profitierte hierbei von der Struktur des internationalen Handels. Spanien lagerte hierbei essenzielle Bereiche auf ligurische Mittelsmänner aus und erschwerte somit eine Strukturreform.

Mit der veränderten Außenpolitik seitens der Spanier, aber auch der Genuesen ab den 1630ern und der spanischen Pleite im Jahr 1627, zeichnete sich ein Strukturwandel zu Lasten der Genueser ab. So konnten zum Beispiel die Portugiesen und später die Niederländer die Genuesen erfolgreich vom spanischen Markt verdrängen. Ein Rückgang der klassischen Handelsaktivitäten seitens Genua nach Spanien und aber auch in andere Regionen Italiens zeichnete sich ab²⁸⁸. Ein Teil der Bankiersfamilien wanderte nach Spanien ab, oder zog sich vom Handel zurück und investierte das vorhandene Geld in im Hinterland gelegene Immobilien, oder wanderte gar in andere Staaten ab. Das genuesische Kapital fand in einfachen Privatleuten, Fürsten und Städten neue Kunden²⁸⁹.

Der Bedeutung des Handelsplatzes Genua als Hafen wurde durch die direkte Konkurrenz Livornos bedroht. Mit dem einher ging ein Rückgang der eigenen Handelsflotte, welcher ab der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts einsetzte. Der Handel per Schiff wurde mit der Zeit auf Schiffe aus Ragusa und Nordeuropa ausgelagert²⁹⁰. Dies bedingte eine Verkleinerung der heimischen (staatlichen und privaten) Flotte.

Diese Faktoren führten dazu, dass mit der Verlagerung der Weltwirtschaft auf den Atlantik und der Befriedung des europäischen Bodens nach 1648 die Genuesen einen Standortnachteil hatten. Der relative Rückgang der wirtschaftlichen Bedeutung des genuesischen Anteils an der steigenden europäischen Wirtschaft, sinkende Bedeutung des wichtigen spanischen

²⁸⁸ Marie Christine Engels: *Merchants, Interlopers, Seamen and Corsairs. The Flemish Community in Livorno and Genoa (1615-1635)*, S. 107.

²⁸⁹ Fernand Braudel: *Sozialgeschichte des 15.-18. Jahrhunderts. Aufbruch zur Weltwirtschaft. Dritter Bd.* München 1986. S. 182.

²⁹⁰ Marie Christine Engels: *Merchants, Interlopers, Seamen and Corsairs. The Flemish Community in Livorno and Genoa (1615-1635)*, S. 107.

Marktes, Outsourcing von Flotte und aber auch der militärischen Kraft, Verdrängung vom Kreditmarkt, Rückgang der Bedeutung der spanischen Straße für den Silberhandel und die Abwanderung zahlreicher Bankiers ins Ausland, führte zu einer Peripherisierung. Die Genuesen, welche zwar in den Anfängen der Globalisierung von den veränderten Warenströmen profitieren konnten, verloren den Anschluss und wichtige Wirtschaftsfaktoren konnten aufgrund des mangelnden Einflusses der Politik auf die Wirtschaft nicht im Lande behalten werden.

Anmerkungen und Denkanstöße

Adam Smith meinte in seiner Schrift *An inquiry into the nature & causes of the wealth of nations*, dass beteiligte Akteure vom kooperativen Handel profitieren können. Im Falle meines behandelten Themas lieferte Spanien den Genuesen Sicherheit von außen und den Zutritt auf den spanischen Markt. Genua bedankte sich in Form von billigen Krediten und der Logistik bei der Versorgung der Truppen. Mit den Strukturen der Nahrungsbeschaffung beider Staaten und die erfolgte Auslagerung beim Import auf holländische Händler konnte ein außenstehender Akteur mit kompetiveren Preisen die Strukturen nach und nach formen. Waren die Holländer zunächst nur die Zwischenhändler, konnten sie in Folge lukrativere Zweige für sich gewinnen. Mangelnder Wille und Doppelmoral der spanischen Regierung in Handelsfragen förderten diese Veränderungen. Militärische und wirtschaftliche Präferenzen seitens der Spanier hatte zur Folge, dass die Genuesen das Vertrauen in den spanischen Markt verloren. Der steigende wirtschaftliche Einfluss der Vereinigten Provinzen der Niederlande führte zu einer politischen Stärkung der Vereinigten Provinzen. Mit dem Abzeichnen der militärischen Niederlage und dem Verlust großer Regionen in den Niederlanden, gepaart mit den zahlreichen Pleiten, welche auf mangelnde Strukturreformen zurückzuführen sind, war es scheinbar zu spät, in die Entwicklung einzugreifen. Der mangelnde politische Wille, die strukturellen Probleme der genuesischen und spanischen Wirtschaft zu bekämpfen, bedingte im Zusammenspiel auf die Auslagerung der Logistik auf ausländische und vermeintlich billigere Akteure eine Schwächung der eigenen Wirtschafts- und Innovationskraft. Diese kurzfristig billige und sinnvolle Auslagerung führte zu

einer Zurückdrängung vom Weltmarkt. Gerade in Zeiten der politischen Weichenstellung suggeriert der Ausgang meiner Analyse der politisch-wirtschaftlichen Beziehungen im Dreieckshandel, eine politische Neuausrichtung der aktuellen Krisenpolitik der Europäischen Union, welche im Zuge der aktuellen wirtschaftlichen Krise sich derzeit einer politischen Neuausrichtung verwehrt.

Literaturverzeichnis

- Anton van der Lem: Opstand! Der Aufstand in den Niederlanden. Egmonts und Oraniens Opposition, die Gründung der Republik und der Weg zum Westfälischen Frieden. Berlin 1996.
- Antonella Bicci: Italiani ad Amsterdam nel Seicento. In: Rivista Storica Italiana 102. Neapel 1990.
- Antonella Bicci: Immigration and Acculturation: Italians in Amsterdam. In: Rome Amsterdam. Two growing Cities in Seventeenth-Century Europe. Amsterdam 1997.
- Artur Attman: Dutch enterprise in the world bullion trade 1550-1800. Göteborg 1983.
- Carlo Cipolla: Segel und Kanonen. Die europäische Expansion zu See. Berlin 1999.
- Carlo Cipolla, Europäische Wirtschaftsgeschichte. Band 2. Sechzehntes und Siebzehntes Jahrhundert Stuttgart New York. Stuttgart/New York 1979.
- Carlos Álvarez Nogal: Los Banqueros de Felipe IV y los Metales Preciosos Americanos (1621-1665). (1997).
- Carlos Álvarez Nogal: The ability of an absolute king to borrow during the Sixteenth and Seventeenth century. Spain during the Habsburg Dynasty. In: N°.: UC3M Working Papers. Economic History and Institutions 2003-04 (2002).
- Carlos Álvarez Nogal, C.: The role of institutions to solve sovereign debt problems: the Spanish monarchy's credit (1516-1665). In: N°.: UC3M Working Papers. Economic History and Institutions 2003-04 (2003).
- Charles Wilson: Die Früchte der Freiheit Holland und die europäische Kultur des 17. Jahrhunderts. München 1968.
- Claudio Costantini: La repubblica di Genova nell' età moderna. Turin 1978.
- Claudio Marsilio: „Do not put water in my wine“. XVIIth Century Genoese financial operators' business letters'. (2011).
- Clé Lesger: The rise of the Amsterdam market and information exchange. merchants, commercial expansion and change in the spatial economy of the Low Countries c.1550-1630. Aldershot 2006.
- Dietmar Rothermund: Von der Krise des 17. Jahrhunderts zum Triumph der industriellen Revolution (1620-1850). In: Rhythmen der Globalisierung. Expansion und Kontraktion zwischen dem 13. und 20. Jahrhundert. 17. Bd. Wien 2009.

- Dirk Maczkiewitz: Der niederländische Aufstand gegen Spanien (1568-1609). Eine kommunikationswissenschaftliche Analyse. Münster 2005.
- Donatella Calabi und Stephen Turk Christensen: Cultural exchange in early modern europe, volume 2, cities and cultural exchange in Europe, 1400-1700. Cambridge 2007.
- Edoardo Grendi: Il cervo e la repubblica: il modello ligure di antico regime. Turin 1993.
- Edoardo Grendi: I Nordici e il traffico del porto di Genova: 1590-1666. In: Rivista Storica Italiana. 83. Bd.
- Enrique Otte: Das genuesische Unternehmertum und Amerika unter den katholischen Königen. In: Jahrbuch für Geschichte von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft Latein-amerikas, (1965).
- Enrique Otte: Von Bankiers und Kaufleuten, Räten, Reedern und Piraten, Hintermännern und Strohmännern, Aufsätze zu atlantischen Expansion Spaniens. Stuttgart 2004.
- Eric John Ernest Hobsbawm: The Crisis of the 17th Century–II. In: Past & Present /6 (1954). S. 44–65.
- Ernst Heinrich Kossman und Albert Fredrik Mellink: Texts concerning the Revolt of the Netherlands. London 1974.
- Etienne Balibar: Sur les concepts fondamentaux du matérialisme historique. In Loius Althusser/ Etienne Balibar (Hrsg), Lire Le Capital, Band 2, völlig überarbeitete Neuaufgabe. Paris 1968.
- Fernand Braudel: Sozialgeschichte des 15. - 18. Jahrhunderts. Band 2: Der Handel. Wien 1986.
- Fernand Braudel: Sozialgeschichte des 15.-18. Jahrhunderts. Aufbruch zur Weltwirtschaft. Dritter Bd. München 1986.
- Fernand Braudel: Das Mittelmeer und die mediterrane Welt in der Epoche Philipps II. Zweiter Bd. Frankfurt am Main 1990.
- Friedrich Edelmayer: Maximilian II., Philipp II. und Reichsitalien. Die Auseinandersetzungen um das Reichslehen Finale in Ligurien. Stuttgart 1988.
- Geoffrey Parker: The Army of Flanders and the Spanish Road 1567-1659. The logistics of spanish victory and defeat in the Low Countries' War. Cambridge 1975.
- Geoffrey Parker: Der Aufstand der Niederlande von der Herrschaft der Spanier zur Gründung der Niederländischen Republik; 1549 - 1609. München 1979.
- Geoffrey Parker: The grand strategy of Philip II. New Heaven 1998.
- Giuliano Procacci,: Geschichte Italiens und der Italiener. München 1983.
- Giuseppe Felloni: La preminenza della finanza italiana dal medioevo alla prima età moderna. .
- Guido Alfani: Climate, population and famine in Northern Italy: General tendencies and Malthusian crisis, ca. 1450-1800. 2010.
- Hans Pohl: Europäische Bankengeschichte. Frankfurt am Main 1993.
- Heinz Schilling: Der Aufstand der Niederlande: Bürgerliche Revolution oder Elitenkonflikt? In: 200 Jahre amerikanische Revolution und moderne Revolutionsforschung. Göttingen 1976.

- Heinz Schilling: Konfessionalisierung Staatsinteressen. Internationale Beziehungen 1559-1660. Paderborn 2007.
- Hermann Kellenbenz: Fremde Kaufleute auf der iberischen Halbinsel. Wien 1970.
- Hermann van der Wee: "Monetary, Credit and Banking Systems" in Rich, E.E. and Wilson, C.H. (eds.) The Cambridge Economic History of Europe, vol. V. Cambridge, Cambridge University Press, S. 371. .
- Horst Lademacher: Die Niederlande. Politische Kultur zwischen Individualität und Anpassung. Berlin 1993.
- Hugh Redwald Trevor-Roper: The general Crisis of the 17th Century. In: Past & Present, No. 16 (Nov. 1959), S. 31-64. .
- Immanuel Maurice Wallerstein: Das moderne Weltsystem II - Der Merkantilismus. Europa zwischen 1600-1750. Wien 1998.
- Ivo Schöffer: Did Holland's Golden Age coincide with a period of crisis? Erschienen In Acta Historiae Neerlandica, Band 1., 1966.
- James Conklin: The Theory of Sovereign Debt and Spain Under Philip II. In: Journal of Political Economy 106/3 (1998). S. 483.
- Jan de Vries: The Economic Crisis of the Seventeenth Century after Fifty Years. In: Journal of Interdisciplinary History 40/2 (2009). S. 151-194.
- Jan de Vries und Ad van der Woude: The first modern economy. Success, failure, and perseverance of the Dutch economy, 1500 - 1815. Cambridge 1997.
- Jan Paul Niederkorn: Reichsitalien als Finanzquelle des Kaiserhofs. Subsidien und Kontributionen (16-17. Jahrhundert). In: L'Impero e l'Italia nella prima età moderna. Bologna 2006.
- Johan Cornelis Hendrid Blom und Emiel Lamberts: History of the low countries. New York, Oxford 1999.
- Johannes Burkhardt: Der Dreißigjährige Krieg. Frankfurt am Main 1997.
- Jonathan Israel: The Dutch Republic and the Hispanic World, 1606-1661. Oxford 1982.
- Jonathan Israel: Dutch Primacy in World trade, 1585-1740. Oxford 1989.
- Julia Zunckel: Rüstungsgeschäfte im Dreißigjährigen Krieg. Unternehmerkräfte, Militärgüter und Marktstrategien im Handel zwischen Genua, Amsterdam und Hamburg. Berlin 1997.
- Karl Omar Freiherr von Aretin: Das Reich. Friedensgarantie und europäisches Gleichgewicht 1648-1806. Stuttgart 1986.
- Manfred Pittioni: Genua - Die versteckte Weltmacht. 1000-1700. Wien 2011.
- Marie Christine Engels: Merchants, Interlopers, Seamen and Corsairs. The Flemish Community in Livorno and Genoa (1615-1635). Hilversum 1997.
- Markus A. Denzel: Das System des bargeldlosen Zahlungsverkehrs europäischer Prägung vom Mittelalter bis 1914. Stuttgart 2008.
- Martin Luther: De libertate christiana, dissertatio. Basel 1521.
- Matthias Schnettger: »Principe Sovranoder«Civitas Imperialis«?. Die Republik Genua und das Alte Reich in der frühen Neuzeit (1556-1797). Mainz 2006.
- Matthias Schnettger: Reichsstadt oder souveräne Republik? Genua und das Reich in der frühen Neuzeit. In: L'Impero e l'Italia nella prima età moderna. Bologna 2006.

- Mauricio Drelichman: All that glitters: Precious metals, rent seeking and the decline of Spain. (2003).
- Mauricio Drelichman: The Curse of Moctezuma: American Silver and the Dutch Disease. In: Explorations in Economic History 42/3 (2005). S. 349–380.
- Mauricio Drelichman und Jans-Joachim Voth: The Sustainable Debts of Philip II: A Reconstruction of Spain's Fiscal Position, 1560-1598. /70 (2007).
- Mauricio Drelichman und Jans-Joachim Voth: Serial defaults, serial profits: Returns to sovereign Lending in Habsburg Spain, 1566–1600. (2010).
- Mauricio Drelichman und Jans-Joachim Voth: Lending to the borrower from hell: Debt and default in the age of Philip II. In: The Economic Journal (2011).
- Niels Steensgard: The Seventeenth-Century Crisis and the Unity of Eurasian History in: ModAsStud 24 (1990) 683-697. .
- Paul Sweezy: Karl Marx and the Industrial Revolution, In: Ders.: Modern Capitalism and other Essays. New York 1972.
- Peter Feldbauer und Gottfried Liedl: 1250-1620. „Archaische“ Globalisierung? In: Rhythmen der Globalisierung. Expansion und Kontraktion zwischen dem 13. und 20. Jahrhundert. 17. Bd. Wien 2009.
- Peter Johanek und Heinz Stoob: Europäische Messen und Märktesysteme in Mittelalter und Neuzeit. Köln/Weimar/Wien 1996.
- Pierre Chaunu: Le renversement de la tendance majeure des prix et des activités au XVII siècle. In: Studi in onore Amintore Fanfani, Band 4: Evo moderno. Milano 1962.
- Pierre M. Vilar: Or et monnaie dans l'histoire, 1450-1920. Paris 1974.
- René Baehrel: Un Coissance. La Basse-Provence rurale (fin du XVI siècle - 1789). Paris 1961.
- Richard David Precht: Vom Schlingern der Galeere. Bio-philosophische Betrachtungen über die obskuren "Märkte". In: Der Spiegel, zweite Ausgabe. 2012.
- Robert Sabatino Lopez: Market expansion: The case of Genoa. In: The Journal of Economic History 24/4 (1964). S. 445–464.
- Romano Canosa: Banchieri genovesi e sovrani spagnoli tra Cinquecento e Seicento. Rom 1998.
- Thomas Allison Kirk: Genoa and the Sea. Policy and Power in an Early Modern Maritime Republic, 1559-1684. Baltimore 2005.
- Ulrich Ufer: Welthandelszentrum Amsterdam. Globale Dynamik und modernes Leben im 17. Jahrhundert. Köln/Weimar/Wien 2008.

Abstract

Ziel der Arbeit ist es, die Verbindungen zwischen der genuesischen Geschäftswelt mit dem spanischen Markt zu analysieren. Genua hatte als wichtigster Kreditgeber der spanischen Krone und Distributor von spanischen Silber eine potente Rolle inne. Die Vereinigten Provinzen der Niederlande strebten zu Beginn des 17. Jahrhunderts zu einer wirtschaftlichen Großmacht auf. Die wirtschaftlichen und politischen Umwälzungen hatten hierbei einen hohen Einfluss auf das System Genuas, welches sich durch eine fragile Politik und hohe Wirtschaftskraft auszeichnet. Exogene und endogene Faktoren führten zu einer Verdrängung vom spanischen Kreditmarkt. Klimatische Faktoren, welche zum Teil hausgemacht waren, führten zu einer Nahrungsmittelkrise, welche das Vordringen der Vereinigten Provinzen in den Markt der Méditerrané zur Folge hatte. Die Auslagerung des Schiffsverkehrs, aber auch der militärischen Kompetenz Genuas, wirkte sich auf den wirtschaftlichen Niedergang Genuas katalysatorisch aus. Eine Entwicklung, welche das genuesische mit dem spanischen Schicksal eint. Innenpolitisch angestrebte Reformen konnten nur geringfügig umgesetzt werden. Resultat war eine wirtschaftliche und politische Krise in Genua und Spanien.

Schlagwörter: *Wirtschaftsgeschichte / Italien / Spanien / Niederlande / Genua / Reformen / Resilienz / Handel / Silberhandel / Kredite / Kreditmarkt / Nahrungsmittelkrise / Krise*

Lebenslauf

Geboren am 1. Januar 1987 in Wien
Schrottgasse 11/16 1030 Wien Österreich
E-mail: dlaaber@gmail.com
Telefon: +43 660 472 53 89

Ausbildung

- Oktober 2006 - 2012 Universität Wien: Studium der Geschichte; Spezialisierung auf Wirtschaftsgeschichte. Diplomarbeitsthema: Strategienanalyse genuesischer Bankiers in einem sich transformierenden wirtschaftlichen Umfeld.
Nebensstudium: Politikwissenschaft
Stipendiat des Forum Alpbachs
- 2009/2010 Teilnahme am Erasmusprogramm, Università Roma Tre, 2 Semester
- Juni 2005 BG/BRG Kundmanngasse 1030 Wien, Matura mit gutem Erfolg.

Berufliche Erfahrung

- Januar 2012 - Juli 2012 Angestellter bei APA-Mediawatch - Bewertung von Medienresonanzen
- Sommer 2011 Sardinia Yacht Services (Costa Smeralda): Logistische Betreuung von Megayachten
- Juli 2008 bis Juni 2009 Austria Presse Agentur - OTS: Produktion von Presstexten , Marketing, etc.
- Juni 2007 bis Juli 2008 Arbeiter Samariter Bund/Ärztelkammer Wien: Ärztlicher Assistent im Bereich des Ärztefunkdienst
- August 2007 bis Juli 2008 Securitas: QSO, als solcher Betreuung von VIP Veranstaltungen (BA-CA, AUDI, etc...) und bei der Euro 2008 als mobiler Krisenvermittler

Januar 2012 - Juli 2012	Angestellter bei APA-Mediawatch - Bewertung von Medienresonanzen
Sommer 2011	Sardinia Yacht Services (Costa Smeralda): Logistische Betreuung von Megayachten
Juli 2008 bis Juni 2009	Austria Presse Agentur - OTS: Produktion von Presstexten , Marketing, etc.
Seit 2005	Gesamtorganisation von diversen Musik und Konzertveranstaltungen im Bereich von 800-1000 Besuchern.
Seit 2001	Buchhandlung Laaber: Regelmäßige Mitarbeit als Verkäufer, Organisation von Buchpräsentationen und Messeständen für Verlage und Autoren. Administrative Tätigkeiten

Sonstige Referenzen

Sehr gute Kenntnisse in MS Office/iWork, Windows und Mac OSX, Photoshop, Fotografie, Rettungssanitäterkompetenzen, B Führerschein

Sprachen

Deutsch	Muttersprache
Englisch	Verhandlungssicher, 12 Jahre in der Schule, insgesamt 10 Wochen Sprachaufenthalt in den USA, GB und Malta
Italienisch	Fortgeschritten, Teilnahme am Erasmusprogramm 2009/2010 für ein Studienjahr in Rom

Freizeit & Ehrenamtliche Tätigkeiten

Reisen, Sport, Fotografie und Photoshop, Literatur und Musik
 Ehrenamtliche Tätigkeit beim Erasmus Student Network: Organisation von Städtereisen, Events, Administrative Tätigkeiten, Hauptverantwortung für alle Mitarbeiter, Vorträge.